

Vorspiel¹ von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche²

1520

Martin Luther

Seit seinem reformatorischen Durchbruch hatte Luther auch mehr und mehr die biblische Lehre von den Sakramenten wieder ans Licht gebracht. Da die Auseinandersetzung wegen des Ablasses begann, war es nur natürlich, dass er zunächst besonders über die Buße arbeitete. Aber auch zu Taufe und Abendmahl brachte Luther 1519 erste Sermonen heraus. Mit der „babylonischen Gefangenschaft der Kirche“ brachte er dann eine umfassende biblisch-reformatorische Überarbeitung der Sakramentslehre heraus, in deren Verlauf er dann nur noch zwei Sakramente, Taufe und Abendmahl, anerkannte und die Buße der Taufe zuordnete. Wichtig ist dabei zu bedenken, dass die Sakramente für Rom das eigentliche Zentrum des Glaubens und des Gottesdienstes darstellen, nicht das Wort. Damit ging Luther geradewegs dieses Zentrum der römischen Lehre an und zerstörte die Kirche als „Sakramentsanstalt“, die mit ihren an den Priester gebundenen Sakramenten das gesamte Leben des Menschen von der Wiege bis zum Grab zu beherrschen suchte. Zentral ist jeweils das Einsetzungswort Christi, das Ordnung und Befehl ist, ein vollmächtiges Wort, wodurch auch das gegeben wird, was das Wort aussagt – was aber allein der Glaube empfängt. Zum Sakrament gehört außer dem Wort auch das von Christus eingesetzte Zeichen oder die äußere Handlung (was z.B. bei der Buße oder Beichte nicht vorhanden ist). Allein der Glaube also empfängt das Sakrament recht, nur der Glaube hat damit die geistliche Gabe des Sakraments, nämlich die Vergebung der Sünden. Aber der Glaube macht darum nicht das Sakrament, so wenig, wie er das Evangelium im Wort zum Evangelium macht. Das Sakrament ist gültig, seine Gabe bleibt auch von Gottes Seite her bestehen, wenn der Empfänger nicht glaubt; aber der Empfänger hat die geistliche Gabe ohne den Glauben nicht und bleibt damit unter Gottes Gericht. Das gilt auch für die Taufe, wie Luther es später im Kleinen Katechismus sehr deutlich hervorgehoben hat, dass allein der Glaube das hat, was Gott in der Taufe gibt, und dass der Glaube dann auch täglich aus der Taufe lebt (tägliche Buße oder Bekehrung). Es gibt also keinen Heilsautomatismus. Wir glauben zwar auf der Grundlage der Worte Christi bei der Segnung der Kleinstkinder wie auch der Worte über die Taufe ganzer Häuser (oikos-Begriff, der schon im Alten Testament, etwa im Zusammenhang mit Abraham, auftaucht), dass der Heilige Geist bei der Taufe der Säuglinge, auch um der Gebete willen, mittels des Wortes bei der Taufe auch bei dem Säugling den rettenden (da aber noch unbewussten) Glauben wirkt (Taufwiedergeburt); aber aus diesem da noch unbewussten Glauben muss dann später ein bewusster persönlicher Glaube mit lebendiger Sünden-, Verdorbenheits- und Verlorenheitserkenntnis sowie lebendiger Christuserkenntnis und Christusglauben werden – sonst ist der Getaufte aus der Taufgnade gefallen und bedarf einer erneuten Bekehrung.

¹ Was mit diesem Wort „Vorspiel“ gemeint sei, erkennt man aus dem letzten Absatz dieser Schrift: ER [Luther] höre, dass papistische Bannbulen gegen ihn bereit seien, durch welche er solle zum Widerruf gedrängt oder sonst für einen Ketzler erklärt werden. Falls dies wahr wäre, so solle dies Buch *den ersten Teil* seines künftigen Widerrufs bilden; er werde aber bald *einen zweiten* derartigen *Teil* nachfolgen lassen, wie ihn der päpstliche Stuhl noch nie gesehen oder gehört habe, um damit reichlich seinen Gehorsam zu bezeugen, im Namen des HERRN Jesus Christus.

² Entnommen aus: Martin Luther: Sämtliche Schriften. Hrsg. von Joh. Georg Walch. Neue, rev. Ausg. Bd. 19. St. Louis, Missouri: Concordia Publishing House. 1907. Sp. 4 ff.

Auch beim Abendmahl hängt alles an den Einsetzungsworten, die in der römischen Theologie nicht die entscheidende Rolle haben. Daher müssen sie laut gesprochen werden, da sie einerseits Verkündigung, Zusage an die Gemeinde sind, was gefeiert wird und die Teilnehmenden empfangen, andererseits Mittel der Konsekration, durch die Christus mittels des Wortes des Liturgen die sakramentale Gegenwart von seinem Leib und Blut unter Brot und Wein bewirkt zum unmittelbar zu folgenden mündlichen Genuss. Außerhalb der von Christus eingesetzten Ordnung gibt es deshalb auch kein Sakrament. Und vor allem: Das heilige Abendmahl ist nicht, wie bei Rom, eine menschliche Handlung, ein Opfer, bei der die Gemeinde Gott etwas bringt, sondern Luther kehrt zum biblischen Abendmahl zurück, in dem der Mensch etwas von Gott empfängt, nämlich Christi Leib und Blut unter Brot und Wein (auf übernatürliche Weise mündlich empfangen) und die Vergebung der Sünden, allein durch den Glauben empfangen (auch hier, wie bei der Taufe und dem Evangelium im bloßen Wort die Grundstruktur von Zusage und Glaube). Damit ist ein zentraler Bestandteil des christlichen Gottesdienstes wieder vom Kopf auf die Beine gestellt worden. Damit wurde deutlich, dass auch kein Opferpriester mehr nötig ist, überhaupt damit das gesamte römische Priestertum hinfällig geworden ist. Auch im Altarsakrament ist also der Pastor nichts anderes als Diener der anderen Jüngerinnen und Jünger. So fielen auch alle „Seelenmessen“ für andere hin, denn die geistliche Gabe des Abendmahls, die Vergebung der Sünden, die Christus am Kreuz erworben hat, kann nur im persönlichen Glauben empfangen werden. Auf der Grundlage der Einsetzungsworte ist es auch eindeutig, dass die Teilnehmenden Brot und Wein, Leib und Blut Christi empfangen, nicht nur Brot/Leib Christi., eine willkürliche Verstümmelung des Abendmahls durch Rom.

Alle anderen Handlungen, die Rom als „Sakramente“ bezeichnet, verwirft Luther, weil durch sie nicht das Heil allgemein vermittelt wird, sie teils in die Schöpfungs-, nicht in die Heilsordnung gehören (wie die Ehe) oder in der Bibel eine völlig andere Bedeutung haben (Krankensalbung anstatt letzte Ölung; aber auch da geht es nicht um das ewige Heil) oder überhaupt nicht vorkommen (Firmung) oder keine von Christus eingesetzte Ordnung sind (Priesterweihe, Ordination). Zugleich machte Luther deutlich, dass die eigentliche und zentrale Aufgabe des Pastors eben kein Opfer ist, sondern der Dienst an Wort und Sakrament, mit der Verkündigung im Zentrum.³

Jesus

Martin Luther, Augustiner, wünscht seinem Hermann Tulich⁴ Heil.

Ich mag wollen oder nicht, so werde ich gezwungen, von Tag zu Tag gelehrter zu werden, indem so viele und große Magister um die Wette mich bedrängen und mich üben. Vor zwei Jahren habe ich vom Ablass geschrieben, aber in solcher Weise, dass es mich jetzt ungemain

³ Vgl. dazu auch: Martin Brecht: Martin Luther. Sein Weg zur Reformation, 1483-1521. Berlin: Evang. Verl.Anst. 1986. S. 362-366

⁴ Hermann Tulich, geboren in Steinheim bei Paderborn, Korrektor in Melchior Lotters Druckerei in Leipzig, mit dessen ältestem Sohn er 1519 nach Wittenberg übersiedelte, wurde 1525 mit Agricola an die neugegründete Schule zu Eisleben berufen, das er aber bald wieder verließ und darauf sich wieder in Wittenberg aufhielt, bis er 1532 Rektor in Lüneburg wurde, wo er 1540 starb. (Erl. Briefwechsel, Bd. 2, 490) – Die Zuschrift ist auf den 6. Oktober 1520 zu setzen, weil Luther am 3. Oktober an Spalatin schreibt: „Das Buch von der babylonischen Gefangenschaft wird Samstag ausgehen und an dich gesendet werden.“ Vgl. Walch, alte Ausgabe, Bd. XV, Anhang, No. 40, § 4.

gereut, dass ich das Büchlein⁵ herausgegeben habe. Denn zu jener Zeit war ich in einem großen Aberglauben hinsichtlich der römischen Tyrannei befangen, daher hielt ich auch nicht dafür, dass er [der Ablass] ganz verworfen werden müsse, da ich sah, dass er durch so große Übereinstimmung der Menschen gutgeheißen werde. Dies ist auch nicht zu verwundern, weil ich allein damals diesen Fels rollte. Aber nachher, unterstützt durch die Güte Silvesters und der Brüder, welche ihn eifrig in Schutz nahmen, habe ich die Einsicht bekommen, dass er nichts anderes sei als ein bloßer Betrug der römischen Schmeichler, um dadurch den Glauben Gottes und das Geld der Menschen zu verderben. Und wollte Gott, dass ich es von den Buchhändlern erlangen und allen, die das gelesen haben, einreden könnte, dass sie alle meine Bücher vom Ablass verbrennen und anstatt alles dessen, was ich darüber geschrieben habe, diesen Satz annehmen möchten:

Der Ablass ist das Bubenstück der römischen Schmeichler.

Danach haben Eck und Emser mit ihren Mitverschworenen angefangen, mich über die Oberhoheit des Papstes zu unterrichten. Und auch hier bekenne ich, um nicht undankbar zu sein gegen so gelehrte Leute, dass ich durch ihre Bemühungen sehr gefördert worden bin; nämlich, obwohl ich leugnete, dass das Papsttum aus göttlichem Recht sei, so ließ ich doch zu, dass es aus menschlichem Recht sei. Aber nachdem ich die allerspitzfindigsten Spitzfindigkeiten dieser Junker gehört und gelesen habe, womit sie ihren Abgott meisterlich aufrichten (denn ich habe in diesen Dingen einen nicht ganz ungelehrigen Kopf), weiß ich jetzt und bin gewiss, dass das Papsttum das Reich Babylons und die Gewalt Nimrods, des gewaltigen Jägers, sei. Darum, damit meinen Freunden alles zum Besten gereiche, bitte ich die Buchhändler, bitte ich die Leser, dass sie das, was ich über diese Sache veröffentlicht habe, verbrennen und diesen Satz festhalten möchten:

Das Papsttum ist die gewaltige Jagd des römischen Bischofs.

Dies wird bewiesen durch die Begründungen Ecks, Emsers und des Lektors der Bibel⁶ zu Leipzig.

Jetzt spielt man Schule mit mir über die Kommunion unter beiderlei Gestalt und einige andere sehr bedeutende Dinge. Hier hat es nun Mühe, dass ich auch diese meine Lehrmeister nicht vergeblich höre. Es hat ein gewisser Mönch (frater) in Cremona, ein Welscher (Italus), „einen Widerruf (revocationem) Martin Luthers zu dem heiligen Stuhl“ geschrieben. Das heißt, einen Widerruf, durch den ich nicht widerrufe (wie die Worte lauten), sondern einen Wiederruf, durch den er mich wieder ruft (revocat) (denn so fange die Welschen heutzutage an, Latein zu reden). Über beiderlei Gestalt des Sakraments hat wider mich ein anderer Mönch zu Leipzig, ein Deutscher, geschrieben, jener Lektor (wie du weißt) des ganzen biblischen Kanons, der (wie ich höre) noch größere und wunderlich wunderbare Dinge tun wird. Freilich, der vorsichtige Welsche hat seinen Namen verschwiegen, vielleicht, weil er sich davor gefürchtet hat, es möchte ihm gehen wie dem Cajetan und dem Silvester. Dagegen der Leipziger, wie es einem wackeren und unbändigen Deutschen geziemt, hat mit vielen Versen auf dem Titel seinen Namen, sein Leben, seinen Ruhm, seine Ehre, ja, beinahe auch seine Holzschuhe verherrlicht. Hier werde ich ohne Zweifel ganz außerordentliche Dinge lernen, da ja auch an den Sohn Gottes selbst ein Widmungsbrief gerichtet wird: So vertraut sind diese

⁵ Dies bezieht sich auf Luthers „Erläuterungen zu der Disputation von der Kraft des Ablasses“, welche am 30. Mai 1518 fertig geworden waren und Mitte August ausgingen. Vgl. Walch, St. Louiser Ausg. Bd. 18, 100. Desgleichen die Einleitung zum 18. Band unter Nr. 11. Daher ist die Anmerkung de Wettes, Bd. 1, 493: „Es waren fast drei Jahre verflossen“, nicht ganz genau.

⁶ Alveld. Vgl. Walch, St. Louiser Ausg., Bd. 18, 1002. Dort nennt er sich: Lector sacrae Theologiae Lipsianus, hier wird er Lipsensis lector Biblicus genannt.

Heiligen mit Christus, der im Himmel regiert. Danach scheint es mir, dass drei Elstern hier reden, die eine gut Lateinisch, die andere besser auf Griechisch, die dritte am besten auf Hebräisch. Was, meinst du, lieber Hermann, dass ich hier andres tun soll, als die Ohren spitzen? Die Sache wird zu Leipzig durch die Observanz des heiligen Kreuzes betrieben.

Bisher habe ich Tor gemeint, es würde schon sein, wenn durch ein allgemeines Konzil festgesetzt würde, dass den Laien das Sakrament unter beiderlei Gestalt gereicht werden solle. Indem der mehr als übergelehrte Mönch diese Meinung verbessern will, sagt er, es sei weder geboten noch geraten, weder von Christus noch von den Aposteln, dass den Laien beiderlei Gestalt gereicht werden solle, und deshalb sei es dem Urteil der Kirche überlassen was hier getan oder unterlassen werden solle, und ihr müsse man gehorchen. Soweit jener. Du fragst vielleicht, was für eine Tollheit (intemperiae) den Menschen bewegt, oder gegen wen er schreibt, da ich den Gebrauch Einer Gestalt nicht verdammt und es dem Urteil der Kirche überlassen habe, den Gebrauch von beiderlei Gestalt einzusetzen. Gerade das bemüht auch er sich zu behaupten und will eben damit wider mich streiten. Ich antworte: Diese Art zu disputieren ist bei allen gang und gäbe, welche wider Luther schreiben, dass sie das behaupten, was sie anfechten, oder etwas erdichten, was sie anfechten möchten. So machte es Silvester, so Eck, so Emser, so auch Kölner und Löwener; wenn dieser Bruder von der Art derselben abgewichen wäre, so hätte er nicht gegen Luther geschrieben.

Aber diesem Menschen ist vor anderen etwas besonders Glückliches begegnet; denn da er beweisen wollte, es sei der Gebrauch von beiderlei Gestalt weder geboten noch geraten, sondern der Willkür der Kirche überlassen, führt er die Schrift ein, durch welche er beweist, durch das Gebot Christi sei für die Laien Eine Gestalt geordnet, so dass es, nach diesem neuen Ausleger der Schrift, wahr sein muss, dass Eine Gestalt nicht Geboten und zugleich von Christus geboten sei. Du weißt, dass sich diese Leipziger Dialektiker dieser neuen Art zu disputieren ganz besonders bedienen dürfen. Bekennt nicht auch Emser, obwohl er in seinem ersten Büchlein bezeugt hatte, er rede in aufrichtiger Weise von mir, und von mir des schändlichsten Neides und scheußlicher Lügen überführt worden war, in seinem späteren Buch, indem er mich widerlegen will, beides ganz deutlich: Er habe mit unaufrichtigem und mit aufrichtigem (et nigro et candide) Gemüt geschrieben? Er ist freilich ein guter Mann, wie du weißt.

Doch höre unseren schönen Schönredner, bei dem die Willkür der Kirche und das Gebot Christi ein und dasselbe ist, wiederum ein Gebot Christi und Nicht-ein-Gebot Christi dasselbe. Mit welcher Geschicklichkeit kann er beweisen, dass den Laien nur Eine Gestalt gegeben werden solle, nach dem Gebot Christi, das heißt, nach der Willkür der Kirche! Denn er bezeichnet es mit großen Buchstaben auf diese Weise: **Unfehlbare Grundlage**. Dann behandelt er das sechste Kapitel des Johannes mit unglaublicher Weisheit, wo Christus von dem Brot vom Himmel und vom Brot des Lebens, welches er selbst ist, redet. Diese Worte zieht der sehr gelehrte Mensch nicht nur auf das Sakrament des Altars, sondern er tut dies auch, damit er, weil Christus gesagt hatte: „Ich bin das lebendige Brot“ [Joh. 6,51], und nicht: Ich bin der lebendige Kelch, den Schluss machen könnte, dass an dieser Stelle nur Eine Gestalt des Sakraments für die Laien eingesetzt worden sei. Dass aber folgt: „Mein Fleisch ist die rechte Speise, und mein Blut ist der rechte Trank“ [Joh. 6,55]; desgleichen [V. 53]: „Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschensohnes und trinken sein Blut“; da dies dem mönchischen (fraterno) Gehirn unwiderleglich für beiderlei Gestalt wider Eine zu streiten schien – hui! Wie glücklich und gelehrt entwischt er auf diese Weise_ Dass Christus mit diesen Worten nichts anderes wollte, als dass derjenige, welcher Eine Gestalt empfinde, unter derselben beides, das Fleisch und das Blut, empfinde- Dies bildet seine unfehlbare Grundlage für den Bau, der einer heiligen und himmlischen Observanz so würdig ist.

Hiernach lerne nun auch du, ich bitte dich, mit mir, dass Christus im sechsten Kapitel des Johannes Eine Gestalt gebiete, doch in solcher Weise, dass gerade dies Gebieten dasselbe sei, wie es der Willkür der Kirche überlassen; überdies, dass Christus in diesem Kapitel natürlich von den Laien rede, nicht von den Geistlichen (presbyteris). Denn diese geht das lebendige Brot vom Himmel nichts an, das heißt, Eine Gestalt des Sakraments, sondern vielleicht das Brot des Todes aus der Hölle. Was soll nun aber mit den Diakonen und Unterdiakonen geschehen, welche weder Laien noch Priester sind? Diese müssen, nach diesem trefflichen Schriftsteller, weder Einer noch beiderlei Gestalt gebrauchen. Du verstehst, lieber Tulich, die herkömmlich und neue Weise, die Schrift zu behandeln: Aber auch das musst du lernen, dass Joh. 6 von dem Sakrament des Altars rede, obgleich er selbst lehrt, er rede von dem Glauben an das Mensch gewordene Wort, indem er sagt [V. 29]: „Das ist Gottes Werk, dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat.“ Aber diesem Leipziger Professor der Bibel muss man dieses zulassen, dass er aus jeder beliebigen Stelle der Schrift alles Beliebige beweise. Denn er ist ein Theologe nach der Weise des Anaxagoras⁷, vielmehr des Aristoteles, für welchen Namen und versetzte (transposita) Worte dasselbe und alles bedeuten. Denn er wendet die Zeugnisse der Schrift, das ganze Buch hindurch, so an, dass, wenn er beweisen will, Christus sei im Sakrament, er sich erdreisten möchte, so zu beginnen: Eine Lektion des Buches der Offenbarung des heiligen Apostels Johannes. Denn ebenso passend, wie dieses Wort gesagt werden könnte, ist alles das Seinige geredet, und doch meint der kluge Mensch, dass er durch die Menge des Angeführten diesen seinen Wahnwitz herausputzen könne.

Ich übergehe das andere, damit ich dich nicht mit dem Mist dieser schrecklich stinkenden Kloake fast zu Tode quäle. Zum Schluss führt er den Paulus, 1. Kor. 11, an, welcher [V. 23] sagt, er habe es von dem HERRN empfangen und den Korinthern den Gebrauch sowohl des Brotes als auch des Kelches gegeben. Indem unser Dunstmacher (speciator) hier wiederum, wie allenthalben, die Schrift ausgezeichnet behandelt, lehrt er, dass Paulus dort beiderlei Gestalt zugelassen, nicht gegeben habe. Fragst du, woher er das beweise? Aus seinem Kopf, wie auch jenes Joh. 6. Denn für diesen Lektor geziemt es sich nicht, dass er Rechenschaft gebe über das, was er sagt, da er zu dem Orden derer gehört, welche alles aus ihren Träumen (visionibus) beweisen und lehren. Wir werden also auch hier belehrt, dass der Apostel an dieser Stelle nicht an alle Korinther geschrieben habe, sondern nur an die Laien, darum habe er dort den Priestern nichts zugelassen, sondern sie seien des ganzen Sakraments beraubt; sodann, dass nach der neuen Grammatik: „Ich habe es von dem HERRN empfangen“, dasselbe sei wie: Es ist von dem HERRN zugelassen worden, und: „Ich habe es euch gegeben“, das heißt, ich habe es euch zugelassen. Dies, ich bitte dich, merke dir ganz besonders. Denn darnach wird es nicht allein der Kirche, sondern jedem beliebigen Buben überall freistehen, nach diesem Lehrer, aus allen Geboten, Einrichtungen und Ordnungen Christi und der Apostel eine Erlaubnis zu machen.

Ich sehe daher, dass dieser Mensch vom Engel des Satans getrieben wird, und dass diejenigen, welche mit im Spiel sind (colludunt), das suchen, dass sie durch mich einen Namen in der Welt erlangen möchten, als ob sie würdig gewesen wären, mit Luther zu streiten. Aber ihre Hoffnung soll sie täuschen und sie sollen, als verachtete Leute, nie von mir mit Namen genannt werden. Ich werde mit dieser Einen Antwort auf alle ihre Bücher insgesamt zufrieden sein. Wen sie es wert sind, dass Christus sie wieder zur Vernunft (ad sanam mentem) bringe, so bitte ich, dass er dies nach seiner Barmherzigkeit tue. Wenn sie es nicht wert sind, so bitte ich, dass sie nicht aufhören mögen, solche Bücher zu schreiben, und als Feinde der Wahrheit

⁷ Ein griechischer Philosoph, welcher bewies, dass der Schnee schwarz sei: Der Schnee ist Wasser, das Wasser aber ist schwarz, also ist der Schnee schwarz.

es ihnen auch nicht zuteil werde, dass sie andere lesen. Es wird insgemein mit der Wahrheit gesagt: Hoc scio pro certo, quod si cum stercore certo, vinco vel vincor, semper ego maculor. [Auf Deutsch: Dieses weiß ich für gewiss, dass, wenn ich mit Dreck streite, mag ich siegen oder besiegt werden, ich immer beschmutzt werde.] Ferner, weil ich sehe, dass sie Überfluss an Zeit und Papier haben, will ich mir Mühe geben, dass sie reichlichen Anlass zum Schreiben haben. Ich will zuvorkommen, so dass, während sie als ruhmredige Sieger über irgendeine meiner Ketzereien (wie es ihnen vorkommt) triumphieren, ich unterdessen eine neue zuwege bringe. Denn auch ich wünsche, dass diese trefflichen Anführer im Krieg mit vielen Titeln geschmückt werden. Daher, während jene murren, dass von mir die Kommunion unter beiderlei Gestalt gelobt werde, und sie sich mit dieser sehr großen, ihrer ganz würdigen Sache aufs gedeihlichste beschäftigen, will ich weitergehen und mich nun bemühen darzutun, dass alle diejenigen gottlos sind, welche den Laien die Kommunion unter beiderlei Gestalt versagen. Um dies desto bequemer tun zu können, will ich *ein Vorspiel* machen *von der Gefangenschaft der römischen Kirche* und werde zu seiner Zeit noch sehr vieles liefern, sobald die sehr gelehrten Papisten dieses Buch überwunden haben werden.

Dieses tue ich aber, damit nicht, wenn ein gottseliger Leser mir begegnet, dieser durch den von mir behandelten Dreck geärgert werde, und er sich mit Recht beklage, er lese nichts, was entweder den Verstand übe und unterrichte, oder doch wenigstens Gelegenheit gebe zu gelehrten Gedanken. Denn du weißt, wie unwilligen Geistes meine Freude das ertragen, dass ich in Anspruch genommen werde durch die schmutzigen Ränke dieser Menschen, welche, wie sie [meine Freunde] sagen, durch das Lesen selbst reichlich widerlegt werden; von mir aber werde Besseres erwartet, was der Teufel durch sie zu hindern suche. Jetzt endlich ist es beschlossen worden, ihrem Rat zu folgen und diesen Hornissen das Geschäft des Zankens und Streitens zu überlassen.

Über jenen welschen Bruder zu Cremona will ich nichts sagen, weil er als ein einfältiger und stumpfsinniger Mensch mich mit einigen rednerischen Hieben (loris) zum heiligen Stuhl zurückzurufen sucht, von dem abgegangen zu sein ich mir nicht bewusst bin; niemand hat es mir auch noch nachgewiesen. Denn er geht hauptsächlich mit jenen lächerlichen Gründen um, dass ich mich solle bewegen lassen durch die Gnade meines Ordens und des Kaisertums, welches auf die Deutschen übertragen worden sei. Und es hat ganz den Anschein, als habe er schreiben wollen, nicht sowohl, um mich zurückzurufen, sondern um die Franzosen und den Papst zu loben. Dem kann man gestatten, dass er in diesem Büchlein, es sei, wie es wolle, seinen willigen Gehorsam bezeuge. Und er verdient es nicht, hart behandelt zu werden, da er nicht durch Bosheit bewogen zu sein scheint; aber auch nicht, dass man ihn in gelehrter Weise widerlege, da es alles aus bloßer Unwissenheit und Dummheit herschwatzt.

Zuerst muss ich leugnen, dass sieben Sakramente seien, und zur Zeit nur drei setzen, die Taufe, die Buße und das Brot, und [muss sagen], dass uns diese alle durch den römischen Hof in eine jämmerliche Gefangenschaft geführt worden sind und die Kirche ihrer ganzen Freiheit beraubt worden ist. Doch wenn ich nach dem Brauch der Schrift reden wollte, so würde ich nur Ein Sakrament haben und drei sakramentale Zeichen, wovon ich seiner Zeit ausführlicher handeln werde; jetzt von allen zuerst vom Sakrament des Brotes.

Daher will ich sagen, wie ich, indem ich auch über die Verwaltung dieses Sakraments nachgedacht, zugenommen habe. Denn zu der Zeit, als ich den Sermon vom Abendmahl⁸ herausgab, hing ich noch an dem gemeinen Gebrauch und bekümmerte mich nicht, weder um des Papstes Recht noch Unrecht. Aber jetzt, da ich herausgefordert und geübt worden bin, ja,

⁸ Damit ist die Schrift gemeint: Sermon von dem neuen Testament, das ist, der Messe. Walch, St. Louis, Bd. 19, Nr. 137

mit Gewalt auf diesen Kampfplatz gerissen, will ich frei heraussagen, was meine Meinung ist, es mögen die Papisten alle auf einen Haufen lachen oder weinen.

Erstlich, das sechste Kapitel des Johannes muss ganz bei Seite gesetzt werden, weil es auch nicht einmal mit einer Silbe vom Sakrament redet, nicht allein, weil das Sakrament noch nicht eingesetzt war, sondern vielmehr, weil die Aufeinanderfolge der Rede und der Gedanken deutlich zeigen, dass Christus von dem Glauben an das Mensch gewordene Wort rede (wie ich gesagt habe). Denn er spricht [Joh. 6,63]: „Meine Worte sind Geist und Leben“, indem er zeigt, dass er von der geistlichen Nießung rede, durch welche derjenige lebt, welcher isst, während die Juden ihn vom fleischlichen Essen verstanden und deshalb zankten [V. 52]. Aber kein Essen macht lebendig, als das im Glauben, denn dies ist das wahrhaft geistliche und lebendige Essen; wie auch Augustinus sagt Was bereitest du den Bauch und die Zähne? Glaube, so hast du gegessen. Denn das sakramentliche Essen macht nicht lebendig, da viele unwürdig essen, so dass das, was er an dieser Stelle geredet hat, nicht vom Sakrament verstanden werden kann.

Freilich sind einige, welche diese Worte missbraucht haben, um das Sakrament zu lehren, wie auch die Decretale Dudum und viele andere. Aber es ist ein anderes, die Schrift missbräuchlich, ein anderes, dieselbe recht zu verstehen. Sonst, da er sagt [V. 53]: „Werdet ihr mein Fleisch nicht essen und trinken mein Blut, so habt ihr kein Leben in euch“, würde er alle Kinder, alle Schwachen, alle Abwesenden, oder die sonst auf irgendeine Weise am sakramentlichen Genuss gehindert wären, verdammen, möchten sie auch noch so herrlichen Glauben haben, wenn er dort den sakramentlichen Genuss befohlen hätte. So beweist Augustin im zweiten Buch wider Julian aus Innozenz, dass auch die Kinder ohne Sakrament das Fleisch essen und das Blut Christi trinken, das heißt, durch denselben Glauben in Gemeinschaft mit der Kirche stehen. Diese Meinung soll also feststehen, dass das sechste Kapitel des Johannes nichts zur Sache diene. Daher habe ich auch anderswo geschrieben, dass die Böhmen, um beiderlei Gestalt zu schützen, sich ehrlicherwise nicht auf diese Stelle gründen können.

Vom Abendmahl des HERRN⁹

Es sind also zwei Stellen, welche über diese Sache ganz deutlich handeln: die Schrift in den Evangelien vom Abendmahl und Paulus 1. Kor. 11; die wollen wir besehen. Denn es stimmen Matthäus, Markus und Lukas darin überein, dass Christus allen Jüngern das ganze Sakrament gegeben habe; und dass Paulus beide Teile gegeben habe, ist gewiss, so dass niemals jemand eine so unverschämte Stirn gehabt hat, dass er anders gesagt hätte. Dazu nimm, dass Matthäus berichtet, dass Christus nicht vom Brot gesagt habe, esst alle davon, sondern vom Kelch: „trinkt alle daraus“. Und Markus sagt ebenfalls nicht, sie aßen alle, sondern: „sie tranken alle daraus“. Beide setzen die Bezeichnung der Allgemeinheit zu dem Kelch, nicht zu dem Brot, als ob der Geist diese Trennung vorausgesehen hätte, welche einigen die Gemeinschaft des Kelches wehren würde, von dem doch Christus wollte, dass er allen gemeinsam sei. Mit wie großer Wut, meinst du wohl, würden sie gegen uns rasen, wenn sie das Wort „alle“ zum Brot und nicht zum Kelch gesetzt gefunden hätten; sie würden uns durchaus keine Ausflucht übrig lassen, sie würden schreien, sie würden uns für Ketzler erklären, sie würden uns als Abtrünnige verdammen. Aber da es nun auf unserer Seite steht, wider sie, lassen sie sich durch keine Schlussfolgerung binden, wie Leute, die den freiesten Willen haben, auch in den Dingen, welche Gottes sind, zu ändern, wieder zu ändern und alles durcheinander zu werfen.

Aber stelle dir vor, ich stände ihnen gegenüber und fragte meine Herren Papisten: Ist das ganze Sakrament oder beiderlei Gestalt im Abendmahl allein den Geistlichen gegeben oder

⁹ Diese Überschrift ist nicht im Original, aber in der Jenaer Ausgabe.

auch zugleich den Laien? Wenn allein den Geistlichen (denn das wollen sie), so ist es schon auf keine Weise mehr erlaubt, den Laien irgendeine Gestalt zu geben, denn es darf nicht freventlich dem gegeben werden, welchem Christus es in der ersten Einsetzung nicht gegeben hat. Sonst, wenn wir zulassen, dass Eine Einsetzung Christi geändert werde, so haben wir bereits alle seine Gesetze kraftlos gemacht, und jedermann wird sich erdreisten zu sagen, er werde nicht gebunden durch irgendeines seiner Gesetze oder Einrichtungen. Denn ein einer einzelnen Person [gegebenes Gesetz oder Einrichtung] hebt in der Schrift auch das allgemeinste auf. Wenn es [das Sakrament] zugleich auch den Laien gegeben ist, so folgt sofort unvermeidlich, dass den Laien beiderlei Gestalt nicht versagt werden dürfe. Wen man sich nun weigert, dieses denen zu geben, die darum bitten, so handelt man gottlos und gegen Christi Tat, Beispiel und Einsetzung.

Ich gestehe, dass ich, durch diesen Grund, der für mich unüberwindlich ist, überwunden, weder etwas gelesen, noch gehört, noch gefunden habe, was ich dagegen sagte könnte, da hier Christi Wort und Beispiel überaus fest steht, wo er nicht zulassungs-, sondern gebotsweise redet: „Trinkt alle daraus.“ Denn, wenn alle trinken sollen, und es nicht so verstanden werden kann, dass es allein den Geistlichen gesagt sei, so ist es sicherlich gottlos, dass die Laien, welche es begehren, davon abgehalten werden, wengleich ein Engel vom Himmel dies täte. Denn, dass sie sagen, es sei der Willkür der Kirche überlassen, eine von beiden Gestalten auszuteilen, das wird ohne Grund gesagt, ohne Schrift vorgebracht, und kann ebenso leicht verachtet wie angenommen werden, beweist auch nichts gegen den Gegner, der uns Christi Wort und Tat entgegenhält. Deshalb muss er mit einem Wort Christi zurückgeschlagen werden; aber ein solches haben wir nicht.

Wenn aber den Laien beiderlei Gestalt versagt werden kann, so könnte ihnen auch ein Teil der Taufe und der Buße genommen werden durch dieselbe Willkür der Kirche, weil überall gleicher Grund und gleiche Macht da ist. Daher, gleichwie die ganze Taufe und die ganze Absolution, so muss den Laien auch das ganze Sakrament des Brotes gegeben werden, wenn sie es begehren. Ich wundere mich aber sehr, dass sie behaupten, es sei den Geistlichen unter keinen Umständen gestattet, in der Messe Eine Gestalt zu empfangen, sonst begingen sie eine Todsünde, aus keiner anderen Ursache, als dass (wie alle einmütig sagen) beiderlei Gestalt das Eine vollständige Sakrament sei, welches nicht geteilt werden dürfe. Sie mögen mir also sagen, ich bitte dich, warum es bei den Laien geteilt werden dürfe, und allein diesen das ganze Sakrament nicht gegeben werde? Bekennen sie nicht durch ihr eigenes Zeugnis, dass den Laien entweder beiderlei Gestalt gegeben werden müsse, oder es werde ihnen unter Einer Gestalt nicht das rechtgültige Sakrament gegeben? Wie ist bei den Geistlichen Eine Gestalt nicht ein vollgültiges Sakrament und bei den Laien ist es ein völliges? Was rühmt man mir hier die Willkür der Kirche und die Gewalt des Papstes? Durch diese werden die Worte Gottes und die Zeugnisse der Wahrheit nicht aufgelöst.

Ferner folgt: Wenn die Kirche den Laien die Gestalt des Weines wegnehmen kann, so kann sie auch die Gestalt des Brotes nehmen, folglich kann sie den Laien das ganze Sakrament des Altars nehmen und die Einsetzung Christi für sie ganz und gar aufheben. Aber, ich bitte dich, aus was für Macht? Wenn sie aber nicht das Brot oder beides wegnehmen kann, so kann sie auch nicht den Wein nehmen. Hier kann es auch nichts geben, was man einem Gegner sagen könnte, da es dieselbe Macht sein muss über Eine Gestalt wie über beide Gestalten; wenn aber nicht über beide, dann auch nicht über Eine. Ich wünsche zu hören, was hier die römischen Schmeichler sagen wollten.

Was mich aber von allem am meisten dringt und mich ganz und gar überführt (concludit), ist, dass Christus sagt: „Das ist mein Blut, welches für euch und für viele vergossen wird, zur Vergebung der Sünden.“ Hier siehst du ganz klar, dass das Blut allen gegeben werde, für deren

Sünden es vergossen ist. Wer sollte sich aber erdreisten zu sagen, dass es für die Laien nicht vergossen worden sei? Siehst du denn nicht, welche er anredet, indem er den Kelch gibt? Gibt er ihn nicht allen? Sagt er nicht, es sei für alle vergossen? „Für euch“, sagt er. Immerhin, diese mögen Priester sein; „und für viele“, diese können nicht Priester sein, und doch sagt er: „Trinkt alle daraus.“ Auch ich wollte hier wohl leicht ein Possenspiel machen und mit meinen Worten die Worte Christi verspotten, wie mein Possenreißer tut. Aber diejenigen, welche sich gegen uns auf die Schrift stützen, müssen mit der Schrift widerlegt werden. Dies ist es, was mich verhindert hat, die Böhmen zu verdammen; mögen sie nun böse oder gut sein, so haben sie sicherlich Christi Wort und Tat für sich, wir aber keines von beiden, sondern nur jenes nichtige Fündlein der Menschen: Die Kirche hat es so geordnet, obgleich nicht die Kirche, sondern die Tyrannen der Kirchen dies geordnet haben ohne Einwilligung der Kirche (das ist, des Volkes Gottes).

Ich bitte dich aber, was für eine Not, was für eine Andacht, was für ein Nutzen ist dafür da, den Laien beiderlei Gestalt zu versagen, das ist, das sichtbare Zeichen, da ja alle ihnen das Wesen (rem) des Sakraments ohne das Zeichen zugestehen? Wenn sie das Wesen zugestehen, welches das Größere ist, warum gestehen sie ihnen nicht das Zeichen zu, welches das Geringere ist? Denn in jedem Sakrament ist das Zeichen, sofern es ein Zeichen ist, unvergleichlich geringer als das Wesen selbst. Was hindert also daran, sage ich, dass das Geringere gegeben werde, da das Größere gegeben wird? Es scheint mir dies nur durch Zulassung Gottes in seinem Zorn eingetreten zu sein, damit ein Anlass zur Trennung in der Kirche da wäre, um dadurch anzuzeigen, dass wir, nachdem das Wesen des Sakraments bereits verloren ist, um des Zeichens willen und um des willen, was das Geringere ist, wider das, was das Größere und Einzige ist, das Wesen, streiten; wie einige für die Zeremonien gegen die Liebe streiten. Ja, diese Ungeheuerlichkeit scheint zu der Zeit angefangen zu haben, als wir anfangen, wegen des Reichtums der Welt wider die christliche Liebe zu wüten, so dass Gott durch dieses schreckliche Zeichen zeigen wollte, dass wir die Zeichen größer achten als das Wesen selbst. Welche Verkehrtheit, wenn du zugestehen wolltest, dass durch das Taufen der Glaube der Taufe gegeben werde, aber das Zeichen dieses Glaubens, das ist, das Wasser, versagen wolltest!

Endlich steht da der unüberwindliche Paulus, welcher den Mund aller verstopft, 1. Kor. 11,23: „Ich habe es von dem HERRN empfangen, das ich euch gegeben habe.“ Er sagt nicht, wie der Bruder aus seinem Gehirn lügt: Ich habe es euch zugelassen. Es ist auch nicht wahr, dass er ihnen um ihrer Streitigkeiten willen beiderlei Gestalt nachgelassen habe. Erstlich, weil der Text selbst anzeigt, dass über beiderlei Gestalt kein Streit gewesen sei, sondern wegen der Verachtung und des Neides derer, die da Überfluss hatten, und derer, die da darben, wie der Text klar sagt, indem es heißt [V. 21 f.]: „Einer ist hungrig, der andere ist trunken, und ihr beschämt die, so da nichts haben.“ Sodann, dass er nicht redet von seinem ersten Geben. Denn er sagt nicht: Ich empfangen es von dem HERRN und gebe es euch, sondern „ich habe empfangen und gegeben“, nämlich im Anfang der predigt, lange vor diesem Streit, indem er zu verstehen gibt, er habe ihnen beiderlei Gestalt gegeben; dies „gegeben“ (tradidisse) ist soviel wie „geboten“, wie er anderswo dasselbe Wort gebraucht. Es ist also nichts, was der mönchische Dunst hier hineinwickelt von Zulassung, ohne Schrift, ohne Grund, ohne Ursache. Die Gegner fragen nicht, was er träume, sondern was die Schrift darüber urteile, aus der er auch nicht ein Tüttelchen vorbringen kann für seinen Traum, während jene so große Donnerschläge für ihren Glauben beibringen.

Macht euch also alle insgesamt auf, ihr Schmeichler des Papstes, bemüht euch, verteidigt euch gegen den Vorwurf der Gottlosigkeit, der Tyrannei, der Majestätsbeleidigung gegen das Evangelium, des Unrechts, dass ihr die Brüder schmät, da ihr die als Ketzer ausruft, welche

nicht nach dem bloßen Traum eures Kopfes, gegen so offenbare und gewaltige Schriftstellen, ihre Meinung einrichten. Wenn Ein Teil von beiden Ketzer und Schismatiker genannt werden muss, so sind das nicht die Böhmen, nicht die Griechen (weil sie sich auf das Evangelium gründen), sondern ihr Römer seid Ketzer und gottlose Schismatiker, da ihr allein auf eure Erdichtung euch vermessen verlasst, gegen die klare Schrift Gottes. Hiervon reinigt euch, ihr Männer!

Was konnte aber Lächerlicheres und dieses mönchischen Kopfes Würdigeres gesagt werden, als dass der Apostel einer besondere (particulari) Kirche, nämlich der der Korinther, dies geschrieben und erlaubt habe, nicht ab er der allgemeinen? Woher beweist er dies? Aus seinem gewohnten Vorratskammerlein, nämlich aus seinem eigenen und gottlosen Kopf. Da die allgemeine Kirche diesen Brief für sich annimmt, liest und ihm in allem folgt, warum nicht auch in diesem Teil? Wenn wir zugäben, dass irgendein Brief des Paulus oder Eine Stelle irgendeines Briefes, die allgemeine Kirche nicht angehe, dann ist schon das ganze Ansehen des Paulus vernichtet. Denn die Korinther werden sagen, das, was er im Brief an die Römer über den Glauben lehrt, gehe sie nicht an. Was könnte Lästerlicheres und Unsinnigeres erdichtet werden als diese Tollheit? Das sei ferne, dass irgendein Tüttel im ganzen Paulus sei, dem die ganze allgemeine Kirche nicht nachfolgen und den sie nicht halten sollte. Solche Meinung haben die Väter nicht gehabt bis auf diese gefährlichen Zeiten, in welchen, wie Paulus vorhergesagt hat, Lästerer und Blinde und Leute von zerrütteten Sinnen sein würden; deren einer ist dieser Bruder und wohl der vornehmste.

Doch wir wollen diese unerträgliche Raserei zugeben. Wenn Paulus es einer besonderen Kirche zugelassen hat, so tun also die Griechen recht, recht auch die Böhmen, auch nach deiner Angabe, denn es sind besondere Kirchen. Deshalb ist es genug, dass sie nicht gegen Paulus handeln, der es wenigstens zulässt. Ferner, Paulus konnte nicht irgendetwas gegen Christi Einsetzung zulassen. Ich setze also dir, o Rom, und allen deinen Schmeichlern diese Reden Christi und Pauli entgegen für die Griechen und Böhmen, und du wirst nicht ein Haar breit beweisen können, dass dir Macht gegeben sei, dies zu ändern, viel weniger, andere wegen Nichtbeachtung deiner Vermessenheit als Ketzer zu beschuldigen. Aber du bist es wert, des Verbrechens der Gottlosigkeit und der Tyrannei angeklagt zu werden.

In Bezug hieraus lesen wir in Cyprian, welcher allein wider alle Romanisten mächtig genug ist, dass er im 5. Buch in dem Sermon von den Gefallenen bezeugt, dass in jener Kirche der Gebrauch gewesen sei, vielen Laien, auch Kindern, beiderlei Gestalt [zu reichen], ja, auch den Leib des HERRN in die Hand zu geben, wie er mit vielen Beispielen lehrt. Unter anderen schilt er einige aus dem Volk so: Und dass er nicht alsbald mit befleckten Händen den Leib des HERRN nehme, oder mit beflecktem Mund das Blut des HERRN trinke; den gottesschänderischen Priestern zürnt er. Du siehst hier, dass er von den Laien rede, von Gottesschändern, die von den Priestern den Leib und das Blut empfangen wollten. Hast du hier etwas, elender Schmeichler, worüber du belfern kannst? Sage, dass auch diese heiligen Märtyrer, ein Lehrer ohne Gleichen (unum) in der Kirche mit apostolischem Geist, ein Ketzer sei und in einer besonderen (particulari) Kirche von der Zulassung Gebrauch gemacht habe.

Er erzählt eben daselbst eine Geschichte, bei der er Zeuge gewesen ist, und die sich in seiner Gegenwart zugetragen hat, wo er ganz deutlich schreibt, dass ein Diakon einem kleinen Mägdlein den Kelch gegeben habe; ja, da es sich geweigert habe, habe er ihm das Blut des HERRN eingegossen. Dasselbe wird von St. Donatus gelesen. Dessen zerbrochenen Kelch, o über den elenden Schmeichler! wie jämmerlich (frigide) sucht er den zu beseitigen (eludit)! Ich lese (sagt er), dass der Kelch zerbrochen ist, ich lese nicht, dass das Blut gegeben worden ist. Was ist das Wunder? Wer in der Heiligen Schrift das versteht, was er will, der kann auch in den Geschichten lesen, was er will. Aber wird etwa hierdurch die Willkür der Kirche bestätigt

oder die Ketzer widerlegt? Aber dies ist überflüssig genug; denn ich habe dies nicht angefangen, um jenem zu antworten, der keiner Antwort wert ist, sondern um die Wahrheit der Sache offenbar zu machen.

Ich schließe also, den Laien beiderlei Gestalt zu versagen, sei gottlos und tyrannisch, auch nicht in der Macht irgendeines Engels, geschweige in der des Papstes oder irgendeines Konzils. Ich frage auch nichts nach dem Konzil zu Konstanz; wenn dessen Ansehen gilt, warum gilt dann nicht auch das zu Basel, welches dagegen festgesetzt hat, dass es den Böhmen freistehe, beiderlei Gestalt zu empfangen? Dies hat man dort mit vielem Disputieren erhalten, wie die vorhandenen Geschichtsbücher (annales) und die Schriften des Konzils beweisen. Das führt dieser unwissende Schmeichler für seinen Traum an; so weise behandelt er alles.

Die erste Gefangenschaft dieses Sakraments ist hinsichtlich seines Bestandes¹⁰ oder seiner Vollständigkeit (integritatem), welche uns die römische Tyrannei weggenommen hat; nicht dass diejenigen sündigen gegen Christus, welche Eine Gestalt gebrauchen, da Christus nicht geboten hat, irgendeine zu gebrauchen, sondern es dem Willen eines jeden überlassen, indem er spricht: „So oft ihr dieses tut, tut es zu meinem Gedächtnis“; sondern dass diejenigen sündigen, welche verwehren, dass denen, die dieses Willens gebrauchen wollen, beiderlei Gestalt gegeben werde. Die Schuld ist nicht bei den Laien, sondern bei den Priestern. Das Sakrament gehört nicht den Priestern, sondern allein; die Priester sind auch nicht Herren, sondern Diener, welche denen, die es begehren, beiderlei Gestalt geben müssen, so oft sie es begehren. Da sie nun dies Recht den Laien geraubt und mit Gewalt versagt haben, so sind sie Tyrannen; die Laien entbehren ohne Schuld sowohl Einer als auch beiderlei Gestalt und müssen unterdessen durch den Glauben erhalten werden und durch das Verlangen nach dem ganzen Sakrament. Gleicherweise sind die Diener schuldig, die Taufe und die Absolution dem zu geben, der sie beehrt, als der ein Recht darauf hat; wenn sie dieselbe nicht geben sollten, so hat der Begehrende das volle Verdienst seines Glaubens, sie aber werden vor Christus als gottlose Knecht angeklagt werden. So haben auch vorzeiten die heiligen Väter in der Wüste in vielen Jahren nicht unter irgendeiner Gestalt des Sakraments kommuniziert.

Daher gehe ich nicht damit um, dass man mit Gewalt beiderlei Gestalt schnell nehmen solle (rapiatur), als ob wir durch Notwendigkeit des Gebots dazu gezwungen würden, sondern ich unterrichte die Gewissen, dass ein jeglicher die römische Tyrannei leiden soll, indem er weiß, dass ihm um seiner Sünde willen sein Recht im Sakrament mit Gewalt geraubt worden ist. Nur dies will ich, dass niemand die römische Tyrannei rechtfertige, als ob sie recht getan habe, indem sie den Laien die eine Gestalt verwehrt, sondern wir wollen sie verabscheuen und ihr unsere Zustimmung nicht geben; doch wollen wir sie nicht anders ertragen, als wenn wir Gefangene wären bei dem Türken, wo wir keine von beiden Gestalten gebrauchen dürften. Das ist es, dass ich gesagt habe, es scheine mir schön zu sein, wenn durch den Beschluss eines allgemeinen Konzils diese Gefangenschaft aufgehoben würde, und uns jene christliche Freiheit aus den Händen des römischen Tyrannen wiedergegeben, und einem jeden sein freier Wille zu begehren und zu gebrauchen gelassen würde, wie er in der Taufe und der Buße gelassen wird. Aber jetzt zwingt er mit derselben Tyrannei, dass jährlich Eine Gestalt genommen werde; so gänzlich ist die Freiheit, die uns von Christus gegeben worden ist, ausgelöscht, so hat es unsere gottlose Undankbarkeit verdient.

Die zweite Gefangenschaft desselben Sakraments ist milder, sofern sie das Gewissen betrifft, aber es ist weitaus am gefährlichsten von allen, sie anzurühren, geschweige denn, sie zu verdammen. Hier werde ich ein Wiclifit und mit tausend Namen ein Ketzer sein. Wie nun? Nachdem der römische Bischof aufgehört hat, Bischof zu sein, und ein Tyrann geworden ist,

¹⁰ Substantiam, d.i. woraus es besteht, nämlich zwei Gestalten.

fürchte ich alle seine Dekrete nicht, da ich weiß, dass es nicht in seiner Gewalt steht, neue Artikel des Glaubens zu machen, auch nicht einmal in der eines allgemeinen Konzils.

Es hat mir einst, als ich die scholastische Theologie lernte, der Herr Kardinal von Cambrai¹¹ Anlass zum Nachdenken gegeben, da er im 4. Buch der Sentenzen sehr scharfsinnig disputiert: Es sei viel wahrscheinlicher und es würden weniger überflüssige Wunder gesetzt, wenn gelehrt würde, dass auf dem Altar wahres Brot und wahrer Wein sei, nicht aber allein die zufälligen Eigenschaften (*accidentia*¹²), wenn die Kirche nicht das Gegenteil festgesetzt hätte. Als ich nachher sah, was das für eine Kirche wäre, die dieses festgesetzt hatte, nämlich die thomistische, das heißt, die aristotelische, bin ich kühner geworden, und da ich zwischen Tür und Angel (*inter saxum et sacrum*) schwebte, so habe ich endlich mein Gewissen befestigt durch die eben angegebene Meinung: Dass es nämlich wahres Brot und wahrer Wein sei, in welchen Christi wahres Fleisch und wahres Blut nicht anders noch weniger sei, als jene es annehmen unter ihren zufälligen Eigenschaften. Dies habe ich getan, weil ich sah, dass die Meinungen (*opiniones*) der Thomisten, mögen sie vom Papst gebilligt werden oder von einem Konzil, Meinungen bleiben und nicht Glaubensartikel werden, wenn auch ein Engel vom Himmel es anders bestimmte. Denn was ohne Schrift oder bewährte Offenbarung behauptet wird, darf man wohl aus eine Mutmaßung annehmen; dass es geglaubt werde, ist nicht notwendig. Aber diese Meinung des Thomas ist so ganz ungewiss (*fluctuat*), ohne Schrift und Begründung, dass es mir scheint, dass er weder seine Philosophie noch seine Dialektik verstanden habe. Denn Aristoteles redet weit anders von zufälligen Dingen und von der Sache selbst (*subiecto*) als Thomas, so dass es mir für einen so großen Mann bedauerlich erscheint, dass er Meinungen in Sachen des Glaubens nicht nur aus Aristoteles überliefert, sondern auch versucht hat, dieselben auf ihn, den er nicht verstanden hat, zu gründen: ein ganz unglückseliger Bau auf ein ganz unglückseliges Fundament!

Ich lasse daher zu, wenn jemand beide Meinungen festhalten will; jetzt gehe ich allein damit um, die Zweifel (*scrupulos*) des Gewissens wegzuschaffen, auf dass niemand fürchten möge, er sei der Ketzerei schuldig, wenn er glauben sollte, dass auf dem Altar wahres Brot und wahrer Wein sei. Aber er soll wissen, dass es ihm freistehe, ohne Gefahr der Seligkeit das eine oder das andere von diesen beiden sich vorzustellen, zu mutmaßen und zu glauben, da hier keine Notwendigkeit des Glaubens ist. Doch will ich jetzt meine Meinung weiter darlegen. Erstlich will ich die nicht hören, auch nicht im geringsten achten, welche schreien werden, dies sei wiclifitisch, hussitisch, ketzerisch und gegen die Bestimmung der Kirche, da dieses nur diejenigen tun, welche ich auf vielfache Weise überführt habe, dass sie Ketzer seien in dem Handel vom Ablass, vom freien Willen und der Gnade Gottes, von guten Werken und Sünden usw., so dass, wenn Wiclif einmal ein Ketzer gewesen ist, sie selbst zehnmal Ketzer sind, und es schön wäre, wenn man von Ketzern und verkehrten Sophisten beschuldigt und verdächtigt würde, welchen wohl zu gefallen doch die größte Gottlosigkeit ist, zumal weil sie ihre Meinungen durch nichts anderes beweisen, auch das Gegenteil durch keinen anderen Grund widerlegen können als dadurch, dass sie sagen: Dies ist wiclifitisch, hussitisch, ketzerisch. Denn diese lahme Rede (*elumbe*) schwimmt immer oben auf ihrem Geifer und anders nichts; dass sie, wenn du Schrift begehrt, sprechen: So halten wir und die Kirche (das ist, wir selbst) hat es so festgesetzt; so sehr erdreisten sich diese in Bezug auf den Glauben nichtswürdigen und

¹¹ Pierre d'Ailly, gestorben 1420.

¹² D.i. Gestalt, Farbe, Geruch und Geschmack des Brotes und Weines, welche durch die Segnung des Priesters wie durch einen Zauberspruch wesentlich verwandelt sein sollen in den Leib und das Blut Christi.

unglaublichen Menschen, uns ihre Hirngebilde unter dem Ansehen (autoritate) der Kirche als Artikel des Glaubens aufzulegen.

Es ist aber für meine Meinung besonders das ein starker Grund, dass den göttlichen Worten keine Gewalt angetan werden darf, weder durch einen Menschen noch durch einen Engel, sondern, soweit es möglich ist, sollen sie in der einfachsten Bedeutung belassen bleiben, und, wenn nicht ein offenkundiger Umstand zwingt, dürfen sie nicht anders als im grammatischen und eigentlichen Verstand genommen werden, damit den Gegnern nicht Gelegenheit gegeben werde, die ganze Schrift zum Gespött zu machen. Aus dieser Ursache ist Origenes vorzeiten verworfen worden, weil er die Bäume und alles, was vom Paradies geschrieben steht, mit Beiseitesetzung der grammatischen Redeweise in bildliche Reden verkehrt hatte, da hieraus gefolgert werden könnte, die Bäume seien nicht von Gott geschaffen worden. So auch hier; da die Evangelisten klar schreiben, Christus habe das Brot genommen und gesegnet, und das Buch der Apostelgeschichte und Paulus es auch nachher Brot nennen, so muss wahres Brot verstanden werden und wahrer Wein, ebenso wie ein wahrer Kelch. Denn auch sei selbst sagen nicht, dass der Kelch verwandelt werde. Da es aber nicht notwendig ist, dass aufgestellt werde, die wesentliche Verwandlung sei durch göttliche Macht geschehen, so ist sie für ein Fündlein menschlichen Dafürhaltens zu halten, weil sie sich auf keine Schriftstelle, auf keinen vernünftigen Grund stützt, wie wir sehen werden.

Es ist daher eine ungereimte und neue Auflage von Worten, dass Brot für das äußere Ansehen (specie) oder die zufälligen Eigenschaften des Brotes, und Wein für das äußere Ansehen und die zufälligen Eigenschaften des Weines genommen werden. Warum nehmen sie nicht auch alles andere für äußerlichen Schein und zufällige Eigenschaften? Wenngleich auch alles andere feststände, so dürfte man doch Gottes Worte nicht so abschwächen und mit so großem Nachteil ihrer Bedeutung entleeren.

Aber auch die Kirche hat über 1200 Jahre recht geglaubt. Die heiligen Väter haben nirgends noch jemals dieser Transsubstantiation (das ist freilich ein ungeheuerliches Wort und ein Traum) gedacht, bis dass des Aristoteles falsche Philosophie anfang in der Kirche überhand zu nehmen in diesen letzten 300 Jahren, in welchen auch viele andere Dinge fälschlich gesetzt worden sind, wie da sind: Das göttliche Wesen werde weder gezeugt noch zeuge es; die Seele sei die wesentliche Form (formam substantialem) des menschlichen Leibes und dergleichen, was durchaus ohne alle Begründung oder Ursache behauptet wird, wie der Kardinal von Cambrai selbst gesteht.

Sie werden vielleicht sagen, die Gefahr der Abgötterei erzwingt, dass nicht wahrhaftig Brot und Wein bleibe. Dies ist sehr lächerlich, da die Laien die spitzfindige Philosophie von der Substanz und den zufälligen Eigenschaften nie gekannt haben, noch auch, wenn sie darüber belehrt würden, dies fassen könnten, und dieselbe Gefahr da ist, wo die zufälligen Eigenschaften bleiben, welche sie sehen, wie bei der Substanz, welche sie nicht sehen. Denn wenn sie die zufälligen Eigenschaften nicht anbeten, sondern den dort verborgenen Christus, warum sollten sie das Brot anbeten, welches sie nicht sehen?

Warum aber sollte Christus seinen Leib nicht ebenso in der Substanz des Brotes enthalten sein lassen können (continere) wie in den zufälligen Eigenschaften? Siehe, Feuer und Eisen, zwei Substanzen, werden in einem glühenden Eisen so miteinander vermischt, dass jeglicher Teil Eisen und Feuer ist. Warum könnte nicht viel mehr der verklärte Leib Christi in jedem Teil der Substanz des Brotes sein?

Was werden sie tun? Es wird geglaubt, dass Christus von seiner Mutter geboren worden ist ohne Verletzung ihrer Jungfrauschaft (utero illaeso). Sie möchten auch hier sagen, dass jenes Fleisch der Jungfrau unterdessen vernichtet gewesen sei (annihilatum fuisse), oder, wie sie es passender ausgedrückt wissen wollen, transsubstantiiert, so dass Christus, in dessen zufällige

Eigenschaften eingehüllt, endlich durch die zufälligen Eigenschaften hindurch ans Licht gekommen ist. Dasselbe wird man sagen müssen von der verschlossenen Tür und von dem verschlossenen Eingang zum Grab, durch welche er hinein und herausging, ohne sie zu verletzen. Aber hieraus ist jenes Babylon dieser Philosophie entstanden, von der beständigen Quantität, die unterschieden ist von dem Wesen (substantia), bis es dahin gekommen ist, dass sie auch selbst nicht wissen, was zufällige Eigenschaften (accidentia) und was das Wesen (substantia) sei. Denn wer hat jemals mit Gewissheit gezeigt, dass Hitze, Farbe, Kälte, Licht, Schwere, Gestalt zufällige Eigenschaften seien? Endlich sind sie durch jene zufälligen Eigenschaften auf dem Altar gezwungen worden, zu erdichten, es werde ein neues Sein (esse) von Gott dazu geschaffen, um des Aristoteles willen, welcher sagt: Das Sein der zufälligen Eigenschaft sei, dass es in dem Wesen sei, und unzählige Ungeheuerlichkeiten, von denen allen sie frei wären, wenn sie einfach zuließen, dass dort wahres Brot sei. Und ich freue mich wirklich, dass wenigstens bei dem gemeinen Volk der einfache Glaube an das Sakrament geblieben ist. Denn wie sie es nicht fassen, so disputieren sie auch nicht, ob dort die zufälligen Eigenschaften ohne das Wesen seien, sondern glauben mit einfältigem Glauben, dass Christi Leib und Blut darin enthalten ist, und überlassen jenen müßigen Leuten die Mühe, darüber zu disputieren, was [es sei, das] es enthalte.

Aber sie werden vielleicht sagen: Aufgrund des Aristoteles werde gelehrt, dass der Gegenstand, von dem etwas ausgesagt wird (subiectum) und die Aussage (praedicatum) eines bejahenden Satzes für dieselbe Sache stehen müssen (supponere), oder (dass ich der Bestie eigene Worte aus dem 6. Buch der Metaphysik hierhersetze): Zu einem bejahenden Satz wird das Zusammenfassen der äußersten Teile [des Satzes] erfordert (ad affirmativam requiritur extremorum compositio), was jene auslegen als ein Setzen [jedes dieser Teile] für dieselbe Sache (pro eodem suppositionem). Deshalb, wenn ich sage: Das ist mein Leib, so könne das Subjekt [Das] nicht für das Brot stehen, sondern für den Leib Christi.

Was sollen wir hier sagen, da wir den Aristoteles und menschliche Lehren zu Richtern in so erhabenen und göttlichen Dingen machen? Warum verwerfen wir nicht diesen Vorwitz und bleiben einfach bei den Worten Christi, bereit, nicht zu wissen, was da geschehe, und sind zufrieden damit, dass der wahre Leib Christi durch die Kraft der Worte da sei? Oder ist es notwendig, die Arten der göttlichen Wirkung gänzlich zu begreifen?

Aber was sagen sie zu Aristoteles, welcher alle Kategorien der zufälligen Eigenschaften das Subjekt zuteilt, wiewohl er will, dass das Wesen (substantiam) das erste Subjekt sei? Daher sind bei ihm „dies Weiße“, „dies Große“, „dies Irgendetwas“ Subjekte, von denen irgendetwas ausgesagt wird. Wenn dies wahr ist, so frage ich: Wenn um des willen die Transsubstantiation¹³ zu setzen ist, damit nicht der Leib Christi vom Brot mit Wahrheit ausgesagt werde, warum wird nicht auch eine Transakzidentation¹⁴ gesetzt, damit der Leib Christi nicht von den zufälligen Eigenschaften bejahend ausgesagt werde? Denn dieselbe Gefahr bleibt, wenn jemand unter dem Subjekt versteht „dies Weiße“ oder „dieses Runde“ [und davon aussagt: Das] ist mein Leib; und aus dem Grund, aus welchem die Transsubstantiation gesetzt wird, ist auch die Transakzidentation zu setzen, wegen des Stehens der äußersten Teile [des Satzes] für dieselbe Sache.

Wenn du aber mit dem Verstand hochfahren willst und die zufälligen Eigenschaften ausnimmst, so dass du nicht ein Subjekt für dieselben setzen willst, wenn du sagst: Das ist mein Leib, warum gehst du nicht mit derselben Leichtigkeit über die Substanz des Brotes hinweg? So dass du auch dieselbe nicht durch das Subjekt verstanden wissen willst, damit „dieses mein

¹³ D. i. Verwandlung der Substanz, des Wesens.

¹⁴ Verwandlung der Akzidentien, der zufälligen Eigenschaften.

Leib“ nicht weniger in der Substanz als in den zufälligen Eigenschaften sei? Besonders da jenes [das Sein des Leibes in der Substanz des Brotes] ein göttliches Werk allmächtiger Kraft ist, welche ebenso sehr und in ebensolcher Weise in der Substanz wie in den zufälligen Eigenschaften wirken kann.

Doch damit wir nicht allzu viel philosophieren, scheint nicht Christus in schöner Weise diesem Vorwitz gewehrt zu haben, da er vom Wein nicht gesagt hat: Das ist mein Blut, sondern: Dieser ist mein Blut. Und noch viel deutlicher, da er den Namen des Kelches einmischt, indem er spricht [1. Kor. 11,25]: Dieser Kelch des Neuen Testaments in meinem Blut. Scheint es nicht, dass er uns hat in einfältigem Glauben erhalten wollen, nur dass wir glauben sollten, es sei sein Blut im Kelch? Fürwahr, wenn ich nicht erlangen kann, wie das Brot der Leib Christi sein könne, so werde ich doch meinen Verstand unter den Gehorsam Christi gefangen nehmen und, indem ich einfach an seinen Worten hänge, glaube ich fest, nicht nur, dass der Leib Christi im Brot sei, sondern, dass das Brot der Leib Christi sei. Denn so werden mich die Worte schützen, da er spricht: „Nehmt, esst, das (das heißt, dieses Brot, welches er genommen und gebrochen hatte) ist mein Leib“ [1. Kor. 11,24]. Und Paulus [1. Kor. 10,16]: „Das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi?“ Er sagt nicht: in dem Brot, sondern, das Brot selbst ist die Gemeinschaft des Leibes Christi. Was liegt daran, wenn die Philosophie dieses nicht fasst? Der Heilige Geist ist größer als Aristoteles. Begreift sie etwa die Verwandlung der Substanz (transsubstantiationem), welche jene lehren, da sie auch selbst bekennen, dass hier die ganze Philosophie falle? Dass aber im Griechischen und Lateinischen das Fürwort „das“ auf „Leib“ (corpus) bezogen wird, das macht die Gleichheit des Geschlechtes, aber im Hebräischen, wo es kein sächliches Geschlecht gibt, wird es auf „Brot“ bezogen, so dass man so sagen dürfte: Dieses [Brot] ist mein Leib, dass auch der Sprachgebrauch und der gemeine Menschenverstand das Subjekt weiß, nämlich, dass es das sei, welches auf das Brot hinzeigt, und nicht auf den Leib, da er sagt: Hoc est corpus meum, das ist mein Leib, das heißt, dieses Brot ist mein Leib.

Wie sich also die Sache bei Christus verhält, so auch bei dem Sakrament, denn zur leiblichen Einwohnung der Gottheit ist nicht notwendig, dass die menschliche Natur ihrem Wesen nach verwandelt werde (transsubstantiari), so dass die Gottheit unter den zufälligen Eigenschaften, (accidentibus) der menschlichen Natur gehalten werde (teneatur). Sondern, indem jede der beiden Naturen völlig (integra) bleibt, wird mit Recht gesagt: Dieser Mensch ist Gott, dieser Gott ist Mensch. Obgleich die Philosophie dieses nicht fasst, so fasst es doch der Glaube. Und das Ansehen des Wortes Gottes ist größer als das Fassungsvermögen unseres Verstandes. So ist im Sakrament, damit der wahre Leib und das wahre Blut Christi da sei, nicht notwendig, dass Brot und Wein ihrem Wesen nach verwandelt werden, so dass Christus unter den zufälligen Eigenschaften gehalten werde (teneatur), sondern indem beides zugleich bleibt, wird mit Wahrheit gesagt: Dieses Brot ist mein Leib, dieser Wein ist mein Blut, und umgekehrt. Diese Meinung will ich unterdessen festhalten, zu Ehren der heiligen Worte Gottes, und werde nicht leiden, dass denselben durch menschliche elende Vernunftschlüsse Gewalt angetan werde, und dass sie auf einen nicht darin liegenden Verstand verdreht werden. Ich lasse jedoch anderen zu, der anderen Meinung zu folgen, welche in den Dekretalen fest behauptet wird, nur dass sie nicht darauf dringen sollen, dass ihre Meinungen (wie ich gesagt habe) von uns als Artikel des Glaubens angenommen werden.

Die dritte Gefangenschaft desselben Sakraments ist jener bei weitem gottloseste Missbrauch, durch den es geschehen ist, dass heutzutage in der Kirche fast nichts fester angenommen wird, als dass die Messe ein gutes Werk und ein Opfer sei. Dieser Missbrauch hat wie mit einer Flut unzählige andere Missbräuche daher geschwemmt, bis dass sie, nachdem der Glaube des Sakraments ganz und gar erloschen ist, einen bloßen Jahrmak-

Krämerei und gewisse gewinnbringende Kontrakte aus dem göttlichen Sakrament gemacht haben. Daher werden Gemeinschaft, Brüderschaften, Fürbitten, Verdienste, Jahresfeste, Gedächtnistage und dergleichen Handelsartikel in der Kirche verkauft, gekauft, durch Verträge eingerichtet und geordnet, und hierauf beruht die ganze Nahrung der Priester und Mönche.

Ich greife eine schwierige Sache an, die umzustürzen vielleicht unmöglich ist, da sie, durch den Brauch so vieler Jahrhunderte befestigt und durch die Übereinstimmung alle gebilligt, so eingewurzelt ist, dass es nötig ist, den größten Teil der Bücher, welche heutzutage regieren, und fast das ganze äußere Ansehen der Kirche zu beseitigen und zu verändern, und ganz und gar eine andere Art von Zeremonien einzuführen oder vielmehr wiedereinzuführen. Aber mein Christus lebt, und man muss das Wort Gottes mit größerer Sorgfalt beachten als den Verstand aller Menschen und Engel. Ich werde meines Amtes und die Sache selbst ans Licht bringen und umsonst, wie ich die Wahrheit empfangen habe, werde ich sie ohne Missgunst mitteilen. Übrigens möge ein jeder auf seine Seligkeit bedacht sein. Ich will mir treulich Mühe geben, dass niemand die Schuld seines Unglaubens, und dass er Wahrheit nicht wisse, vor dem Richterstuhl Christi auf mich wälzen könne.

Vom Sakrament des Altars

Erstens, damit wir zu der wahren und freien Erkenntnis (scientiam) dieses Sakraments sicher und glücklich gelangen, müssen wir vor allem dafür Sorge tragen, dass wir alles das beiseite setzen, was zu der ursprünglichen und einfachen Einsetzung dieses Sakraments durch menschliche Bemühungen und Eifer hinzugefügt worden ist, wie da sind Kleider, Zierraten, Gesänge, Gebete, Orgeln, Lichter und der ganze Prunk der sichtbaren Dinge, und die Augen und das Herz auf die bloße und reine Einsetzung Christi selbst richten, auch nichts anderes vor uns nehmen als das Wort Christi selbst, mit welchem er das Sakrament eingesetzt, vollbracht und uns anbefohlen hat. Denn in diesem Wort, und durchaus in nichts anderem, liegen die Kraft, Natur und das ganze Wesen der Messe. Alles andere ist menschliches Vornehmen, welches zu dem Wort Christi hinzukommt, ohne welches die Messe sehr wohl gehalten werden und bestehen kann. Die Worte Christi aber, mit welchen er dieses Sakrament eingesetzt hat, sind diese:

„Da sie aber außen, nahm Jesus das Brot, dankte, brach es und gab es seinen Jüngern und sprach: Nehmt, esst, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird. Desgleichen nahm er auch den Kelch, dankte und gab ihnen den und sprach: Trinkt alle daraus. Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut, das für euch und für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünde. Solches tut zu meinem Gedächtnis.“

Diese Worte überliefert der Apostel 1. Kor. 11 und erklärt sie weitläufiger; auf dieselben müssen wir uns gründen und auf sie erbaut werden, wie auf einen festen Felsen, wenn wir nicht durch jeden Wind der Lehre umgetrieben werden wollen, wie wir bisher herumgeführt worden sind durch gottlose Lehren von Menschen, welche sich gegen die Wahrheit setzen. Denn es ist in diesen [Worten] nichts ausgelassen, was zur Vollständigkeit, zum Gebrauch und zur Frucht dieses Sakraments gehört, und nichts gesetzt, was uns zu wissen überflüssig und nicht notwendig wäre. Denn wer mit Auslassung dieser Worte über die Messe entweder Betrachtungen anstellt oder lehrt, der wird ungeheure Gottlosigkeiten lehren, wie von denen geschehen, welche ein gutes Werk (opus operatum) und ein Opfer daraus gemacht haben.

Das muss also zuerst und unfehlbar feststehen, dass die Messe oder das Sakrament des Altars das Testament Christi sei, welches er sterbend hinter sich ließ, dass es seinen Gläubigen ausgeteilt werden sollte. Denn so lauten seine Worte: „Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut.“ Es muss, sage ich, diese Wahrheit als ein unbewegliches Fundament feststehen, darauf wir alles bauen werden, das gesagt werden muss. Denn dies wirst du sehen, wie wir

alle Gottlosigkeiten der Menschen umstoßen werden, welche in dies allerlieblichste Sakrament hineingetragen worden sind. Christus, der die Wahrheit redet, sagt also mit Wahrheit, dass dieses sei das neue Testament in seinem Blut, das für uns vergossen ist. Dies schärfe ich nicht umsonst ein; es ist keine geringe Sache und muss tief zu Herzen genommen werden.

Wir fragen also, was das Testament sei, und werden zugleich erkennen, was die Messe sei, was ihr Gebrauch, was ihre Frucht, was ihr Missbrauch. Ein Testament ist ohne Zweifel die Verheißung eines Sterbenden, in welcher er seine Erbschaft mit Namen anführt und Erben einsetzt. Ein Testament schließt daher zuerst den Tod dessen ein, welcher das Testament macht (testatoris), dann die Verheißung der Erbschaft und die Namhaftmachung des Erben. Denn so handelt Paulus Röm. 4 und Gal. 3 und 4 und Hebr. 9 weitläufig vom Testament. Das sehen wir auch klar in diesen Worten Christi. Christus bezeugt seinen Tod, indem er sagt: „Das ist mein Leib, der gegeben wird, das ist mein Blut, das vergossen wird.“ Er nennt und bezeichnet die Erbschaft, da er sagt: „Zur Vergebung der Sünden.“ Die Erben aber setzt er ein, da er sagt: „Für euch und für viele“, das heißt, welche es annehmen und der Verheißung dessen glauben, der das Testament macht; denn der Glaube macht hier Erben, wie wir sehen werden.

Du siehst also, dass die Messe (wie wir sie nennen) die Verheißung der Vergebung der Sünden ist, die uns von Gott getan ist, und eine solche Verheißung, welche durch den Tod des Sohnes Gottes bestätigt worden ist. Denn eine Verheißung und ein Testament unterscheiden sich nicht anders, als dass das Testament zugleich den Tod des Verheißers einschließt, und ein Testator ist dasselbe wie ein Verheißer, der sterben wird, ein Verheißer aber ist (dass ist so sage) ein Testator der leben wird. Dieses Testament Christi ist in allen Verheißungen Gottes vorgebildet, von Anfang der Welt an, ja, alle alten Verheißungen haben in dieser neuen zukünftigen Verheißung gegolten, was sie gegolten haben, und haben auf ihr beruht. Daher sind diese Worte in der Schrift sehr gebräuchlich: Vertrag (pactum), Bund (foedus)¹⁵, Testament des HERRN, durch welche bedeutet ward, dass Gott einst sterben werde. Denn wo ein Testament ist, da muss der Tod des, der das Testament macht, notwendigerweise geschehen, Hebr. 9,16. Gott aber hat ein Testament gemacht, darum musste er sterben; er konnte aber nicht sterben, wenn er nicht Mensch war. So ist in demselben Wort „Testament“² aufs kürzeste sowohl die Menschwerdung als auch der Tod mit einbegriffen.

Hieraus ist schon ganz von selbst offenbar, welches der Gebrauch und der Missbrauch der Messe sei, was da sei eine würdige und eine unwürdige Vorbereitung. Denn wenn sie eine Verheißung ist, wie gesagt ist, so kommt man zu ihr durch keine Werke, durch keine Kräfte, durch keine Verdienste, sondern allein durch den Glauben. Denn wo das Wort des verheißenen Gottes ist, da ist der Glaube des zugreifenden Menschen notwendig, so dass es klar ist, dass der Glaube der Anfang unserer Seligkeit sei, welche auf dem Wort des verheißenen Gottes beruht, welcher ohne all unser Bemühen uns aus Gnaden, umsonst (gratuita) mit unverdienter Barmherzigkeit zuvorkommt und uns das Wort seiner Verheißung anbietet. Denn er hat sein Wort gesendet und sie so gesund gemacht [Luk. 9,11]. Er hat aber nicht unser Werk angenommen und uns so heil gemacht. Das Wort Gottes ist das erste von allem; dem folgt der Glaube, dem Glauben die Liebe. Darnach tut die Liebe jegliches gute Werk, denn sie tut nicht Böses, ja, sie ist es Gesetzes Erfüllung. Und es kann der Mensch auf keine andere Weise mit Gott übereinkommen oder handeln als durch den Glauben, das heißt, dass nicht der Mensch durch irgendwelche Werke, die sein sind, sondern Gott durch eine Verheißung der Urheber der Seligkeit sei, so dass alles sind gründet, getragen und gehalten wird durch sein kräftiges

¹⁵ Z.B. Jes. 28,15 kommen beide Wörter foedus und pactum vor. Letzteres hat Luther mit Verstand, d.i. Einverständnis, Vertrag, übersetzt.

Wort, „durch welches er uns gezeugt hat, auf dass wir wären Erstlinge seiner Kreaturen.“ [Jak. 1,18.]

So hat er dem Adam, um ihn nach dem Fall aufzurichten, diese Verheißung gegen, indem er zu der Schlange sagte [1. Mose 3,15]: „Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe und zwischen deinem und ihrem Samen. Derselbe soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen.“ In diesem Wort der Verheißung ist Adam mit den Seinen gleichsam in Gottes Schoß getragen worden und durch den Glauben daran erhalten, in der mit Geduld auf den Weibessamen wartete, welcher das Haupt der Schlange zertreten sollte. Wie Gott verheißt hatte. In diesem Glauben und in dieser Erwartung ist er auch gestorben und wusste nicht, wann und welcherlei er sein würde, zweifelte jedoch nicht daran, dass er kommen würde. Denn weil er eine solche Verheißung der Wahrheit Gottes ist, erhält sie auch in der Hölle diejenigen, welche daran glauben und darauf warten. Nach dieser ist eine andere Verheißung erfolgt, die dem Noah geschehen ist, bis auf Abraham, da ihm zum Zeichen des Bundes der Regenbogen gegeben ward; durch den Glauben an diese Verheißung überkamen er und seine Nachkommen einen gnädigen Gott. Nach dem Regenbogen hat er dem Abraham versprochen, dass alle Völker durch seinen Samen gesegnet werden sollten. Und das ist der Schoß Abrahams, in welchen seine Nachkommen aufgenommen worden sind. Darnach hat er dem Mose und den Kindern Israel, vornehmlich dem David, von Christus eine ganz deutliche Verheißung gegeben, durch welche er endlich offenbart hat, was für eine Verheißung den Alten geschehen wäre.

So ist es zuletzt zu der allervollkommensten Verheißung des Neuen Testaments gekommen, in welcher mit klaren Worten das Leben und die Seligkeit aus Gnaden verheißt und denen geschenkt, die der Verheißung glauben. Er unterscheidet auch mit einem merklichen Zeichen dieses Testament von dem alten, da er spricht: Das Neue Testament. Denn das Alte Testament, durch Mose gegeben, war eine Verheißung nicht der Vergebung der Sünden oder der ewigen Güter, sondern der zeitlichen, das ist, des Landes Kanaan, dadurch niemand am Geist erneuert wurde, die himmlische Erbschaft anzutreten. Daher musste auch ein unvernünftiges Tier zum Vorbild Christi getötet werden, durch dessen Blut dieses Testament bestätigt wurde, so dass, welcherlei das Blut wäre, solcherlei auch das Testament wäre, welcherlei das Opfer, solcherlei auch die Verheißung. Aber hier spricht er „das neue Testament in meinem Blut“, nicht in einem fremden, sondern in dem eigenen Blut, durch welches die Gnade durch den Geist zur Vergebung der Sünden, um die Erbschaft zu empfangen, verheißt wird.

Demnach ist die Messe nach ihrem Wesen eigentlich nichts anderes als die vorhergenannten Worte Christi „Nehmt und esst“ usw., als ob er spräche: Siehe, o du sündiger und verdammlicher Mensch! Aus lauterer und unverdienter Liebe, mit welcher ich dich liebe, indem es der Vater aller Barmherzigkeit so haben will, verheißt ich dir mit diesen Worten, ehe du etwas verdienst und erbeten hast, Vergebung aller deiner Sünden und das ewige Leben. Und auf dass du dieser meiner unwiderruflichen Verheißung ganz gewiss seist, will ich meinen Leib dahin geben und mein Blut vergießen, mit dem Tod selbst diese Verheißung bestätigen, und beides dir zu einem Zeichen und Gedächtnis der Verheißung hinterlassen. So oft du es gebrauchst wirst, sollst du mein eingedenk sein, und diese meine Liebe und Mildigkeit gegen dich preisen, loben und dank sagen.

Daraus siehst du, dass, wenn eine Messe würdig gehalten werden soll, nichts anderes erfordert werde als der Glaube, der sich treu auf diese Verheißung verlasse, Christus in diesen seinen Worten für wahrhaftig halte und nicht zweifle, ihm seien diese überaus großen Güter geschenkt. Auf diesen Glauben wird bald von selbst eine liebliche Bewegung des Herzens folgen, dadurch der Geist des Menschen erweitert und fett gemacht wird (dieses ist die Liebe, durch den Heiligen Geist in dem Glauben an Christus gegeben), dass er zu Christus, einem so

milden und gütigen Testator, hingerissen und gänzlich ein anderer und neuer Mensch werde. Denn wer wollte nicht sanft (dulciter) weinen, ja, vor Freude an Christus fast sterben, wenn er mit zweifelloser Zuversicht glaubt, dass diese unschätzbare Verheißung Christi ihm gehöre? Wie sollte er einen so großen Wohltäter nicht lieb haben, der ihm als einem Unwürdigen und der es weit anders verdient solchen Reichtum und diese ewige Erbschaft in zuvorkommender Gnade anbietet, verheißt und schenkt?

Darum ist das unser einziges Elend, dass wir viele Messen in der Welt haben und niemand, oder wenige, diese Verheißungen und diesen vorgelegten Reichtum erkennen, betrachten und annehmen, da doch in der Messe fürwahr nichts anderes sollte gehandelt werden mit größtem Fleiß, ja, einzig und allein, als dass wir diese Worte, diese Verheißungen Christi, die da wahrhaftig die Messe selbst sind, vor Augen hielten, betrachteten und wiederholten, damit wir in derselben durch diese tägliche Erinnerung den Glauben übten, nährten, vermehrten und stärkten. Denn das ist, was er gebietet, wenn er spricht: Das tut zu meinem Gedächtnis. Das sollte auch ein evangelischer Prediger (evangelista) tun, dass er diese Verheißung dem Volk treu einschärft und hoch pries, ihnen Glauben daran zu erwecken. Wie viele sind aber jetzt, die da wissen, dass die Messe eine Verheißung Christi sei (dass ich schweige von den gottlosen Schwätzern, die anstatt einer so herrlichen Verheißung Menschensatzungen predigen)? Und wenn sie schon diese Worte Christi lehren, tun sie doch das nicht mit dem Namen einer Verheißung oder eines Testaments, und lehren es um des willen nicht, damit der Glaube erlangt werde.

Ja, das beweinen wir in dieser Gefangenschaft: Heutzutage wird mit allem Fleiß verhütet, dass ein Laie diese Worte Christi höre, als ob sie viel zu heilig wären, als dass sie dem gemeinen Mann vorgeredet werden sollten. Denn so rasend sind wir und eignen uns Priestern allein zu, die Worte der Konsekration (wie man sie nennt), heimlich zu sprechen; doch in solcher Weise, dass sie auch uns nicht einmal nützlich sind, weil wir selbst sie nicht für Verheißungen oder ein Testament halten, unseren Glauben damit zu speisen. Aber ich weiß nicht, aus was für Aberglauben und gottlosem Wahn wir diese Worte mehr ehren, als ihnen glauben? Was wirkt der Teufel anders in uns durch solch unser Elend, als dass er nichts von der Messe in der Kirche übrig lasse, und dennoch unterdessen dafür sorgt, dass alle Winkel der Welt voll seien von Messen, das heißt, von Missbräuchen und Verspottungen des Testaments Gottes und von sehr schweren Sünden der Abgötterei, damit die Welt ohne Unterlass je mehr und mehr beschwert und die Verdammnis desto größer werde. Denn was kann schwerer sein als die Sünde der Abgötterei, als die Verheißungen Gottes mit verkehrtem Wahn missbrauchen und den Glauben an dieselben entweder nicht achten oder auslöschen?

Denn Gott (wie ich gesagt habe) hat mit den Menschen niemals anders gehandelt, handelt auch noch nicht anders mit ihnen, als durch das Wort der Verheißung. Unserer Werke achtet er nicht, bedarf ihrer auch nicht, da wir durch dieselben vielmehr gegen die Menschen und mit Menschen und mit uns selbst handeln; aber das bedarf er, dass er in seinen Verheißungen von uns für wahrhaftig gehalten und als ein solcher mit Geduld erwartet und mit Glauben, Hoffnung und Liebe verehrt werde. Dadurch geschieht es, dass er seine Ehre bei uns erhält, indem wir nicht durch unser Laufen, sondern durch sein Erbarmen, Verheißungen und Schenken alles Gute empfangen und haben. Siehe, das ist die rechte Verehrung und der wahre Gottesdienst, den wir in der Messe verrichten sollen. Aber wenn die Worte der Verheißung nicht vorgebracht werden, was für eine Übung des Glaubens können wir dann haben? Wer hofft doch ohne Glauben, wer hat Gott lieb? Was ist für ein Dienst Gottes ohne Glauben, ohne Hoffnung, ohne Liebe? Darum ist kein Zweifel, dass heutzutage alle Priester und Mönche samt den Bischöfen und allen ihren Oberen Abgöttische sind, und in einem hochgefährlichen Stand

leben wegen solcher Unwissenheit, Missbrauchs und Verspottung der Messe, oder des Sakraments, oder der Verheißung Gottes.

Denn es versteht ein jeder leicht, dass diese zwei Dinge zugleich nötig sind, die Verheißung und der Glaube. Denn ohne Verheißung kann nichts geglaubt werden, und ohne Glauben ist die Verheißung nichts nütze, weil sie durch den Glauben befestigt und erfüllt wird. Hieraus versteht gleicherweise ein jeder leicht, dass man zur Messe, weil sie nichts anderes ist als eine Verheißung, allein mit dem Glauben gehe und Teil daran nehme. Was ohne den Glauben an Gebetlein, Vorbereitungen, Werken, Zeichen, Gebärden hinzugebracht wird, das sind alles mehr Anreizungen zur Gottlosigkeit als Verrichtungen zur Gottseligkeit. Denn es begibt sich wohl, dass, wenn dergleichen da ist, sie vermeinen, sie gehen würdig zu dem Altar, und sind doch fürwahr zu keiner Zeit oder zu keinem Werk ungeschickter gewesen wegen des Unglaubens, den sie mit sich bringen. O, wie viele Priester siehst du täglich und allenthalben, die, wenn sie entweder nicht recht gekleidet sind oder die Hände nicht gewaschen haben oder in dem Gebet verstoßen oder nur ein wenig verfehlt haben, als elende Leute meinen, sie haben sich schwer versündigt. Aber dass sie die Messe selbst, das ist, die göttliche Verheißung, weder in Acht nehmen noch glauben, darüber machen sie sich durchaus kein Gewissen. O der schändlichen Religion zu unserer Zeit, welche die allergottloseste und undankbarste ist!

Es ist demnach eine würdige Vorbereitung und rechter Gebrauch nichts als allein der Glaube, mit welchem die Messe, das ist, der göttlichen Verheißung, geglaubt wird. Darum, wer zu dem Altar gehen oder dies Sakrament empfangen will, der hüte sich, dass er nicht leer erscheine vor dem Angesicht Gottes, seines HERRN. Der wird aber leer kommen, der den Glauben nicht hat an die Messe oder an dieses neue Testament. Mit was für einer Art der Gottlosigkeit könnte er sich schwerer versündigen an der göttlichen Wahrheit? Denn durch solchen seinen Unglauben macht er ihn, so viel an ihm ist, zu einem Lügner und der da vergeblich etwas verheißt. Es wäre demnach am allersichersten, mit keinem anderen Gemüt zu der Messe zu gehen, wie als ob du gehen wolltest, sonst eine andere Verheißung Gottes zu hören, das ist, dass du bereit seist, nicht viel zu tun und mitzubringen, sondern zu glauben und anzunehmen, was dir da verheißt wird, oder als verheißt durch den Dienst des Priesters verkündigt wird. Wenn du nicht mit einem solchen Gemüt kommst, so bleibe weg, denn du gingst ohne Zweifel zum Gericht dahin.

Darum habe ich recht geredet, dass die ganze Kraft der Messe in den Worten Christi bestehe, mit denen er bezeugt, dass die Vergebung der Sünden allen denen geschenkt werde, die da glauben, sein Leib werde dahin gegeben und sein Blut werde vergossen für sie. Und deswegen sei denen, die Messe hören wollen, nichts nötiger, als dass sie diese Worte fleißig und mit vollem Glauben betrachten; tun sie das nicht, so ist alles andere umsonst. Das ist zwar wahr, dass Gott fast in einer jeden Verheißung ein Zeichen dazu zu setzen pflegt, als eine Erinnerung oder Denkmal seiner Verheißung, damit sie desto treuer behalten würde und desto wirksamer erinnerte. Ebenso hat er bei der Verheißung, die dem Noah gegeben wurde, dass das Erdreich mit keiner anderen Sintflut mehr verderbt werden sollte, des zum Zeichen seinen Regenbogen in die Wolken gegeben, wobei, wie er sagte, er sich seines Bundes erinnern wollte. Und dem Abraham gab er nach der Verheißung der Erbschaft in seinem Samen die Beschneidung zu einem Zeichen der Gerechtigkeit des Glaubens. In solcher Weise hat er dem Gideon das trockene und nasse Fell gegeben, seine Verheißung zu bestätigen, dass er die Midianiter überwinden sollte. Ebenso hat er dem Ahas durch Jesaja ein Zeichen angeboten, dass er den König von Syrien und Samaria überwinden sollte, durch welches er den Glauben in Bezug auf seine Verheißung in ihm bestätigen wollte. Und dergleichen Zeichen der Verheißungen Gottes lesen wir viele in der Schrift.

Ebenso hat Gott auch in der Messe, die unter allen Verheißungen die vortrefflichste ist, ein Gedenkezeichen einer so großen Verheißung hinzugetan, seinen eigenen Leib und sein eigenes Blut in dem Brot und Wein, wie er spricht: „Das tut zu meinem Gedächtnis.“ Desgleichen in der Taufe tut er zu den Worten der Verheißung das Zeichen des Eintauchens in das Wasser. Daraus verstehen wir, dass in einer jeglichen Verheißung Gottes zweierlei vorgelegt werde, das Wort und das Zeichen, damit wir wissen, das Wort sei das Testament, das Zeichen aber das Sakrament, wie in der Messe das Wort Christi das Testament ist, das Brot und der Wein das Sakrament sind. Und wie mehr gelegen ist an dem Wort als an dem Zeichen, so ist auch mehr an dem Testament als an dem Sakrament gelegen. Denn es kann ein Mensch das Wort oder das Testament haben und es gebrauchen ohne das Zeichen oder ohne das Sakrament. Glaube, spricht Augustinus, so hast du gegessen; aber wem wird geglaubt, als dem Wort des, der es verheißten hat? So kann ich täglich, ja alle Stunde die Messe haben, indem ich, so oft ich will, mir die Worte Christi vorhalten kann, und durch sie meinen Glauben speisen und stärken, das ist recht geistlich essen und trinken.

Hier siehst du, was und wie viel die Theologen, welche die Sentenzen geschrieben haben (sententiarum) hierin geleistet haben. Erstlich, was doch das Höchste und das Hauptstück ist, nämlich das Testament und das Wort der Verheißung, nimmt ihrer keiner vor, und so haben sie uns den Glauben und die ganze Kraft der Messe verdunkelt. Darnach gehen sie mit dem andern Teil derselben, nämlich mit dem Zeichen oder Sakrament allein um, doch so, dass sie auch in diesem den Glauben nicht lehren, sondern dass ihre Vorbereitungen und gute Werke (opera operata), Mitteilungen und Früchte die Messe seien; bis sie endlich auf den Abgrund gekommen sind, und von Veränderung der Substanzen und anderen vielen unzähligen metaphysischen Grillen des Aristoteles alberne Sachen vorgegeben haben und die Wissenschaft und den rechten Gebrauch, sowohl des Testaments als des Sakraments, samt dem ganzen Glauben abgetan und gemacht haben, dass das Volk Christi (wie der Prophet spricht), seines Gottes immer vergaß. Aber lass du andere mancherlei Frucht des Messhörens aufzählen und wende dein Gemüt hierauf, dass du mit dem Propheten sagst und glaubst, es sei dir von Gott hier „ein Tisch vor dir bereitet wider alle die, so dich ängstigen“ [Ps. 23,5], an welchem dein Glaube gespeist werde und zunehmen soll. Es wird aber dein Glaube nicht anders gespeist als durch das Wort der göttlichen Verheißung. Denn „der Mensch lebt nicht allein vom Brot, sondern von einem jeden Wort, das durch den Mund Gottes geht“ [Matth. 4,4]. Darum musst du vor allen Dingen in der Messe sehr fleißig aufmerken auf die göttliche Verheißung, als auf ein sehr reiches Mahl, allerhand Weide und deine heilige Erquickung, dass du dieses vor allen am höchsten achtest, am meisten dich darauf verlassetest und fest daran hangest, auch durch den Tod und alle Sünden. Tust du das, so wirst du nicht allein dir Tröpflein und überaus geringen Früchte der Messe, die etliche abergläubisch erdichtet haben, sondern den Hauptbrunn des Lebens selbst überkommen, nämlich den Glauben an das Wort, aus dem alles Gute fließt. Wie er Joh. 7,38 spricht: „Wer an mich glaubt, von des Leib werden Ströme des lebendigen Wassers fließen.“ Desgleichen Kap. 4,14: „Wer da trinkt von dem Wasser, das ich geben werde, das wird in ihm ein Brunn des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt.“

Nun sind zwei Dinge, die uns pflegen anzufechten, dass wir die Früchte der Messe nicht empfangen: Das eine ist, dass wir Sünder und unwürdig seien solcher großen Dinge wegen unserer schlechten Beschaffenheit; das andere ist, ob wir schon würdig wären, so sind doch die Dinge so groß, dass unsere kleinmütige Natur nicht wagen darf, sie zu begehren oder zu hoffen. Denn, wer sollte nicht vielmehr in Erstaunen geraten über die Vergebung der Sünden und das ewige Leben, als dasselbe wünschen, wenn nach Würden die Größe der Güter betrachtet wird, die dadurch kommen, nämlich Gott zu deinem Vater haben, ein Sohn sein und ein Erbe aller Güter Gottes? Wider diese zweifache Kleinmütigkeit musst du das Wort Christi

ergreifen und dasselbe viel stärker ansehen als diese Gedanken deiner Schwachheit. Denn „groß sind die Werke des HERRN; wer auf sich achtet, der hat eitel Lust daran“ [Ps. 111,2], „der überschwänglich tun kann über alles, das wir bitten oder verstehen“ [Eph. 3,20]. Denn wenn sie unsere Würdigkeit, unseren Verstand und alle unsere Sinne nicht überträfen, so wären es nicht göttliche Dinge. So macht uns auch Christus ein Herz, indem er spricht: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde; denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben.“ [Luk. 12,32.] Denn dieser unbegreifliche Überfluss Gottes, der über uns durch Christus ausgegossen ist, macht, dass wir ihn wiederum über alle Dinge aufs inbrünstigste lieben, mit höchstem Vertrauen zu ihm treten, alles gering achten und bereit sind, alles um seinetwillen zu leiden. Daher wird auch dieses Sakrament mit Recht ein Brunn der Liebe genannt.

Stelle dir davon ein Exempel vor an den Menschen. Denn wenn einem armen Bettler oder einem unwürdigen und bösen Knecht ein rechter Herr tausend Goldgulden vermachte, fürwahr, er würde sie mit Zuversicht fordern und nehmen und weder auf seine Unwürdigkeit noch das große Vermächtnis achten. Wenn ihm auch jemand zuwider wäre und ihm seine Unwürdigkeit oder das große Vermächtnis vorwürfe, was meinst du, dass er dazu sagen würde? Anderes nicht als: Was geht dich das an? Was ich bekomme, das bekomme ich nicht nach meinem Verdienst oder irgendeinem eigenen Recht. Ich weiß, dass ich unwürdig bin und etwas Größeres empfangen, als ich verdiene, ja, ich habe das Gegenteil verdient; aber nach dem Recht des Testaments und eines Anderen guten Willen begehre ich, was ich begehre. Hat jener es nicht für seiner unwürdig gehalten, so große Gaben einem Unwürdigen zu vermachen, warum sollte ich denn meiner Unwürdigkeit wegen verachten, es anzunehmen? Ja, vielmehr eben darum greife ich desto mehr nach solcher unverdienten und fremden Gnade, je unwürdiger ich bin. Mit gleichen Gedanken muss auch eines jeden Gewissen gewappnet sein, gegen alle seine Zweifel und Gewissensbisse diese Verheißung Christi mit ungezweiftem Glauben zu erlangen und sich hoch hüten, dass er nicht aus Vertrauen auf seine Beichte, sein Gebet oder Vorbereitung zu dem Sakrament gehe, sondern an diesem allem verzage und hinzugehen in einem stolzen Vertrauen auf Christus, der da verheißt. Denn, wie genug gesagt ist, das Wort der Verheißung soll hier allein herrschen in einem reinen Glauben, der einzig und allein eine genugsame Vorbereitung ist.

Hieraus sehen wir, aus was für einem großen Zorn Gottes es geschehen ist, dass die gottlosen Lehrer vor uns bisher die Worte dieses Testaments verborgen und dadurch, so viel an ihnen war, den Glauben ausgetilgt haben. Nun ist leicht zu sehen, was auf solchen ausgetilgten Glauben notwendig hat folgen müssen, nämlich die gottlosesten abergläubischen Werke. Denn wo der Glaube untergeht und das Wort vom Glauben verstummt, da entstehen bald an dessen Statt menschliche Werke und Aufsätze von Werken. Durch diese sind wir, wie durch eine babylonische Gefangenschaft, aus unserem Land versetzt, und alle unsere Herzensfreude ist gefangen worden. So ist es mit der Messe ergangen, die durch die Lehre ruchloser Menschen in ein gutes Werk verändert worden ist, das sie ein getanes Werk (*opus operatum*) nennen, durch welches sie sich vermessen, bei Gott alles zu vermögen. Danach ist es zu der äußersten Unsinnigkeit gekommen, dass, weil sie erlogen haben, die Messe habe ihre Kraft aus dem geleisteten Werk, sie hinzugetan haben, sie wäre anderen nicht weniger nützlich, obschon sie dem gottlosen Messpfeffer schädlich wäre. Und auf diesen Sand haben sie ihre Zuwendungen, Mitteilungen, Bruderschaften, Jahrzeiten und dergleichen unzählbare Gewinns- und Gewerbehändel gegründet.

Wider diese nichtigen Vorspiegelungen (*larvas*) wirst du, weil sie stark und ihrer viel sind, dazu tief eingewurzelt, kaum bestehen, wenn du nicht mit sehr beharrlicher Sorgfalt in Acht nimmst, was die Messe sei, und meiner vorigen Reden stark eingedenk sein wirst. Denn du hast gehört, dass die Messe nichts anderes sei als eine göttliche Verheißung oder ein

Vermächtnis Christi, mit dem Sakrament seines Leibes und Blutes bestätigt. Ist das wahr, so verstehst du, dass es auf keine Weise ein Werk sein könne, und dass nichts in demselben geschehe, noch durch irgendein Bemühen von jemand könne gehandelt werden, als alleindurch den Glauben. Der Glaube aber ist kein Werk, sondern der Lehrer und das Leben der Werke. Denn wer ist jemals so unsinnig, dass er eine empfangene Verheißung oder ein geschenktes Vermächtnis ein gutes Werk nennen sollte, dass er seinem Testator tue, indem er es annimmt? Wer ist der Erbe, der seinem Vater, der ihm etwas vermacht, vermeine Gutes zu tun, indem er den Testamentsbrief mit der vermachten Erbschaft empfängt? Wie sind wir denn so gottlos und frevelhaft, dass wir, wenn wir das göttliche Vermächtnis empfangen wollen, kommen, als wollten wir Gott ein gutes Werk tun? Ist nicht diese Unkenntnis des Testaments und diese Gefangenschaft des hohen Sakraments hoch zu beweinen? Wo wir wegen der empfangenen Gaben dankbar sein sollten, kommen wir hoffärtig und wollen geben, was wir nehmen sollten, verspotten mit unerhörter Ruchlosigkeit die Barmherzigkeit des Gebers, indem wir das geben als ein Werk, was wir empfangen als eine Gabe; damit der Testator nunmehr nicht seine Güter austeile, sondern die unsrigen empfangen. Wehe dieser Gottlosigkeit!

Wer ist aber jemals so töricht gewesen, dass er dafür hielte, die Taufe wäre ein gutes Werk? Oder dass der, welcher getauft werden sollte, glaubte, dass er ein Werk verrichte, welches er für sich und andere Gott opfere und mitteile? Ist nun in Einem Sakrament und Testament kein gutes Werk, das anderen mitgeteilt werden könnte, so wird auch in der Messe keines sein, weil auch diese nicht anderes ist als ein Testament und Sakrament. Daher ist es ein öffentlicher und gottloser Irrtum, die Messe für die Sünde, für die Genugtuung, für die Toten oder sonst für irgendwelche eigene oder fremde Not zu opfern und zuzuwenden. Man versteht gar leicht, dass dies ganz augenscheinlich wahr ist, wenn man steif darüber hält, die Messe sei eine göttliche Verheißung, die da niemand nütze, keinem zugeeignet, niemandem zugewendet noch mitgeteilt werden kann als allein dem, der mit seinem eigenen Glauben glaubt. Denn wer kann Gottes Verheißung, die da eines jeden Glauben besonders erfordert, für einen anderen empfangen oder zuwenden? Kann ich denn einem anderen Gottes Verheißung geben, auch wenn er nicht glaubt? Oder kann ich für einen anderen glauben? Oder kann ich machen, dass ein anderer glaube? Das müsste aber geschehen, wenn ich die Messe einem anderen zueignen und mitteilen könnte, weil in der Messe nichts ist als die zwei Dinge: Gottes Verheißung und des Menschen Glaube, der da empfangen, was dieselbe verheißt. Ist das wahr [dass ich für einen anderen die Verheißung annehmen und für ihn glauben könnte], so kann ich auch für andere das Evangelium hören und glauben, ich werde für einen anderen getauft werden können, für einen anderen von Sünden absolviert werden können, ich werde auch für einen anderen das Sakrament des Altars empfangen können; ich werde auch, dass ich ihre Sakramente ferne durchgehe, für einen anderen heiraten können, für einen anderen Priester werden, für einen anderen die Firmung erhalten, für einen anderen die letzte Ölung bekommen.

Warum hat denn Abraham nicht für alle Juden geglaubt? Warum wird von einem jeden Juden der Glaube erfordert zu eben derselben Verheißung, die von Abraham geglaubt wurde? So muss demnach die unüberwindliche Wahrheit bestehen: Wo Gottes Verheißung steht, da steht ein jeder für sich selbst, es wird sein eigener Glaube erfordert, es wird auch ein jeder für sich selber Rechenschaft geben und seine Last tragen, wie er spricht bei Markus im letzten Kapitel, V. 16: „Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt.“ Also kann sich ein jeder auch die Messe zu Nutz machen durch seinen eigenen Glauben und durchaus für niemand anders daran teilnehmen, wie der Priester keinem für einen anderen das Sakrament reichen kann, sondern es einem jeden besonders reicht. Denn die Priester sind, indem sie konsekrieren und das Sakrament reichen, unsere Diener, durch

welche wir nicht ein gutes Werk opfern oder in tätiger Weise (active) kommunizieren, sondern durch sie empfangen wir die Verheißungen und das Zeichen und werden in leidender Weise (passive) kommuniziert. Dieses ist bisher bei den Laien geblieben, denn man sagt nicht, dass die Laien damit etwas Gutes tun, sondern dass sie es empfangen. Aber die Priester haben sich zu ihren Ruchlosigkeiten gewendet und haben sich aus dem Sakrament und Testament Gottes ein gutes Werk gemacht, das sie mitteilen und opfern, während das Gut hätte empfangen werden sollen.

Du möchtest aber sprechen: Was? Willst du denn aller Kirchen und Klöster Brauch und Meinung umkehren, bei denen solches so viele Jahrhunderte hindurch Geltung gehabt hat, da auf die Messe Jahresfeste, Fürbitten, Zuwendungen, Mitteilungen, das ist, die allerfettesten Renten und Einkünfte gestiftet sind? Hierauf antworte ich: Das ist es eben, was mich angetrieben hat, von der Gefangenschaft der Kirche zu schreiben. Denn so ist das hochwürdige Testament Gottes zu der Knechtschaft des gottlosesten Gewinns gezwungen worden durch ruchloser Leute Meinungen und Überlieferungen, die Gottes Wort hintangesetzt und ihres Herzens Gedanken vorgetragen und die ganze Welt verführt haben. Was geht mich die Vielheit und Hoheit der Irrenden an? Die Wahrheit ist stärker als sie alle. Wenn du Christus leugnen kannst, der da lehrt, dass die Messe ein Testament oder Sakrament sei, so will ich ihnen Recht geben. Danach, wenn du sagen kannst, dass der ein gutes Werk tue, der das im Testament Vermachte empfängt oder gerade hierzu das Sakrament der Verheißung gebraucht: So will ich gerne meine Meinung verdammen. Weil du aber keines von beiden tun kannst, warum trägst du Bedenken, den großen Haufen, der zur Verdammnis läuft, zu verachten, Gott die Ehre zu geben und dessen Wahrheit zu bekennen? Nämlich, dass heutzutage alle Priester in einer verkehrten Meinung seien, welche die Messe für ein Werk achten, durch welches sie ihren Nöten oder denen anderer, seien sie lebendig oder tot, zu Hilfe kommen. Ich rede unerhörte und erstaunliche Dinge. Siehst du aber an, was die Messe sei, so wirst du erkennen, dass ich wahr geredet habe. Das alles hat die gar zu große Sicherheit gemacht, vor welcher wir den Zorn Gottes über uns nicht gemerkt haben.

Dieses aber lasse ich leicht zu, dass die Gebete, die wir, wenn wir versammelt sind, die Messe zu empfangen, vor Gott ausschütten, gute Werke seien oder Guthaben, die wir untereinander austeilen, zuwenden, mitteilen und für andere opfern. Wie uns Jakobus lehrt: „Betet für einander, dass ihr gesund werdet.“ [Jak. 5,16.] Und Paulus, 1. Tim. 2,1.2, hat geboten: „Bitte, Gebet und Fürbitte zu tun für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit.“ Diese Dinge sind aber nicht die Messe, sondern Werke der Messe, wenn man anders die Gebete des Herzens und des Mundes Werke nennen darf, denn sie geschehen aus dem Glauben, der im Sakrament empfangen und vermehrt worden ist. Denn die Messe oder Gottes Verheißung wird nicht erfüllt mit Beten, sondern allein mit Glauben. Wenn wir aber glauben, so beten wir und tun allerhand gute Werke. Aber welcher Priester hält deswegen Messe, dass er vermeine, er opfere allein die Gebete? Sie bilden sich alle ein, sie opfern Christus selbst Gott dem Vater als ein vollgültiges Opfer und tun ein gutes Werk für alle diejenigen, in Bezug auf welche sie sich vorsetzen, dass es ihnen nützlich sein solle. Denn sie vertrauen, dass sie das durch das Werk ausgerichtet haben, was sie dem Gebet nicht zuschreiben. Da nun in solcher Weise nach und nach der Irrtum gewachsen ist, haben sie dem Sakrament zugeeignet, was dem Gebet zusteht, und die Guttat, die sie empfangen sollen, Gott geopfert.

Darum muss man genau unterscheiden zwischen dem Testament und Sakrament selbst und den Gebeten, die wir da zugleich beten. Und das nicht allein, sondern man muss auch wissen, dass die Gebete durchaus nicht nützen, weder dem, der sie betet, noch denen, für welche sie gebetet werden, es sei denn erst das Testament mit Glauben empfangen, so dass der Glaube bete, der allein erhört wird, wie Jakobus in dem ersten Kapitel lehrt. So gar anderes ist das

Gebet als die Messe. Mein Gebet kann ich erstrecken auf wie viele ich will, aber die Messe empfängt niemand, als der für sich selber glaubt, und so viel wie er glaubt; sie kann auch nicht gegeben werden, weder Gott noch den Menschen, sondern allein Gott gibt sie durch den Dienst des Priesters denjenigen Menschen, die sie allein mit dem Glauben empfangen, ohne alle Werke oder Verdienste. Denn es soll niemand wagen so toll zu sein, dass er sage, der tue ein gutes Werk, der arm und bedürftig kommt, um von des Reichen Hand eine Wohltat zu empfangen. Nun ist die Messe (wie ich gesagt habe) eine Wohltat der göttlichen Verheißung, durch die Hand der Priester allen Menschen dargereicht. Also ist gewiss, dass die Messe nicht ein Werk sei, das einem andern könne mitgeteilt werden, sondern ein Objekt (wie man es nennt) des Glaubens, um dadurch eines jeden eigenen Glauben zu nähren und zu stärken.

Nun ist noch ein zweiter Anstoß aus dem Weg zu räumen, der viel größer und sehr scheinbar ist, das ist, dass allenthalben geglaubt wird, die Messe sei ein Opfer, das da Gott geopfert wird. Für diese Meinung scheinen auch die Worte des Kanons zu lauten, da gesagt wird: Diese Gaben, diese Geschenke, diese heiligen Opfer. Und nachher: Dieses Opfer. Desgleichen wird klar begehrt, es möge angenehm sein dieses Opfer, wie das Opfer Abels usw.¹⁶ Daher wird Christus das Opferlamm (hostia) des Altars genannt: Hierzu kommen auch die Sprüche der heiligen Väter, so viele Beispiele, und ein so starker Gebrauch, der durch die ganze Welt beständig beobachtet worden ist.

Diesem allem, weil es so fest eingewurzelt ist, muss man standhaft die Worte und das Beispiel Christi entgegensetzen. Denn wo wir nicht erhalten, dass die Messe eine Verheißung Christi oder ein Testament sei, wie die Worte klar lauten, so verlieren wir das ganze Evangelium und allen Trost. Wir sollen nichts gegen diese Worte gelten lassen, wenn gleich ein Engel vom Himmel ein Anderes lehren würde. Denn in diesen Worten steht nichts vom Werk oder vom Opfer. Darnach, so ist auch das Exempel Christi auf unserer Seite. Denn Christus hat in dem letzten Abendmahl, als er dieses Sakrament einsetzte und das Testament stiftete, es nicht Gott seinem Vater geopfert oder als ein gutes Werk für andere verrichtet; sondern er saß an dem Tisch und legte einem jeden dasselbe Testament vor und gab ihnen ein Zeichen. Die Messe nun, je näher und gleichförmiger sie der allerersten Messe ist, die Christus nach dem Nachtmahl gehalten hat, desto christlicher ist sie. Aber die Messe Christi ist gar einfach gewesen, ohne alle Pracht mit Kleidern, Gebärden, Gesängen und anderen Zeremonien, während, wenn sie als ein Opfer hätte sollen geopfert werden, Christus sie nicht vollkommen eingesetzt hätte.

Nicht [will ich], dass jemand lästern solle auf die ganze christliche Kirche, die mit vielen Gebräuchen und Zeremonien die Messe geziert und erweitert hat; sondern das will ich, dass

¹⁶ Es komme niemand auf den Gedanken, dies sei heute nicht mehr gültig, weil Rom gegenüber anderen nicht mehr so viel Aufhebens mache mit dem Opfercharakter der Eucharistie. Aber auch heute noch versteht Rom unter dem heiligen Abendmahl ein Opfer, und zwar vor allem das Opfer des Leibes und Blutes Christi, das sie darbringen. „So heißt es u.a. im römischen Messkanon: So bringen wir aus den Gaben, die du uns geschenkt hast, dir, dem erhabenen Gott, die reine, heilige und makellose Opfergabe dar: das Brot des Lebens und den Kelch des ewigen Heiles. Blicke versöhnt und gütig darauf nieder und nimm sie an wie einst die Gaben deines gerechten Dieners Abel, wie das Opfer unseres Vaters Abraham, wie die heilige Gabe, das reine Opfer deines Hohenpriesters Melchisedek.“ Vgl.: <http://www.eucharistia.org/de/liturgy/main.html> In der „Internetpfarre“ heißt es weiter: „Mit der Heiligen Wandlung ist das blutige Kreuzesopfer Jesu Christi voll und ganz, aber unblutig auf dem Altar gegenwärtig.“ Weiter wird im Text davon als von einem „Versöhnungsopfer“ gesprochen. Vgl. https://www.internetpfarre.de/erstkommunion_hochgebet_unterricht.pdf Anm. d. Hrsg.

niemand, durch solchen äußeren Schein der Zeremonien betrogen und durch den vielfältigen Pomp verhindert, die Einfachheit der Messe verliere und in der Tat eine Art Veränderung der Substanzen annehme, wenn er, nachdem er das einfache Wesen der Messe verloren hat, an den mannigfaltigen Nebendingen der Pracht hängt. Denn was über das Wort und Beispiel Christi dazugekommen ist, ist ein Nebending (accidens) bei der Messe, deren jedes wir nicht höher achten sollen, als wir jetzt die Monstranzen (wie man sie nennt) und die Altartücher achten, in denen die Hostie selbst behalten wird. Darum, wie es gegen einander ist, das Testament austeilten oder die Verheißung empfangen, und ein Opfer opfern: So ist es gegen einander, dass die Messe ein Opfer sei, weil wir die Verheißung empfangen, das Opfer aber geben. Nun kann aber dasselbe Ding nicht zugleich genommen und gegeben werden, und auch nicht von demselben zugleich gegeben und empfangen werden, sicherlich ebenso wenig wie das Gebet und die erlangte Sache dasselbe sein können, es auch nicht dasselbe ist, beten, und das Erbetene empfangen.

Was werden wir nun zu dem Kanon der Messe sagen und zu den Sprüchen der Väter? Erstlich antworte ich, wenn man nichts hat, was man sagen kann, so ist viel sicherer, alles zu leugnen, als dass man zulasse, die Messe sei ein Werk oder ein Opfer, damit wir das Wort Christi nicht leugnen und den Glauben zugleich mit der Messe vernichten. Jedoch damit wir auch die Väter retten, wollen wir antworten, dass aus Paulus, 1. Kor. 11, nicht gelehrt werden könne, [dass die Messe ein Werk oder Opfer sei, sondern] dass die gläubigen Christen, zu der Messe versammelt, gewohnt gewesen seien, Speise und Trank mitzubringen, was sie Kollekten nannten, das da den Notdürftigen ausgeteilt ward, nach dem Gebrauch der Apostel, Apg. 4,24. Aus diesem Zusammengetragenen ward Wein und Brot zum Sakrament genommen und ward konsekriert. Und weil dieses alles geheiligt ward mit dem Wort und Gebet, nach jüdischem Brauch, dass es gewebt oder in die Höhe aufgehoben ward, wie wir in Mose lesen, so sind die Worte und die Handlung (ritus) des Aufhebens oder Opfern geblieben, nachdem der Brauch, etwas zusammenzutragen und dasjenige zu sammeln, was dargelegt und aufgehoben werden sollte, längst abgeschafft war. So befiehlt Hiskia Jes., 37,4, Jesaja wolle sein Gebot vor Gottes Angesicht erheben für die Übrigen. Und der Psalm spricht: „Hebt eure Hände auf im Heiligtum.“ [Ps. 134,2.] Desgleichen: „Ich will meine Hände aufheben.“ [Ps. 28,2.] „Hebt auf heilige Hände an allen Orten.“ [1. Tim. 2,8.] Darum müssen die Worte Sacrificium oder Oblatio, Opfer oder Hebe, nicht gezogen werden auf das Sakrament und Testament, sondern auf die gesammelten Dinge (collectas). Daher ist auch noch das Wort Kollekte geblieben für die Gebete, die in der Messe gesprochen werden.

Das macht's auch, dass der Priester er, sobald er das Brot und den Kelch gesegnet hat, diese in die Höhe hebt, wodurch er nicht anzeigt, dass er Gott etwas opfere, weil er alsdann mit keinem Wort der Hostie oder des Opfers gedenkt; sondern es ist auch dieses entweder von dem Brauch der Hebräer übrig geblieben, nach welchem es aufgehoben wurde, was mit Handlungen der Danksagung als von Gott empfangen bezeichnet wurde; oder es ist uns eine Ermahnung, durch welche wir gereizt werden sollen zum Glauben an dieses Testament, welches er mit den Worten Christi vorgebracht und dargezeigt hat, damit er auch zugleich dessen Zeichen weise und die Erhebung (oblatio) des Brotes eigentlich dieser hinzeigenden Rede entspreche: Das ist mein Leib, und uns, die Umstehenden, gleichsam mit diesem Zeichen anrede. So soll die Aufhebung des Kelches eigentlich diesen hinweisen Worten entsprechen: Das ist der Kelch des neuen Testaments usw. Denn der Priester soll den Glauben in uns erwecken mit solchem Brauch des Aufhebens. Und, wollte Gott, wie er vor unseren Augen das Zeichen oder das Sakrament öffentlich aufhebt, dass er auch zugleich unseren Ohren mit deutlicher und heller Stimme das Wort oder Testament verkündigte, und zwar in eines jeden Volkes Sprache, damit der Glaube desto wirksamer erweckt würde. Denn warum sollte man die

Messe griechisch, lateinisch, hebräisch halten dürfen und nicht auch deutsch oder sonst in irgendeiner anderen Sprache?

Deswegen mögen sich die Priester in Acht nehmen, die zu dieser verderbten und sehr gefährlichen Zeit Messe halten. Erstlich, dass sie die Worte des größeren und kleineren Kanons, mit den Kollekten, die gar zu deutlich vom Opfer lauten, richten, nicht auf das Sakrament, sondern entweder auf das Brot oder Wein, das da soll konsekriert werden, oder auf ihre Gebete. Denn das Brot und der Wein werden zuvor dargelegt zum Segnen, dass sie durch das Wort und Gebet geheiligt werden. nachdem es dann aber gesegnet und konsekriert ist, wird es nicht geopfert, sondern als Geschenk von Gott angenommen. Und in diesem Handel soll ein Priester gedenken, dass das Evangelium allen Canones und Kollekten vorgezogen werden müsse, die durch Menschen gemacht sind. Das Evangelium aber, wie du gehört hast, lässt die Messe kein Opfer sein.

Darnach, der die Messe öffentlich hält, möge sich vornehmen, nichts anderes zu tun, als dass er sich und die anderen kommuniziere durch die Messe; und hüte sich doch zugleich, seine Gebete für sich und andere zu opfern, damit er sich nicht vermessen und meine, er opfere die Messe. Der aber privatim Messe¹⁷ liest, der setze sich vor, sich selbst das Abendmahl zu reichen. Denn eine Privatmesse ist nicht verschieden und tut nicht mehr, als wenn ein Laie einfach das Sakrament von den Händen des Priesters empfängt, ausgenommen die Gebete und dass er sich selbst konsekriert und reicht. In der Sache der Messe und des Sakraments selbst sind wir alle gleich, Priester uns Laien.

Wenn nun ein Priester von andern ersucht würde, gelobte Messen (wie man sie nennt) zu halten, soll er sich hüten, dass er keine Belohnung für die Messe nehmen oder sich unterfange, irgendeine gelobte Messe zu opfern, sondern er befließige sich, das alles auf die Gebete zu ziehen, die er tut, es sei für Lebendige oder Tote, und denke so: Siehe, ich will gehen und mit allen das Sakrament reichen; aber indem ich es nehme, will ich für diesen oder jenen beten. Dass er also die Belohnung wegen des Gebets und nicht wegen der Messe nehme zu seiner Nahrung und Unterhalt. Er darf es auch nicht achten, dass die ganze Welt eine andere Meinung und Gebrauch habe. Du hast das Evangelium, das überaus gewiss ist; wenn du darauf vertraust, so wirst du leicht aller Menschen Meinungen und Einbildungen verachten. Wirst du aber mich verachten und fortfahren, die Messe zu opfern und nicht allein die Gebete, so sollst du wissen, dass ich dich treu gewarnt habe und am Jüngsten Tag entschuldigt bin; du wirst aber deine Sünde selbst tragen müssen. Ich habe dir gesagt, was ich dir als ein Bruder einem Bruder zur Seligkeit zu sagen schuldig bin. Nimmst du es an, so wird es dein Nutzen sein; achtest du es nicht, so wird es dein Schade sein. So nun jemand diese meine Lehren verdammern wollte, dem antworte ich mit den Worte Pauli, 2. Tim. 3,13: „Mit den bösen Menschen aber und verführerischen wird es je länger je ärger, verführen und werden verführt.“

Auch diesem kann nun leicht ein jeder verstehen, was gar aus Gregorius gesagt wird: Die Messe eines bösen Priesters sei nicht geringer zu achten als die eines noch guten, und St. Petri Messe wäre nicht besser gewesen als Judas' des Verräters, wenn sie beide Messe gehalten hätten. Denn mit diesem Deckmantel wollen viele ihre Gottlosigkeit bemänteln, und haben daher den Unterschied zwischen dem getanen Werk und dem Werk dessen, der es wirkt (opris operati et operis operantis), erfunden, damit sie sich vermessen könnten, für sich selbst in Sicherheit und Bosheit zu leben und doch andern Gutes zu tun. Aber Gregorius sagt recht, und sie verstehen ihn falsch. Denn es ist ganz wahr, dass durch gottlose Priester ebenso viel vom Testament und Sakrament gegeben und empfangen werde wie durch die allerheiligsten. Denn

¹⁷ Später hat Luther diese Privatmessen eindeutig verworfen, da sie dem Charakter des Abendmahls als Mahl für die Gemeinde widersprechen. (Anm. d. Hrsg.)

wer wollte zweifeln, dass das Evangelium durch Gottlose gepredigt werde? Nun ist aber die Messe ein Teil des Evangeliums, ja, eine Summa und kurzer Begriff des Evangeliums, Denn was ist das ganze Evangelium anders als eine gute Botschaft von der Vergebung der Sünden? Was aber von der Erlassung der Sünden und der Gnade Gottes weitläufig und reichlich gesagt werden kann, das ist kürzlich in dem Wort des Testaments begriffen. Daher auch die gemeinen Predigten nichts anderes sein sollten als Auslegungen der Messe, das ist, Erklärungen der göttlichen Verheißung dieses Testaments. Denn das wäre den Glauben lehren und recht die Kirche bauen. Aber die jetzt die Messe auslegen, die gaukeln und betrügen mit Allegorien menschlicher Zeremonien.

Deshalb, wie ein Gottloser taufen kann, das ist, das Wort der Verheißung und das Zeichen des Wassers über den bringen, den er taufen will: So kann er auch die Verheißung dieses Sakraments aussprechen und den Essenden darreichen und es zugleich mit ihnen nehmen, wie Judas der Verräter bei dem Nachtmahl des HERRN. Und es bleibt doch allezeit eben dasselbe Sakrament und Testament, das in dem Gläubigen sein Werk wirkt und in dem Ungläubigen ein fremdes Werk. Aber in dem Opfern geht es weit anders zu. Denn weil nicht die Messe, sondern die Gebete Gott geopfert werden, ist es klar, dass die Opfer eines ruchlosen Priesters nichts gelten, sondern (wie eben derselbe Gregorius sagt) wenn ein Unwürdiger abgeschickt wird um Fürbitte zu tun, so wird das Gemüt des Richters zu größerer Strafe bewogen. Darum sind diese zwei nicht zu vermengen, die Messe und das Gebet; das Sakrament und das Werk; das Testament und das Opfer. Denn das eine kommt zu uns von Gott durch den Dienst des Priesters und erfordert den Glauben; das andere kommt von unserem Glauben zu Gott durch den Priester und bittet um Erhörung. Jenes steigt herunter; dieses steigt hinauf. Darum erfordert jenes nicht notwendig einen würdigen und gottseligen Diener; aber dieses erfordert es, denn Gott erhört die Sünder nicht; der kann durch Böse Gutes tun, aber er nimmt keines Bösen Werk an, wie er gezeigt hat an Kain. Und in den Sprüchen 15,8 wird gesagt: „Des Gottlosen Opfer ist dem HERRN ein Greuel“; und Röm. 14,23: „Was nicht aus dem Glauben geht, das ist Sünde.“

Damit ich aber mit diesem ersten Teil zu Ende komme, denn das Übrige will ich vorbringen, wenn einer, der es anfechten möchte, auftreten wird, beschließe ich aus diesem allen, wem zugute die Messe eingesetzt sei, und welche würdig kommunizieren: nämlich allein die, welche traurige, bekümmerte, betrübte, verwirrte und irrige Gewissen haben. Denn weil das Wort der göttlichen Verheißung dieses Sakraments Erlassung der Sünden anbietet, so geht ein jeglicher ohne Gefahr hinzu, der durch Gewissensbisse über die Sünden oder durch den Kitzel derselben geängstigt wird. Denn dieses Testament Christi ist die einzige Arznei der vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Sünden, wenn du nur mit ungezweiftem Glauben demselben anhängst und glaubst, dass dir aus Gnaden und umsonst gegeben werde, wie die Worte des Testaments lauten. Wenn du das nicht glaubst, kannst du dein Gewissen nirgends, nie, mit keinen Werken, mit keinen Bemühungen stillen. Denn allein der Glaube ist des Gewissens Friede; der Unglaube aber ist allein des Gewissens Beunruhigung.

Von dem Sakrament der Taufe

Gebenedeit sei Gott und der Vater unseres HERRN Jesus Christus, der nach dem Reichtum seiner Barmherzigkeit wenigstens dieses eine Sakrament in der Kirche unbefleckt und unvergiftet von Menschensatzungen erhalten und es frei gemacht hat allen Völkern und allen Ständen der Menschen und nicht gestattet hat, dass es auch mit schändlichen Gewinnen und ungeheuerlichem gottlosen Aberglauben unterdrückt würde. Er hat nämlich diesen Rat gebraucht, dass er die Kinder, bei welchen der Geiz und der Aberglaube noch nicht haften können, damit hat einweihen und mit dem einfältigsten Glauben seines Wortes heiligen lassen

wollen, denen auch am meisten zu jetziger Zeit die Taufe nützlich ist. Denn wenn den Alten und Großen dieses Sakrament hätte gegeben werden sollen, so scheint es, dass seine Kraft und Herrlichkeit nicht hätte bleiben können vor der Tyrannei des Geizes und Aberglaubens, der uns alle göttlichen Sachen niedergestürzt hat. Es hätte ohne Zweifel der menschliche Vorwitz auch hier seine Vorbereitungen und Würdigkeiten erfunden, sodann auch die Vorbehaltenungen und Bedingungen und was dergleichen Geldnetze mehr sind, durch welche das Wasser nicht wohlfeiler als jetzt das Pergament verkauft würde¹⁸.

Aber da der Teufel die Kraft der Taufe in den Kindern nicht auslöschen konnte, hat er doch die Oberhand bekommen, dass er sie in allen Erwachsenen vertilgte, so dass jetzt fast niemand ist, der daran denke, dass er getauft ist, viel weniger, dass er sich derselben rühme, nachdem so viel andere Wege erfunden worden sind, die Sünden zu erlassen und in den Himmel zu kommen. Zu diesen Meinungen hat jene gefährliche Rede des heiligen Hieronymus Anlass gegeben, die entweder übel geredet oder übel verstanden worden ist, da er die Buße das zweite Brett (tabula) nach dem Schiffbruch nennt, gleichsam, als ob die Taufe nicht eine Buße wäre. Denn daher kommt es, dass, wenn sie in Sünden gefallen sind, sie an dem ersten Brett oder dem Schiff verzweifeln, als ob sie dasselbe verloren hätten, und anfangen, sich allein auf das zweite Brett, nämlich die Buße, zu stützen und sich darauf zu verlassen. Daher sind entsprungen die unzähligen Lasten der Gelübde, Geistlichkeiten, Werke, Genugtuungen, Wallfahrten, Ablässe und Sekten, und von diesen solche Flut (maria) von Büchern, Fragen, Meinungen und Menschenatzungen, die die ganze Welt nicht mehr fassen kann, so dass diese Tyrannei die Kirche Gottes viel ärger plagt, als sie jemals die Synagoge oder irgendeine andere Nation unter dem Himmel geplagt hat.

Aber die Bischöfe hätten das alles wegtun sollen und die Christen mit allem Fleiß einfach wieder zu der Taufe zurückbringen, damit sie verstünden, was sie wären und was Christen tun müssten. Aber damit allein gehen sie jetzt um, dass sie das Volk so weit wie möglich abführen von der Taufe und alle in die Flut ihrer Tyrannei versenken und machen, dass das Volk Christi (wie der Prophet spricht) seiner ewig vergesse. O wie unselig sind alle, die zu dieser Zeit Bischöfe genannt werden, die nicht allein nichts wissen noch tun, was Bischöfen zusteht, sondern auch nicht wissen, was sie wissen und tun sollten. Und sie erfüllen den Spruch Jes. 56,10 f. „Alle ihre Wächter sind blind, sie wissen alle nichts: Denn die Hirten wissen keinen Verstand, ein jeglicher sieht auf seinen Weg, ein jeglicher geizt für sich in seinem Stand.“

Nun das erste, was bei der Taufe in acht genommen werden muss, ist die göttliche Verheißung, die da sagt: „Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden.“ Diese Verheißung ist aller Pracht der Werke, Gelübde, Geistlichkeiten und allem, was von Menschen eingeführt worden ist, unvergleichlich vorzuziehen. Denn an dieser Verheißung hängt alle unsere Seligkeit. Aber man muss sie so in Acht nehmen, dass wir den Glauben in ihr üben und durchaus nicht zweifeln, wir seien selig, nachdem wir getauft sind. Denn wo nicht ein solcher Glaube da ist oder erlangt wird, da hilft uns die Taufe nichts, ja, sie schadet, nicht allein zu der Zeit, wenn man sie annimmt, sondern auch nachher die ganze Lebenszeit über. Denn ein solcher Unglaube straft die göttliche Verheißung Lügen, was die größte Sünde ist unter allen. Wenn wir diese Übung des Glaubens vornehmen, so werden wir bald verstehen, wie schwer es sei, dieser göttlichen Verheißung zu glauben. Denn die menschliche Schwachheit, die sich ihrer Sünden bewusst ist, glaubt am allerschwersten, dass sie selig sei oder selig werden solle; und dennoch, wenn sie das nicht glaubt, kann sie nicht selig werden, weil sie der göttlichen Wahrheit nicht glaubt, welche die Seligkeit verheißt.

¹⁸ Membranae, damit sind die römischen Briefe und Bullen gemeint.

Diese Predigt sollte man emsig dem Volk einprägen, ohne Unterlass diese Verheißung wieder vortragen, die Taufe stets wieder lehren und den Glauben für und für in ihnen erwecken und nähren. Denn wie einmal über uns diese göttliche Verheißung ausgesprochen worden ist und wahr bleibt bis in den Tod: So soll auch unser Glaube, der sich auf dieselbe gründet, niemals unterbrochen werden, sondern bis in den Tod erhalten und gestärkt werden durch das stete Gedenken an diese Verheißung, die in der Taufe uns getan worden ist. Darum, wenn wir von Sünden aufstehen oder Buße tun, so tun wir nichts anderes, als dass wir wiederkehren zu der Taufe Kraft und Glauben, daraus wir gefallen waren, und wieder kommen zu der Verheißung, die uns damals [in der Taufe] geschehen ist, die wir durch die Sünde verlassen hatten. Denn es bleibt allezeit die Wahrheit der Verheißung, die einmal geschehen ist, die uns mit ausgestreckten Händen aufnehmen will, wenn wir umkehren. Und diese Meinung, wenn ich nicht irre, haben die, welche etwas dunkel sagen: Die Taufe sei das erste und das Fundament aller Sakramente, ohne welche keines der anderen könne überkommen werden.

Darum wird es nicht wenig dienen, wenn der, welcher Buße tut, vor allen an seine Taufe denkt und an die göttliche Verheißung, die er verlassen hat, sich derselben mit Zuversicht erinnert, sie dem HERRN vorhält und sich freut, dass er noch so viel Hilfe habe zu seiner Seligkeit, dass er getauft ist, indem er seine gottlose Undankbarkeit verflucht, dass er von dem Glauben und der Wahrheit desselben abgefallen ist. Denn es wird sein Herz unglaublich gestärkt und zur Hoffnung der Barmherzigkeit belebt werden, wenn er die göttliche Verheißung betrachtet, die ihm getan ist, die nicht lügen kann, dass sie noch vollkommen und unverändert ist, auch durch keine Sünde verändert werden könne, wie Paulus spricht 2. Tim. 2,13: „Glauben wir nicht, so bleibt er treu; er kann sich selbst nicht verleugnen.“ Diese Wahrheit Gottes, sage ich, wird ihn erhalten in solcher Weise, dass, wenn alles andere dahin fiel, ihn doch diese Verheißung, die er geglaubt hat, nicht verlassen wird. Denn er hat durch sie das. Was er dem bösen Feind, der auf ihn zustürmt, entgegensetzen könne; er hat das, womit er den Sünden begegne, die sein Gewissen beunruhigen, er hat das, womit er dem schrecklichen Tod und Gericht antworten könne; er hat endlich das, was ihm ein Trost sein kann in allen Anfechtungen, nämlich diese Eine Wahrheit, dass er spricht: Gott ist wahrhaftig in seinen Verheißungen, dessen Zeichen ich in der Taufe empfangen habe: „Ist Gott für mich, wer kann wider mich sein?“ Röm. 8,31.

Denn, so die Kinder Israel, wenn sie Buße tun wollten, vor allen Dingen an ihren Ausgang aus Ägypten dachten, und damit sich zu Gott, der sie ausgeführt hatte, wendeten – dieses Gedächtnis und gerade diese Hilfe wird ihnen von Mose so oft eingeschärft und von David wiederholt – wie viel mehr sollen wir an unseren Ausgang aus unserem Ägypten denken und durch dessen Erinnerung zu dem wiederkehren, der uns ausgeführt hat durch das Bad der neuen Geburt, dessen Gedächtnis eben hierzu uns anbefohlen worden ist, was am allerfüglichsten in dem Sakrament des Brotes und Weines geschehen kann. Denn so sind vorzeiten diese drei Sakramente, die Buße, die Taufe und das Brot, in Einem Amt verrichtet worden, und eines half dem anderen. So lesen wir von einer heiligen Jungfrau, die, so oft sie angefochten ward, sich allein mit der Taufe wehrte und mit kurzen Worten sprach: Ich bin eine Christin. Denn der Feind merkte bald die Kraft der Taufe und des Glaubens, der da hing an der Wahrheit des verheißenden Gottes, und floh von ihr.

So siehst du, wie reich da sei ein Christenmensch oder ein Getaufter, der auch, ob er schon wollte, seine Seligkeit nicht verlieren kann, auch mit den größten Sünden; es sei denn, er wollte nicht glauben. Denn keine Sünden können ihn verdammen als allein der Unglaube. Alle anderen Sünden, wenn der Glaube wiederkommt oder besteht auf der göttlichen Verheißung, die ihm in der Taufe geschehen ist, werden in einem Augenblick durch denselben Glauben, ja, durch die Wahrheit Gottes verschlungen. Denn Gott kann sich selbst nicht verleugnen, so du

ihn bekennen und an ihm, der da verheißt, mit festem Vertrauen hängen wirst. Aber die Reue und die Beichte der Sünden und danach die Genugtuung, auch alle anderen von Menschen erdachten Bemühungen, werden dich bald im Stich lassen und dich unglückseliger machen, wenn du die göttliche Wahrheit vergisst und dich mit ihnen beschäftigst. Denn es ist alles eitel und ein Betrübendes des Heiligen Geistes, alles, was außer dem Glauben an den wahrhaftigen Gott getan wird.

Da siehst du zugleich, wie gefährlich, ja, wie falsch es sei, wenn man vermeint, dass die Buße das zweite Brett sei nach dem Schiffbruch, und wie es ein so schändlicher Irrtum sei, wenn man dafür hält, dass wegen der Sünden die Kraft der Taufe gänzlich vergangen und dieses Schiff zertrümmert sei. Es bleibt dieses Eine, feste und unüberwindliche Schiff und wird niemals in Stücke zerreißen, in welchem alle die geführt werden, die zu dem Hafen der Seligkeit gebracht werden, das ist, die Wahrheit Gottes, die da in den Sakramenten etwas verheißt. Das geschieht freilich, dass viele aus dem Schiff freventlich in das Meer springen und verderben; das sind die, welche den Glauben an die Verheißung fahren lassen und sich in Sünde stürzen. Aber das Schiff selbst bleibt und geht unversehrt hindurch in seinem Lauf. Kann er durch eine Gnade wieder zu dem Schiff kommen, so wird er durch keine Stücke, sondern durch das ganze Schiff zum Leben geführt werden. Das ist der, welcher zu der festen und bleibenden Verheißung Gottes durch den Glauben wieder zurückkehrt. Daher straft Petrus 2. Ep. 1,9 diejenigen, die da sündigen, dass „sie vergessen die Reinigung der vorigen Sünden“, wo er ohne Zweifel die Undankbarkeit in Bezug auf die empfangene Taufe und ihren gottlosen Unglauben straft.

Was hilft es nun, so viel von der Taufe zu schreiben und diesen Glauben an die Verheißung nicht zu lehren? Es sind alle Sakramente eingesetzt, den Glauben zu stärken, und gerade diesen rühren sie gar nicht an, dass die gottlosen Leute sogar behaupten, es dürfe ein Mensch der Erlassung seiner Sünden oder der Gnade der Sakramente nicht gewiss sein. Durch diese Gottlosigkeit betören sie die ganze Welt und nehmen nicht allein das Sakrament der Taufe, darauf doch der vorzüglichste Ruhm unseres Gewissens steht, gefangen, sondern tilgen es auch gänzlich aus. Unterdessen aber sind sie rasend gegen die armen Seelen mit ihren Reuen, ängstlichen Beichten, Umständen, Genugtuungen, Werken und dergleichen unzähligen Nichtswürdigkeiten. Da musst du nun behutsam lesen, ja, den Magister der Sentenzen in seinem vierten Buch verachten mit allen denen, die über ihn geschrieben haben, die allein von dem Wesen (materia) und der Gestalt (forma) der Sakramente schreiben, wenn sie am besten schreiben, das ist, den toten und tötenden Buchstaben der Sakramente behandeln, aber den Geist, Leben und Nutz, das ist, die Wahrheit der göttlichen Verheißung und unseren Glauben gänzlich unberührt lassen.

Darum, so siehe zu, dass dich nicht die prächtigen Werke und Täuschereien der Menschensatzungen betrügen, so dass du der göttlichen Wahrheit und deinem Glauben nicht Unrecht tust. Vom Glauben an die Sakramente musst du anfangen ohne irgendwelche Werke, willst du selig werden. Auf den Glauben aber folgen die Werke; nur dass du den Glauben nicht gering achten darfst, der da unter allen anderen das vortrefflichste und höchste Werk ist, durch welches allein du erhalten werden wirst, wenn du auch aller anderen entraten müsstest. Denn er ist ein Werk Gottes, nicht des Menschen, wie Paulus lehrt. Alle anderen Werke wirkt Gott mit uns und durch uns; dieses allein wirkt er in uns und ohne uns.

Hieraus können wir klar sehen, was für ein Unterschied sei bei dem Taufen zwischen dem Diener, der ein Mensch ist, und dem Stifter, der Gott ist. Denn der Mensch tauft und tauft auch nicht. Er tauft, denn er verrichtet das Werk und taucht den Täufling ein; er tauft auch nicht, denn er handelt in diesem Werk nicht aus eigener Gewalt, sondern an Gottes Statt. Darum dürfen wir die Taufe von den Händen eines Menschen nicht anders annehmen, als wenn uns Christus selbst, ja, Gott selbst mit seinen eigenen Händen taufte. Denn die Taufe, die wir

empfangen durch eines Menschen Hand, ist nicht des Menschen, sondern Christi und Gottes. Wie sonst eine jede andere Kreatur, die wir gebrauchen durch eines anderen Hand, allein Gottes ist. Hüte dich demnach, dass du nicht die Taufe so unterscheidest, dass du die äußerliche dem Menschen und die innerliche Gott zueignest. Beide eigne Gott zu, und halte die Person des Täufers nur für ein Werkzeug an Gottes Statt, durch welches der HERR, der im Himmel sitzt, dich mit seinen eigenen Händen in das Wasser taucht und dir Vergebung der Sünden auf Erden verheißt und zu dir mit eines Menschen Stimme redet, durch den Mund seines Dieners.

Das zeigen dir auch die Worte selbst an, da er spricht: Ich taufe dich im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Er sagt nicht, ich taufe dich in meinem Namen. Als ob er sagen wollte: Was ich tue, tue ich nicht aus meiner Gewalt, sondern anstatt und in dem Namen Gottes, dass du es nicht anders haltest, als wenn es Gott selbst sichtbar getan hätte. Der Stifter und der Diener sind unterschieden, aber beide verrichten Ein Werk; ja, allein der Stifter durch meinen Dienst. Denn ich halte dafür, „im Namen“ beziehe sich auf die Person des Stifters, so dass es nicht allein heiße, den Namen des HERRN vorwenden oder im Werk anrufen; sondern das Werk selbst, als ein fremdes, anstatt und im Namen eines anderen vollbringen. Mit gleicher Rede spricht Christus Matth. 24,5: „Es werden viele kommen unter meinem Namen“; und Röm. 1,5: „Durch welchen wir haben empfangen Gnade und Apostelamt, unter allen den Heiden den Gehorsam des Glaubens aufzurichten unter seinem Namen.“

Dieser Meinung gehe ich sehr gerne nach, weil das sehr reichlich tröstet und den Glauben kräftig stärken hilft, dass man wisse, dass man getauft sei, nicht von einem Menschen, sondern von der Dreieinigkeit selbst durch einen Menschen, der bei uns im Namen derselben die Sache verrichte. Dadurch hört der unnütze Zank auf, da sie über die Form der Taufe (so nennen sie die Worte selbst) zanken, indem die Griechen sagen: Es werde getauft ein Diener Christi, die Lateiner: Ich taufe. Desgleichen andere, die mit rechtem Ernst und Eifer plaudern, verdammen es, dass so gesagt werde: Ich taufe dich im Namen Jesu Christi, wovon es gewiss ist, dass die Apostel nach diesem Gebrauch getauft haben, wie wir in den Geschichten der Apostel lesen, und wollen, dass hinfort keine Art oder Form gelten solle, als diese: ich taufe dich im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Aber sie zanken vergeblich, denn sie beweisen nichts und behaupten nur ihre Träume. Die Taufe mag geschehen auf diese oder jene Weise, nur, dass sie nicht in dem Namen eines Menschen, sondern in dem Namen des HERRN verrichtet werde, so macht sie gewiss selig. Ja ich wollte nicht zweifeln, wenn sie jemand im Namen des HERRN empfangen, obschon ein gottloser Diener sie nicht gäbe im Namen des HERRN, dass derselbe doch wahrhaftig getauft wäre im Namen des HERRN. Denn die Kraft der Taufe liegt nicht so sehr an des Taufenden als an des Getauften Glauben und Gebrauch. Wie man ein Beispiel liest von einem Possenreißer, der im Scherz getauft wurde. Diese und dergleichen ängstliche Disputationen und Fragen haben uns diejenigen gemacht, die dem Glauben nichts, den Werken aber und Zeremonien alles zugeeignet haben, da wir doch den Zeremonien nichts, dem Glauben aber allein alles zu danken haben, welcher uns im Geist frei macht von allen diesen Zweifeln und Meinungen.

Das andere, das zu der Taufe gehört, ist das Zeichen oder das Sakrament, das ist, die Eintauchung in das Wasser, daher sie auch den Namen hat. Denn baptizo im Griechischen, mergo Lateinisch, und baptisma heißt eine Eintauchung¹⁹. Dennes ist gesagt, dass nach den

¹⁹ „Eintauchen“ ist gewiss eine der Bedeutungen von „baptizo“, aber nicht die einzige. Es wird im Neuen Testament auch für „waschen“, „besprengen“ verwendet, wenn auch die frühe

göttlichen Verheißungen auch Zeichen gegeben werden, die dasjenige bedeuten, was die Worte anzeigen, oder, wie die Neueren reden, dass das Sakrament kräftig bedeute. Wie dem aber sei, wollen wir besehen. Es haben viele gemeint, es wäre eine verborgene geistliche Kraft in dem Wort und Wasser, die da in der Seele dessen, der sie empfängt, die Gnade Gottes wirke. Diesen widersprechen andere und sagen, dass keine Kraft in den Sakramenten sei, sondern dass die Gnade allein von Gott gegeben werde, der bei den Sakramenten, die er eingesetzt habe, laut gemachtem Vertrag dabei sei. Jedoch sind alle in dem einstimmig, dass die Sakramente kräftige Zeichen der Gnade seien. Hierzu werden sie mit diesem einzigen Grund bewegt: Man sehe sonst nicht, wie die Sakramente des Neuen Testaments besser wären als die Sakramente des Alten Testaments, wenn wir nur bedeuten; und daher sind sie bewegt worden, den Sakramenten des Neuen Testaments so viel zuzuschreiben, dass sie vorgegeben haben, sie dienten auch denen, die in Todsünden sind, und es werde weder der Glaube noch die Gnade erfordert, sondern es sei genug, dass sie keinen Riegel vorschieben, das ist, dass sie keinen wirklichen Vorsatz haben, wieder zu sündigen.

Weil aber dieses gottlos ist, wider den Glauben und die Natur des Sakraments streitet, muss man sich fleißig davor hüten und es meiden. Denn es ist ein Irrtum, dass die Sakramente des Neuen Testaments unterschieden seien von den Sakramenten des Alten Testaments nach der Kraft der Bedeutung. Beide bedeuten auf gleiche Weise, denn eben derselbe Gott, der uns jetzt durch die Taufe und das Brot selig macht, hat auch Abel selig gemacht durch das Opfer, Noah durch den Regenbogen, Abraham durch die Beschneidung und die anderen alle durch seine Zeichen. Deshalb ist zwischen dem Sakrament des Alten und Neuen Gesetzes kein Unterschied, was die Bedeutung betrifft; nur dass man das alte Gesetz nennt, was Gott in den Patriarchen und anderen Vätern zur Zeit des Gesetzes gewirkt hat. Denn die Zeichen, die bei den Patriarchen und Vätern geschehen sind, sind gar weit zu unterscheiden von den Vorbildern im Alten Testament, da Mose in seinem Gesetz angeordnet hat, wie da sind der Priester Gebräuche in Kleidern, Gefäßen, Speisen, Häusern und dergleichen. Denn von diesen sind die Sakramente des Neuen Gesetzes nicht allein sehr weit unterschieden, sondern auch die Zeichen selbst, die je zu Zeiten Gott den Vätern gegeben hat, die da unter dem Gesetz lebten. Der Art ist das Zeichen Gideons an dem Fell [Ri 6,37], Manoahs Opfer, Kap. 13,20, und ein solches hat Jesaja dem Ahas angeboten, Jes, 7,11. Denn in diesen ward zugleich etwas mit verheißen, dadurch der Glaube an Gott erfordert ward.

So sind nun hierin die Vorbilder im Gesetz unterschieden von den alten und neuen Zeichen, dass jene nicht ein Wort der Verheißung angehängt haben, das den Glauben erfordere. Daher sind sie nicht Zeichen der Rechtfertigung, weil sie nicht Sakramente des Glaubens sind, die allein rechtfertigen, sondern sind nur Sakramente der Werke. Denn alle ihre Kraft und Natur war das Werk und nicht der Glaube. Denn wer sie tat, der erfüllte sie, auch wenn er sie ohne den Glauben wirkte. Aber die unseren und der Väter Zeichen oder Sakramente haben ein angehängtes Wort der Verheißung, das den Glauben erfordert und sonst mit keinem anderen Werk erfüllt werden kann. Darum sind es Zeichen oder Sakramente der Rechtfertigung, weil es Sakramente des Glaubens sind, der da rechtfertigt, und nicht des Werks. Daher ist ihre ganze Wirksamkeit der Glaube selbst und nicht das Vollbringen [der Tat]. Denn wer ihnen glaubt, der erfüllt sie, wengleich er nichts wirkt. Daher kommt das Sprichwort: Nicht das Sakrament, sondern der Glaube des Sakraments rechtfertigt. So hat die Beschneidung den Abraham und seinen Samen nicht gerechtfertigt, und dennoch nennt sie der Apostel „ein Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens“ [Röm. 4,11]. Denn der Glaube an die Verheißung, dem die

Christenheit wohl vornehmlich durch Eintauchen getauft hat, wie es auch in der griechischen Kirche noch üblich ist. (Anm. d. Hrsg.)

Beschneidung beigefügt war, rechtfertigte und erfüllte das, was die Beschneidung bedeutete. Denn der Glaube ist eine Beschneidung der Vorhaut des Herzens im Geist gewesen, welche die Beschneidung des Fleisches in dem Buchstaben bedeutete. So hat das Opfer Abels ihn gar nicht gerechtfertigt, sondern der Glaube, durch welchen er sich ganz Gott geopfert hat, welches das äußere Opfer bedeutete.

So rechtfertigt auch die Taufe niemanden und ist auch niemandem nütze, sondern der Glaube an das Wort der Verheißung, zu welchem die Taufe hinzugetan wird. Denn dieser Glaube rechtfertigt und erfüllt das, was die Taufe bedeutet. Denn der Glaube ist eine Eintauchung des alten Menschen und ein Herauskommen des neuen Menschen. Deswegen kann es nicht statthaben, dass die neuen Sakramente unterschieden seien von den alten Sakramenten, denn sie haben ebenso wohl die göttlichen Verheißungen und eben denselben Geist des Glaubens, obgleich sie von den alten Figuren unvergleichlich unterschieden sind wegen des Worts der Verheißung, welches das einzige und kräftige Mittel des Unterschieds ist. Denn wie auch zu dieser Zeit die Pracht der Kleider, der Orte, der Speisen und unzähliger Zeremonien ohne Zweifel treffliche Dinge, die im Geist zu erfüllen sind, bedeuten, dennoch, weil kein Wort der göttlichen Verheißung dabei ist, können sie in keinerlei Weise mit den Zeichen der Taufe und des Brots verglichen werden, rechtfertigen auch nicht, sind auch gar nichts nütze, weil ihre Erfüllung der Gebrauch oder das Vollbringen (opus) derselben ohne Glauben ist, denn indem sie geschehen oder getan werden, werden sie erfüllt. In solcher Weise redet auch der Apostel von ihnen Kol. 2,22: „welches sich doch alles unter Händen verzehrt und ist Menschengesetz und Lehre“ usw. Aber die Sakramente werden nicht erfüllt, wenn sie verrichtet werden, sondern wenn sie geglaubt werden.

So kann es auch nicht wahr sein, dass in den Sakramenten eine kräftige Macht der Rechtfertigung sei, oder dass sie kräftige Zeichen der Gnade seien. Denn das alles wird dem Glauben zum Nachteil geredet, aus Unwissenheit der göttlichen Verheißung, es sei denn, dass man sie auf solche Weise kräftig nannte, dass, wenn ein von Zweifeln freier Glaube da ist, sie alsdann gar gewiss und kräftig die Gnade geben. Aber sie erweisen nicht, dass sie auf solche Weise kräftig von ihnen erachtet werden, weil sie sagen, sie nützten auch allen Gottlosen und Ungläubigen, sofern sie selbst nicht einen Riegel vorschieben, gerade als wenn der Unglaube selbst nicht der hartnäckigste, feindseligste Riegel gegen die Gnade Gottes wäre. So sehr haben sie sich bemüht, aus dem Sakrament ein Gebot und aus dem Glauben ein Werk zu machen. Denn, wenn mir das Sakrament die Gnade darum gibt, weil ich es empfangen, so erlange ich in Wahrheit Gnade aus meinem Werk und nicht aus dem Glauben, und ergreife auch nicht die Verheißung in dem Sakrament, sondern allein das Zeichen, welches von Gott gestiftet und geboten ist. Da siehst du klar, wie die Sakramente so gar nicht verstanden worden sind von den Theologen, welche die Sentenzen geschrieben haben (sententiaris), weil sie in den Sakramenten den Glauben oder die Verheißung gar nicht berücksichtigt haben, sondern allein gehangen an dem Zeichen und dem Gebrauch des Zeichens, und uns von dem Glauben zu dem Werk und von dem Wort zum Zeichen gezogen. Darum haben sie (wie ich gesagt habe) die Sakramente nicht allein gefangen genommen, sondern gänzlich, so viel an ihnen gewesen ist, abgetan.

Wir sollen also die Augen auf tun und lernen, mehr das Wort als das Zeichen, mehr den Glauben als das Werk oder den Gebrauch des Zeichens in Acht zu nehmen, und wissen, dass da, wo Gottes Verheißung ist, der Glaube erfordert werde, und dass beides so nötig sei, dass keines ohne das andere kräftig sein könne. Denn es kann nichts geglaubt werden, es sei denn eine Verheißung da; und es wird auch die Verheißung nicht befestigt, wenn sie nicht geglaubt wird: Wenn aber beides wechselseitig vorhanden ist, macht es den Sakramenten eine wahre und sehr gewisse Kraft. Darum, die Kraft des Sakraments ohne die Verheißung und den

Glauben suchen ist sich umsonst bemühen und die Verdammnis finden. So sagt Christus Mark. 16,16: „Wer glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.“ Damit zeigt er an, dass der Glaube in dem Sakrament so notwendig sei, dass er auch ohne das Sakrament selig machen könne. Deswegen wollte er nicht hinzutun, wer nicht glaubt und nicht getauft wird.

Daher bedeutet die Taufe zwei Dinge, den Tod und die Auferstehung, das ist, eine vollkommene und vollendete Rechtfertigung. Denn dass der Diener das Kind in das Wasser taucht, bedeutet den Tod; dass er es aber wieder herausnimmt, bedeutet das Leben. So legt es Paulus Röm. 6,4 aus: „Wir sind mit Christus begraben durch die Taufe in den Tod, auf dass, gleichwie Christus ist auferweckt von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, so sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln.“ Diesen Tod und diese Auferstehung nennen wir eine neue Kreatur, eine Wiedergeburt und eine geistliche Geburt, die man nicht bloß verblümt verstehen muss von dem Tod der Sünde und von dem Leben der Gnade, wie ihrer viele zu tun pflegen, sondern von dem wahren Tod und der wahren Auferstehung. Denn die Taufe ist nicht eine erdichtete Bedeutung. So stirbt auch die Sünde nicht und es ersteht auch die Gnade nicht völlig, bis der Leib der Sünde, den wir tragen in diesem Leben, zerstört wird, wie St. Paulus daselbst redet. Denn so lange wir in dem Fleisch sind, bewegen sich die Begierden des Fleisches und werden bewegt. Darum, indem wir anfangen zu glauben, fangen wir zugleich an, dieser Welt zu sterben und Gott zu leben in dem zukünftigen Leben, so dass der Glaube recht und in der Tat ein Tod und eine Auferstehung ist, das ist, jene geistliche Taufe, in welcher wir eingetaucht werden und wieder hervorkommen.

Dass nun der Taufe die Abwaschung der Sünden zugeeignet wird, wird ihr zwar wahrhaftig zugeeignet, aber die Bedeutung ist gar zu matt und schwach, dass sie die Taufe nicht recht ausdrückt, die vielmehr ein Symbol des Todes und der Auferstehung ist. Aus der Ursache werde ich bewogen, dass ich wollte, man tauchte die, welche getauft werden wollen, ganz und gar in das Wasser, wie das Wort lautet und das Geheimnis bedeutet. Nicht, dass ich es für nötig achte, sondern dass es schön wäre, wenn einem so ganz vollkommenen Ding auch ein vollkommenes Zeichen gegeben würde, wie es denn ohne Zweifel von Christus gestiftet ist. Denn der Sünder soll nicht sowohl abgewaschen werden als sterben, auf dass er ganz erneuert werde zu einer anderen Kreatur, und dass er dem Tod und dem Auferstehen Christi gleich werde, mit dem er durch die Taufe stirbt und wieder aufersteht. Denn obgleich man sagen kann, Christus sei abgewaschen worden von der Sterblichkeit, indem er gestorben ist und wieder auferstanden: So wäre es doch nicht so frisch geredet, als wenn man spräche: Er sei ganz verändert und erneuert. So lautet es stärker, dass durch die Taufe bedeutet werde, dass wir gänzlich ersterben und wieder aufstehen zum ewigen Leben, als wenn gesagt wird, dass wir von Sünden abgewaschen werden.

Hier siehst du wiederum, dass das Sakrament der Taufe, auch sofern es ein Zeichen ist, nicht ein geschwind vorübergehender Handel sei, sondern ein beständig wählender. Denn obgleich ihr Gebrauch bald vergeht, so bleibt doch das bis in den Tod, ja, bis zur Auferstehung am Jüngsten Tag, was dadurch bedeutet wird. Denn so lange wir leben, tun wir stets dasjenige, was die Taufe bedeutet, das ist, wir sterben und stehen auf. Wir sterben, sage ich, nicht allein in dem Gemüt und geistlich, indem wir den Sünden und Eitelkeiten der Welt absagen, sondern wir fangen auch in der Tat an, dieses leibliche Leben zu verlassen und das zukünftige zu ergreifen: So dass es also ein wirklicher (realis, wie man sagt) und auch leiblicher Übergang aus dieser Welt zum Vater ist.

Darum sollen wir uns hüten vor denen, welche die Kraft der Taufe so klein und gering gemacht haben, dass sie sagen, die Gnade werde zwar in der Taufe eingegossen, aber hernach durch die Sünde ausgeschüttet, und dann müsste man durch einen anderen Weg zum Himmel

gehen; gleich, als wenn die Taufe schon ganz vernichtet wäre. Diese Meinung sollst du nicht annehmen, sondern die Bedeutung der Taufe so verstehen, dass du dadurch sterbest und lebest, und deswegen weder durch die Buße noch durch irgendeinen anderen Weg wiederkommen könntest, als allein zu der Kraft der Taufe und aufs neue das tun, wozu du getauft bist, dass du es tatest, und was deine Taufe bedeutet. Deine Taufe wird niemals vernichtet, es sei denn, dass du verzweifelnd nicht zu deiner Seligkeit wiederkommen wolltest. Du kannst wohl eine Zeitlang vom Zeichen weggehen, aber darum ist das Zeichen nicht vernichtet. So bist du einmal sakramentlich getauft, aber du musst allezeit getauft werden durch den Glauben, allezeit sterben und allezeit leben. Die Taufe hat den ganzen Leib verschlungen und wieder herausgegeben, so sollte auch die Kraft der Taufe (res baptismi) dein ganzes Leben mit Leib und Seele verschlingen und wieder heraus geben am Jüngsten Tag, angetan mit dem Rock der Klarheit und Unsterblichkeit. So sind wir niemals ohne die Kraft und ohne das Zeichen der Taufe, müssen vielmehr allezeit getauft werden, je mehr und mehr, bis wir das Zeichen vollkommen erfüllen am Jüngsten Tag.

Du erkennst also, dass alles, was wir in diesem Leben tun, das da dient, das Fleisch zu töten und den Geist lebendig zu machen, zu der Taufe gehöre und dass wir, je kürzer wir leben, desto geschwinder unsere Taufe erfüllen, und je Schwereres wir leiden, desto glückseliger unserer Taufe gleichförmig werden. Darum ist auch die Kirche zu der Zeit die allerglücklichste gewesen, da die Märtyrer täglich getötet wurden und geachtet wie Schlachtschafe. Denn damals herrschte in der Kirche die Kraft der Taufe mit voller Gewalt, die wir jetzt so gar nicht erkennen vor der Menge der Werke und Menschenlehren. Denn alles, was wir leben, soll die Taufe sein und das Zeichen oder das Sakrament der Taufe erfüllen, weil wir, von allem anderen befreit, allein der Taufe ergeben sind, das ist, dem Tod und der Auferstehung.

Dass nun der Ruhm unserer Freiheit und diese Wissenschaft von der Taufe zu dieser Zeit gefangen ist, wem können wir es danken, als allein der Tyrannei des römischen Bischofs? Während er, wie es dem obersten Hirten ansteht, vor allem ein Prediger und Behaupter dieser Freiheit und Wissenschaft hätte sein sollen wie Paulus sagt 1. Kor. 4,1: „Dafür halte uns jedermann, nämlich für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse“, so geht er allein damit um, dass er durch seine Dekrete und Rechte unterdrücke und Gefangene unter seine tyrannische Gewalt verstricke. Ich bitte dich, mit welchem Recht (dass ich nicht sage, wie gottlos und verdammlich er diese Geheimnisse unterlasse zu lehren) setzt der Papst über uns Gesetze? Wer hat ihm die Gewalt gegeben, diese unsere Freiheit gefangen zu nehmen, die uns durch die Taufe geschenkt worden ist? Eines, wie ich gesagt habe, ist uns zur Aufgabe gemacht, dass wir es in unserem ganzen Leben verrichten sollen, dass wir getauft, das ist, getötet werden und durch den Glauben an Christus leben, welcher [Glaube] auch allein hätte gelehrt werden sollen, vornehmlich von dem obersten Hirten. Aber jetzt, da der Glaube verschwiegen worden ist, ist durch unzählbare Gesetze von Werken und Zeremonien die Kirche vertilgt, die Kraft und Erkenntnis der Taufe weggenommen worden und der Glaube an Christus verhindert.

Darum sage ich, weder der Papst, noch ein Bischof, noch irgendein Mensch hat Gewalt, eine Silbe über einen Christenmenschen anzuordnen, es geschehe denn mit seinem Willen; und was anders geschieht, das geschieht aus einem tyrannischen Geist. Deswegen die Gebete, Fasten, Geschenke und alles, was der Papst in allen seinen vielen und unbilligen Dekreten gesetzt und gefordert hat, das hat er ohne irgendwelches Recht gefordert und gesetzt und versündigt sich so oft wider die Freiheit der Kirche, so oft er derer eines sich unterfängt. Daher ist es gekommen, dass die heutigen Geistlichen zwar betriebsame Beschirmer der Kirchenfreiheit sind, das ist, der Steine, des Holzes, der Äcker und Zinsen, denn in solcher Weise werden jetzt die Kirchengüter (ecclesiastica) für geistliche (spiritualia) Güter gehalten, aber mit eben denselben erdichteten Worten nehmen sie nicht allein die wahre Freiheit der

Kirche gefangen, sondern sie untertreten dieselbe gänzlich, auch mehr als der Türke [Islam], wider den Apostel, der da spricht: „Werdet nicht der Menschen Knechte.“ [1. Kor. 7,23.] Denn das heißt recht de Menschen Knechte werden, wenn man sich ihren tyrannischen Statuten und Gesetzen unterwürfig machen lässt.

Es helfen und stärken die Schüler des Papstes diese gottlose und verfluchte Tyrannei und drehen hierher und verkehren die Worte Christi: „Wer euch hört, der hört mich.“ [Luk. 10,16.] Denn dieses Wort blasen sie mit vollen Backen auf zur Beihilfe ihrer Traditionen, da doch Christus das zu den Aposteln gesagt hat, als sie gingen, das Evangelium zu predigen, und es allein auf das Evangelium gezogen werden soll. Aber sie lassen das Evangelium anstehen und wenden es nur auf ihre Fabeln an. Denn Christus spricht Joh. 10,27.5: „Meine Schafe hören meine Stimme; aber des Fremden Stimme hören sie nicht.“ Deswegen ist das Evangelium hinterlassen worden, damit die Bischöfe die Stimme Christi erschallen ließen; aber sie lassen *ihre* Stimme erschallen, und nur sie wollen gehört sein. Der Apostel spricht auch, 1. Kor. 1,17: „Er sei nicht gesandt zu taufen, sondern das Evangelium zu predigen“, darum ist niemand gebunden an die Satzungen des Papstes; man darf ihn auch nicht hören, außer wenn er das Evangelium und Christus lehrt. Er soll auch nichts anderes lehren als den ganzen freien Glauben. Weil aber Christus sagt: „Wer euch hört, der hört mich“, warum hört denn nicht auch der Papst andere? Denn er sagt nicht allein zu Petrus: Wer dich hört. Endlich, wo der wahre Glaube ist, da muss auch notwendig das Wort des Glaubens sein. Warum hört denn ein ungläubiger Papst nicht zu Zeiten seinen gläubigen Diener, der das Wort des Glaubens hat? Die Blindheit, die Blindheit regiert in den Päpsten.

Andere aber, die noch viel unverschämter sind, eignen dem Papst die Macht zu, Gesetze zu geben, aus dem, das geschrieben steht, Matth. 16,19: „Alles, was du binden wirst“ usw., da doch Christus dort von den Sünden handelt, dieselben zu binden und zu lösen, nicht wie man die ganze Kirche soll gefangen nehmen und mit Gesetzen unterdrücken. Also tut diese Tyrannei alles mit ihren erdichteten Worten, indem Gottes Wort mit Gewalt verdreht und verkehrt wird. Dieses gestehe ich, dass die Christen diese verfluchte Tyrannei dulden sollen, wie sonst irgendeinen anderen Zwang dieser Welt, nach dem, was Christus spricht: „So dir jemand einen Streich gibt auf deinen rechten Backen, dem biete auch den linken.“ [Matth. 5,39.] Aber das beklage ich, dass die gottlosen Pápste sich rühmen, sie können dieses mit Recht tun, und vermessen sich, mit diesem ihrem Babylon, der Christenheit zu raten, und bringen auch diese Meinung jedermann bei. Wenn sie dieses täten in dem Bewusstsein, es wäre gottlos und tyrannisch, oder wir ihre Gewalt litten, so könnten wir es sicher unter dasjenige rechnen, was uns nützlich ist, dieses Leben zu töten und unsere Taufe zu erfüllen, und unser Gewissen bleibe uns rein, dass wir rühmen könnten, es sei uns Unrecht geschehen. Aber nun wollen sie, dass das Gewissen unserer Freiheit so verstrickt sei, dass wir glauben sollen, dass es wohlgetan sei, was sie tun, und man dürfe es nicht strafen oder sich beklagen, dass unrecht gehandelt worden sei. Und da sie Wölfe sind, wollen sie dennoch für Hirten geachtet werden; da sie Antichristen sind, wollen sie an Christi Statt geehrt sein. Nur für diese Freiheit und Gewissen schreie ich und schreie getrost:

Mit keinem Recht könne den Christen irgendein Gesetz aufgelegt werden, weder von Menschen noch von Engeln, außer so viel sie wollen; denn wir sind frei von allen. Wird ja etwas aufgelegt, so muss man es tragen, dass das Gewissen der Freiheit unverletzt bleibe, das da wisse und gewiss sagen dürfe, dass ihm Gewalt geschehe, die es mit Ruhm dulde, und sich hüte, dass es dem Tyrannen nicht recht spreche und auch nicht murre wider die Tyrannei. „Denn wer ist“ (spricht St. Petrus), „der euch schaden könnte, so ihr dem Guten nachkommt?“ [1. Petr. 1,13.] „Den Auserwählten muss alles zum Besten dienen.“ [Röm. 8,28.] Jedoch, weil wenige diese Herrlichkeit der Taufe und der christlichen Freiheit Glückseligkeit wissen, auch

wegen der Tyrannei des Papstes nicht können, will ich mich hier losmachen und mein Gewissen befreien und klage den Papst und alle Papisten an: Dass, wenn sie nicht ihre Gesetze und Satzungen hinwegtun und der Kirche Christi ihre Freiheit wiedergeben und verschaffen, dass sie gelehrt werde, so sind sie schuldig an allen Seelen, die durch diese elende Gefangenschaft verderben, und dass das Papsttum wahrlich nichts anderes sei als das Reich Babylons und des wahrhaftigen Antichrists. Denn wer ist „der Mensch der Sünde und das Kind des Verderbens“ [2. Thess. 2,3] als der, welcher durch seine Lehren und schändlichen Statuten die Sünden und das Verderben der Seelen in der Kirche vermehrt und dennoch in der Kirche sitzt als ein Gott? Aber alles dieses hat die päpstliche Tyrannei schon seit vielen Jahrhunderten überflüssig erfüllt, die den Glauben ausgetilgt, die Sakramente verfinstert, das Evangelium unterdrückt, aber ihre nicht allein gottlosen und ungeistlichen, sondern auch barbarischen und sehr ungelehrten Gesetze geboten und dieselben ohne Ende gemehrt hat.

Darum siehe das Ende unserer Gefangenschaft an, „wie liegt die Stadt so wüst, die voll Volks war? Sie ist eine Witwe. Die eine Fürstin unter den Heiden und einige Königin in den Ländern war, muss nun dienen. Es ist niemand unter allen ihren Freunden, der sie tröste; alle ihre Nächsten verachten sie.“ (KL 1,1.2.) Es sind so viele Orden, so viele Bräuche, so viele Sekten und so viele geistliche Stände (professiones), so viele Bemühungen, so viele Werke, mit denen sich heutzutage die Christen bemühen, dass sie ihre Taufe vergessen, und vor so vielen Heuschrecken, Raupen und Käfern niemand gedenken kann, dass er getauft sei oder war er in der Taufe erlangt habe. Denn wir sollten sein wie die kleinen getauften Kinder, die mit keinen Bemühungen und mit keinen Werken umgehen, sondern frei sind in allen Dingen, sicher und selig allein durch die herrliche Taufe. Denn auch wir sind Kinder in Christus, die stets getauft werden.

Vielleicht möchte meinen obigen Worten die Taufe der kleinen Kinder entgegengesetzt werden, die die Verheißung Gottes nicht verstehen, auch den Glauben der Taufe nicht haben können; darum entweder der Glaube nicht erfordert würde oder die Kinder vergebens getauft würden. Hier sage ich, was alle sagen, dass den kleinen Kindern zu Hilfe gekommen werde durch den fremden Glauben derer, die sie zur Taufe bringen. Denn gleichwie das Wort Gottes, wenn es gehört wird, mächtig ist, dass es auch eines Gottlosen Herz verändern kann, das doch nicht weniger taub und unfähig ist wie irgendein kleines Kind: So wird auch durch das Gebet der Kirche, welche das Kind vorträgt und glaubt, dem alle Dinge möglich sind, das kleine Kind durch den eingegossenen Glauben verändert, gereinigt und erneuert. Ich möchte nicht zweifeln, dass nicht auch ein erwachsener Gottloser, wenn die Kirche betete und ihn Gott vorträge, in einem jeden Sakrament verändert werden könnte; wie wir von dem Gichtbrüchigen im Evangelium lesen, der durch anderer Leute Glauben gesund gemacht worden ist [Matth. 9,2]. Und aus dieser Ursache wollte ich gerne zulassen, dass die Sakramente des Neuen Testaments kräftig seien, die Gnade zu geben, nicht allein denen, die keinen Riegel, sondern auch denen, die ganz hartnäckig einen Riegel vorschieben. Denn was sollte der Glaube der Kirche und ein gläubiges Gebet nicht wegnehmen, da doch dafür gehalten wird, dass St. Stephan Paulus den Apostel durch diese Kraft bekehrt habe? Aber dann tun die Sakramente solches nicht aus ihrer Kraft, sondern in Kraft des Glaubens, was sie tun, ohne welchen, wie ich gesagt habe, sie gar nichts tun.²⁰

²⁰ Luther hat diese Argumentation später nicht fortgesetzt. Denn niemand wird durch eines anderen Glauben gerettet. Der Glaube der Freunde haben den Gichtbrüchigen zwar zu Christus gebracht, aber der Text schließt zum einen nicht aus, dass er nicht auch geglaubt hat, zum anderen hat er die Vergebung, die Christus ihm zugesagt hat, nur durch den eigenen persönlichen Glauben empfangen. So wird auch das Kind durch den Glauben der Eltern, Paten,

Es wird auch ferner gefragt: Ob ein Kind, das noch nicht geboren ist, getauft werden könne, wenn es eine Hand oder Fuß aus der Mutter Leib herausstrecke? Hier urteile ich nichts unbesonnen und bekenne meine Unwissenheit. Und ich weiß nicht, ob das genug sei, was sie zum Grund haben, nämlich, es wäre die Seele ganz in jedem Teil des Leibes. Denn nicht die Seele, sondern der Leib wird auswendig mit Wasser getauft. Ich will auch nicht urteilen darüber, dass sie sagen, der könne nicht wiedergeboren werden, der noch nicht geboren sei, wiewohl es ein sehr kräftiger Grund ist. Darum überlasse ich dieses der Lehre [magisterio] des Geistes und lasse unterdessen einen jeden bei seinen Gedanken.

Eines tue ich hier hinzu, und wollte Gott, ich könnte jedermann dessen bereden, nämlich, dass gänzlich alle Gelübde aufgehoben oder vermieden würden, es möchten Gelübde sein, dass man wolle geistlich werden oder eine Wallfahrt tun oder sonst andere Werke verrichten, und dass wir blieben in der allergeistlichsten und werktätigsten (operoissima) Freiheit der Taufe. Es kann nicht ausgesprochen werden, wie viel der Taufe entzogen werde und wie sehr die rechte Kenntnis der christlichen Freiheit verdunkelt werde durch die Einbildung von den Gelübden, die jetzt allzu weit verbreitet ist, um unterdessen von den unaussprechlichen, unzählbaren Gefahren der Seelen zu schweigen, welche die Lust zu geloben und die unüberlegte Unbesonnenheit täglich je mehr und mehr häuft. O ihr ruchlosen Päpste und unseligen Hirten, die ihr sicher schnarcht und in euren Begierden lüstern seid und euch nichts kümmert um den großen und sehr gefährlichen Schaden Josephs! [Amos 6,6.]

Hier sollte man mit einem allgemeinen Verbot alle Gelübde entweder aufheben, zumal die immerwährenden, und jedermann wieder zu den Gelübden der Taufe weisen, oder fleißig ermahnen, dass niemand unbesonnen etwas geloben möchte, dass man niemand zu geloben reize, ja hart und langsam sei, die Gelübde zuzulassen. Denn wir haben in der Taufe überflüssig genug gelobt und mehr, als wir erfüllen können, und werden genug zu schaffen haben, wenn wir nur auf dies Eine Gelübde bedacht wären. Aber jetzt „umziehen wir Wasser und Land, dass wir viele Judengenossen machen“ [Matth. 23,15], wir füllen die Welt an mit Priestern, Mönchen und Nonnen, und diese alle kerkern wir ein mit immerwährenden Gelübden. Hier findet man Leute, die disputieren und vorgeben, ein Werk, in dem Gelübde getan, sei vorzüglicher als ein Werk, das außer und ohne Gelübde getan ist, und ich weiß nicht, mit was für größeren Belohnungen im Himmel es anderen vorzuziehen sein soll. O die blinden und gottlosen Pharisäer, die nach der Größe und Menge der Werke und anderen Eigenschaften die Gerechtigkeit und Heiligkeit abmessen, die doch bei Gott allein nach dem Glauben bemessen wird, bei welchem kein Unterschied der Werke ist, außer soweit ein Unterschied des Glaubens da ist.

Mit diesen ihren aufgeblasenen Worten verschaffen diese gottlosen Menschen ihren Erfindungen einen Anhang und machen die Werke der Menschen groß, um den unverständigen Pöbel anzulocken, der fast nur durch den Schein der Werke geleitet wird, zu großem Nachteil des Glaubens, zur Vergessenheit der Taufe und zum Schaden der christlichen Freiheit. Denn weil ein Gelübde eine Art Gesetz ist und ein Zwang, so werden, wenn die Gelübde vermehrt werden, notwendig auch die Gesetze und Werke gehäuft; wenn aber diese gehäuft werden, so wird der Glaube vertilgt und die Freiheit der Taufe gefangen genommen. Mit diesen gottlosen Schmeichelreden nicht zufrieden, fügen etliche noch hinzu, dass der Eintritt in einen

der Kirche zur Taufe gebracht, und wir glauben, dass aufgrund des Gebetes der Kirche der Heilige Geist mittels des Wortes in der Taufe auch dem Säugling den [noch unbewussten] Glauben schenkt, mit dem es [noch unbewusst] die Verheißung in der Taufe ergreift. Wenn es aber aufwächst, muss aus dem unbewussten ein persönlicher bewusster Glaube werden, der Christus und seine Gerechtigkeit auch in der Taufe empfängt, ergreift. (Anm. d. Hrsg.).

Orden gleichsam eine neue Taufe sei, welche man so oft erneuern dürfe, wie der Vorsatz, in den Orden zu gehen, von neuem wiederholt wird²¹. So haben diese Leute, die mit Gelübden umgehen, sich allein die Gerechtigkeit, die Seligkeit und den Ruhm zugeeignet; den Getauften haben sie ganz und gar nichts übriggelassen, wodurch sie mit ihnen könnten verglichen werden. Der römische Bischof, die Quelle und der Urheber alles Aberglaubens, bestätigt, billigt und schmückt jetzt diese Arten zu leben mit herrlichen Bullen und Freiheiten, aber die Taufe würdigt niemand nur der Erwähnung. Und mit diesem scheinbaren Prunk, wie ich gesagt habe, treiben sie das willige Volk Christi, wohin sie wollen, so dass sie, als Undankbare gegen ihre Taufe, sich vermessen, mit ihren Werken Besseres zu leisten als andere mit ihrem Glauben.

Darum macht auch Gott, der bei den Verkehrten wiederum verkehrt ist [Ps. 18,27], und die Undankbarkeit und den Hochmut derer, die mit Gelübden umgehen, rächen will, dass sie ihre Gelübde nicht halten oder doch mit großer Beschwerde halten und in ihren Gelübden vertieft bleiben und nie die Gnade des Glaubens und der Taufe erkennen, und weil ihr Geist Gott nicht vertraut, steig in ihrer Gleißnerei verharren und zuletzt der ganzen Welt ein Spott sind, indem sie immer der Gerechtigkeit nachtrachten und doch zu der Gerechtigkeit niemals kommen, damit sie Worte Jes. 2,8 erfüllen: „Das Land ist voll Götzen.“

Jedoch will ich nicht verboten haben noch widerstreben, wenn jemand insgeheim aus freiem Willen etwas geloben wollte, damit ich die Gelübde nicht gar verachte oder verdamme. Aber dass daraus eine öffentliche Weise des Lebens gemacht und bestätigt werden sollte, widerrate ich gänzlich. Es ist genug, dass einem jeden erlaubt ist, für sich Gelübde zu tun, auf seine Gefahr; dass aber eine öffentliche Weise, in abzulegenden Gelübden zu leben, gepriesen werde, davon halte ich, es sei der Kirche und den einfältigen Leuten schädlich. Erstlich, weil es dem christlichen Leben nicht wenig widerstreitet, deswegen, weil ein Gelübde gewissermaßen ein äußerliches Gesetz ist und eine Menschensatzung und Vermessenheit, wovon die Kirche durch die Taufe befreit ist. Denn ein Christ ist an kein Gesetz gebunden, außer an das göttliche. Ferner, weil das Gelübde besonders der Keuschheit, des Gehorsams und der stetigen Armut in der Schrift kein Beispiel hat. Was aber aus der Schrift kein Beispiel hat, das ist gefährlich und soll durchaus niemandem geraten, viel weniger für eine allgemeine und öffentliche Art zu leben gehalten werden, wiewohl einem jeden nachgelassen werden mag, auf seine Gefahr vorzunehmen, was er will. Denn etliche Werke wirkt der Geist in wenigen, die keineswegs zu einem Exempel oder zu einer allgemeinen Weise des Lebens angezogen werden sollen.

Ich besorge aber auch gar sehr, es möchten solche Arten, das Leben unter Mönchsgelübde zu stellen, aus der Zahl derer sein, von denen der Apostel geweissagt hat: Es werden in Gleißnerei Lügenredner sein, die da verbieten, ehelich zu werden und zu meiden die Speise, die Gott geschaffen hat zu nehmen mit Danksagung [1. Tim. 4,2 f.]. Es soll mir auch niemand St. Bernhard, Franziskus, Dominikus und dergleichen Ordensstifter oder -vermehrter entgegenhalten. Denn Gott ist schrecklich und wunderbar in seinen Ratschlägen über die Menschenkinder. Er hat den Daniel, Ananias, Asarja [Abed-Nego] und Misael bei der Verwaltung des babylonischen Reiches, (das ist, mitten unter der Gottlosigkeit) erhalten können; warum hätte er denn nicht auch diese in einer gefährlichen Lebensart heiligen oder mit einem besonderen Werk des Geistes regieren können, wovon er doch nicht wollte, dass es andern ein Beispiel werden sollte? Und es ist gewiss, dass ihrer keiner durch seine Gelübde oder geistlichen Orden selig geworden ist, sondern allein durch den Glauben, durch welchen

²¹ D.h. wenn es einen reute, das er ins Kloster gegangen war, sollte er den Vorsatz erneuern und sich denselben gefallen lassen, so sei ihm der neue Vorsatz ebenso gut, als wenn er von neuem getauft wäre. Vgl. Walch St. Louiser Ausgabe, Bd. 12, 1137 f., § 19.

wir alle selig werden. Wider diesen streitet am heftigsten von allem diese schön scheinende Knechtschaft der Gelübde.

Aber es möge hier jeder seinen Gedanken nachhängen; ich will mit dem, womit ich angefangen habe, fortfahren. Weil ich jetzt für die Freiheit der Kirche reden will und für den Preis der Taufe, so muss ich den Rat mitteilen, den ich durch des Heiligen Geistes Unterweisung gelernt habe. Darum rate ich erstlich den Vorstehern (magnatibus) der Kirchen, dass sie alle diese Gelübde oder Lebensweise derer, die Gelübde getan haben, aufheben oder sie weder billigen noch hochheben oder wo sie das nicht tun würden, rate ich allen, die desto sicherer selig werden wollen, dass sie sich von allen Gelübden, und am meisten von den großen und stetigen, enthalten, besonders Jünglinge und junge Männer. Das rate ich darum zuerst, weil solches Leben, wie ich gesagt habe, in der Schrift kein Zeugnis noch Beispiel hat, sondern allein durch der Menschen, der Päpste Bullen, ja rechte Bullen oder Wasserblasen, aufgeblasen worden ist. Danach, weil es zur Gleißnerei geneigt ist wegen seines schönen Scheins und Sonderlichkeit, daraus Hoffart und Verachtung des gemeinen christlichen Lebens erwachsen. Und wenn sonst keine andere Ursache wäre, solche Gelübde abzuschaffen, hätte doch diese allein Gewicht genug, dass durch sei dem Glauben und der Taufe viel entzogen wird, und die Werke großgemacht werden, die ohne Schaden nicht groß gemacht werden können, denn unter vielen Tausenden ist kaum einer, der nicht viel mehr die Werke in den Orden hoch halte als den #Glauben. Durch diese Raserei will einer besser sein als der andere, als ob etliche härter, die anderen nicht so hart leben müssten (stricteres et laxiores), wie sie reden.

Deshalb rate ich niemandem, ja, ich widerrate vielmehr jedermann, in einen Orden oder Priesteramt zu treten, er sei denn mit solcher Kenntnis ausgerüstet, dass er verstehe, dass die werke der Ordensleute und der Preist er, wie heilig und hoch sie auch sein mögen, vor dem Angesicht Gottes gar nicht unterschieden sind von den Werken eines Bauern, der auf Feld arbeitet, oder einer Frau, die ihrer Haushaltung wartet; sondern dass alles vor Gott nach dem Glauben geschätzt werde, wie es Jer. 5,3 heißt: „HERR, deine Augen sehen nach dem Glauben.“ Und Sirach 33,27: „Was du vornimmst, so vertraue Gott von ganzem Herzen, denn das ist Gottes Gebot gehalten.“ Ja, es begibt sich oft, dass ein häusliches und geringes Werk eines Knechtes oder einer Magd angenehmer ist als alles Fasten und alle Werke eines Ordensmannes und der Priester, aus Mangel des Glaubens. Weil demnach wahrscheinlich ist, dass die Gelübde heutzutage nur dienen, dass die Werke gerühmt und man vermessen werde, ist zu besorgen, dass nirgends weniger sei vom Glauben und von der Kirche als eben in den Priestern, Mönchen und Bischöfen, und dass sie die rechten Heiden und Heuchler seien, die sich für die Kirche oder für das Herz der Kirche, desgleichen für geistliche Leute und für Regenten der Kirche halten, da sie doch nichts weniger sind als das; und [es ist anzunehmen, dass] das gemeine Christenvolk das rechte Volk sei, das in die babylonische Gefangenschaft geführt ist, bei dem alles gefangen genommen worden ist, was uns in der Taufe frei geschenkt wurde; und es ist ein wenig und armes Landvolk übrig geblieben, das, wie es den Eheleuten widerfährt, vor ihren Augen gar gering erscheint.

Aus diesem erkennen wir zwei hervorragende Irrtümer des römischen Bischofs. Der erste, dass er in den Gelübden dispensiert, und das tut, als ob er allein vor allen Christen diese Gewalt habe. So groß ist der ruchlosen Leute Frevel und Kühnheit. Denn wenn von einem Gelübde dispensiert werden kann, so kann auch ein jeder Bruder mit seinem Nächsten, und er mit sich selbst diese Dispensation vornehmen. Wenn aber der Nächste nicht dispensieren kann, so kann auch der Papst mit keinem Recht dispensieren. Denn woher hat er diese Gewalt? Von den Schlüsseln? Aber diese sind allen gemein und gelten nur bei den Sünden, Matth. 18. Weil sie aber selbst auch bekennen, dass die Gelübde göttlichen Rechts sind, was betrügt oder verderbt denn der Papst die elenden Seelen, indem er in göttlichen Rechten dispensiert, darin

sich doch nicht dispensieren lässt? Er schnattert zwar in dem Titel von den Gelübden und Auflösung der Gelübde, dass er die Gelübde verändern könne; wie vorzeiten in dem alten Gesetz die erste Geburt eines Esels gelöst werden konnte mit einem Schaf. Gerade als ob die erste Geburt eines Esels und ein Gelübde einerlei wäre, von dem er so beständig allenthalben erfordert, dass es geleistet werden müsse, oder wenn der HERR in seinem Gesetz ordnet, dass ein Schaf für einen Esel gegeben werden könne, so könnte auch ein Mensch, der Papst, in dem Gesetz, das nicht das seinige, sondern Gottes ist, dieselbe Gewalt haben. Dieses Dekret hat nicht der Papst gemacht, sondern ein für den Papst ausgewechselter Esel; so außerordentlich töricht und gottlos ist es.

Der andere Irrtum ist, dass er verordnet, die Ehe zu zertrennen, wenn eines [der Eheleute], auch ohne den Willen den anderen, in ein Kloster geht, wenn die Ehe noch nicht durch eheliche Beiwohnung vollzogen worden ist. Ei, lieber, welcher Teufel bläst dem Papst solche ungeheuren Sachen ein? Gott gebietet dem Menschen, dass er die Zusage halte und einer gegen den anderen die Wahrheit in Acht nehmen soll. Danach, Gott befiehlt, es solle ein jeder von dem Seinen Gutes tun, denn „er hasst räuberische Brandopfer“, wie er durch Jesaja [Kap. 61,8] spricht. Nun ist ein ehelich Gemahl dem anderen wegen des Vertrags die Zusage zu halten schuldig, und ist nicht sein eigen. Solche Zusage kann er mit keinem Recht auflösen, und was er von dem Seinen tut, das tut er vom Raub, gegen des anderen Willen. Oder warum geht nicht auch nach dieser Regel jemand, der mit Schulden überladen ist in einen Orden und wird aufgenommen, damit er von seinen Schulden ledig werde und so Treue und Glauben (fidem) verleugnen dürfe? O ihr Blinden! Ihr Blinden! Was ist größer: die Treue halten, die von Gott geboten ist, oder das Gelübde, welches von einem Menschen erdichtet und erkoren worden ist? Du Papst bist ein Seelenhirte? Und ihr seid Lehrer der heiligen Gottesgelehrtheit, die ihr dieses lehrt? Aus was für Ursachen lehrt ihr aber so? Darum, weil ihr das Gelübde höher ehrt als die Ehe. Aber nicht den Glauben, der allein alles groß macht, sondern die Werke macht ihr groß, die nichts vor Gott sind, oder alle gleich sind, so viel das Verdienst betrifft.

Deshalb zweifle ich nicht, es können in den Gelübden, wenn sie recht sind, weder Menschen noch Engel dispensieren. Aber ich bin bei mir selbst noch nicht ganz gewiss, ob die Dinge alle unter die Gelübde gehören, die heutzutage gelobt werden. Derart ist das wunderlich lächerliche und törichte Gelübde, dass die Eltern ihr noch nicht geborenes oder gar junges Kind in einen Orden oder zur stetigen Keuschheit geloben, da es doch gewiss ist, dass dieses unter kein Gelübde gehöre. Und es scheint eine Verspottung Gottes zu sein, indem sie die Dinge geloben, die gar nicht in ihrer Gewalt sind. Ich komme zu den Ordensleuten, deren drei Gelübde ich umso weniger verstehe, je mehr ich sie betrachte, und es wundert mich, woher doch diese scharfe Anforderung der Gelübde entstanden sei. Und ich verstehe das noch viel weniger, in welchem Jahr des Alters solche Gelübde geschehen können, damit sie rechtmäßig und gültig seien. Das gefällt mir, dass sie hierin alle übereinkommen, dass vor den Jahren der Mannbarkeit ihre Gelübde nicht kräftig seien, wiewohl sie einen großen Teil der Kinder hier betrügen, die sowohl ihr Alter nicht wissen als die Sache, die sie geloben. Denn bei denen, die da aufgenommen werden sollen, nehmen sie die Jahre der Mannbarkeit nicht in Acht, indem sie die, welche das Gelübde abgelegt haben (professos), mit einem schrecklichen Gewissen, als ob später die Einwilligung erfolgt wäre, gefangen halten und verschlingen, gleichsam als ob das Gelübde, das an sich selbst nichtig war, endlich mit der Zeit gültig würde.

Aber das scheint mir närrisch, dass von anderen eine bestimmte Zeit für das rechtmäßige Gelübde eines anderen gesetzt werden soll, die sich selbst die Zeit nicht setzen können. Ich sehe auch nicht, warum ein Gelübde gültig sein soll, das im achtzehnten Jahr geschehen ist, aber nicht das im zehnten oder zwölften. Der befriedigt mich auch nicht [der da sagen würde], dass im achtzehnten Jahr der Mensch seine fleischliche Begierde empfindet. Wie, wenn er sie

kaum empfände im zwanzigsten oder dreißigsten Jahr oder vielleicht stärker empfände im dreißigsten als im zwanzigsten? Oder warum setzt man nicht auch eine bestimmte Zeit für die Armut und den Gehorsam? Aber was für eine Zeit wirst du feststellen, in welcher er inne werden soll, dass er geizig oder hoffärtig sei? Denn auch die Allergeistlichsten merken diese Regungen kaum an sich. Darum wird kein Gelübde gewiss und rechtmäßig sein, als bis wir geistlich geworden sind und der Gelübde schon nicht mehr bedürfen. Du siehst demnach, dass diese Sachen ungewiss und sehr gefährlich sind. Darum wäre es ein heilsamer Rat, wenn man solche hohen Arten des Lebens, von den Gelübden befreit, allein dem Geist überließe, wie sie vorzeiten gewesen sind und sie durchaus nicht in die Art eines stetigen Lebens verwandelte. Und dieses sei einstweilen genug von der Taufe und ihrer Freiheit. Zu seiner Zeit werde ich vielleicht weitläufiger von den Gelübden reden, wie denn sehr notwendig wäre, sie ausführlich zu behandeln.

Von dem Sakrament der Buße²²

Zum dritten soll hier von dem Sakrament der Buße geredet werden. In dieser Sache habe ich durch etliche von mir schon herausgegebene Traktätlein und Disputationen sehr viele erzürnt und was meine Meinung davon sei, reichlich erklärt. Jetzt will ich kurz wiederholen, um die Tyrannei zu offenbaren, die nicht weniger hier überhandgenommen hat als in dem Sakrament des Brotes. Denn in diesen beiden Sakramenten hat, weil bei denselben der Gewinn und Geldgier statthaben, der Hirten Geiz unglaublich gewütet wider die Schafe Christi. Wiewohl, wie wir bereits bei den Gelübden gesehen haben, auch die Taufe, damit dem Geiz gedient würde, erbärmlich untergangen ist in den Erwachsenen.

Das erste und das Hauptübel in diesem Sakrament ist, dass dieses Sakrament von ihnen ganz abgetan worden ist, so dass nichts davon übriggeblieben ist. Denn weil es ebenfalls, wie auch die beiden anderen Sakramente, aus dem Wort der göttlichen Verheißung und unserem Glauben besteht, haben sie beides über den Haufen geworfen. Denn das Wort der Verheißung, da Christus sagt Matth. 16,19: „Alles, was du binden wirst“ usw. und Kap. 18,18: „Alles, was ihr binden werdet“ und Joh. 20,23: „Welche ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen“ usw., durch welche Worte der Glaube derer, die Buße tun, erweckt wird, die Erlassung der Sünden zu erlangen, haben wie zum Grund ihrer Tyrannei gebraucht. Denn in allen ihren Büchern, Lehren und Predigten haben sie sich nicht bemüht, dass sie lehrten, was den Christen in diesen Worten verheißen wäre, was sie glauben sollten und was für einen Trost sie hätten, sondern wie breit wie weit, wie tief sie mit ihrer Macht und Gewalt ihre Tyrannei treiben könnten, bis endlich etliche angefangen haben, auch den Engeln im Himmel zu gebieten, und sich mit unglaublicher und rasender Gottlosigkeit rühmen, sie hätten mit diesen Worten die Gewalt empfangen, im Himmel und auf Erden zu herrschen, auch die Macht, im Himmel zu binden. So lehren sie ganz und gar nichts von dem heilsamen Glauben des Volkes, sondern sie plaudern alles nur von der tyrannischen Gewalt der Päpste; da doch Christus nichts von der Gewalt, sondern alles von dem Glauben handelt.

Denn Christus hat nicht Reiche, nicht Gewalten, nicht Herrschaften, sondern Dienste in seiner Kirche verordnet. Wie wir aus dem Apostel gelernt haben, der da spricht: „Dafür halte uns jedermann, nämlich für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse.“ [1. Kor. 4,1.] Darum, gleichwie er an dem Ort, da er spricht: „Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden“ [Mark. 16,16], den Glauben derer erweckt hat, die getauft werden sollen, damit

²² Am Ende der „Babylonischen Gefangenschaft“ hat Luther dann erklärt, dass er die Buße nicht mehr als ein eigenständiges Sakrament ansehen kann, dass es also außer Taufe und Abendmahl keine weiteren geben, und die Buße eng an die Taufe angebunden. (Anm. d. Hrsg.)

durch dieses Wort der Verheißung der Mensch gewiss sei, wenn er getauft werde und glaube, dass er werde selig werden, wo durchaus keine Gewalt gegeben worden ist, sondern allein ein Dienst derer verordnet, welche taufen, so auch hier, da er sagt: „Alles, was du binden wirst“ usw., erweckt er den Glauben der Bußfertigen, damit er durch dieses Wort der Verheißung gewiss sei, wenn er entbunden werde und glaube, dass er auch wahrhaftig entbunden sei im Himmel, wo durchaus nichts von Gewalt, sondern von dem Dienst dessen, der da löst, geredet wird. Und es ist sehr zu verwundern, was doch den blinden und hoffärtigen Menschen müsse widerfahren sein, dass sie nicht auch aus der Verheißung der Taufe eine Tyrannei an sich gezogen haben, oder, weil sie sich dieselbe nicht aus der Taufe angemäht haben, warum sie sich dessen in der Verheißung der Buße unterfangen mögen, da doch an beiden Orten ein gleicher Dienst, eine gleiche Verheißung und gleiche Beschaffenheit des Sakraments ist, so dass man nicht leugnen kann, dass, wenn die Taufe nicht allein dem Petrus zugehört, auch die Schlüssel mit gottloser Tyrannei allein dem Papst zugeignet werden.

Desgleichen, wenn er spricht: „Nehmt, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das ist der Kelch in meinem Blut“ usw., erweckt er den Glauben derer, die da essen, damit, indem mit diesen Worten ihr Gewissen durch den Glauben befestigt wird, sie gewiss seien, sie empfangen Vergebung der Sünden, wenn sie essen werden. Und hier wird keiner Gewalt gedacht, sondern allein des Dienstes. Aber die Verheißung der Taufe ist so wenigstens noch den unmündigen Kindern geblieben; des Brots und Kelchs Verheißung ist erloschen und in eine Dienstbarkeit des Geizes verändert, und aus dem Glauben ein Werk und aus dem Testament ein Opfer geworden. Die Verheißung der Buße ist verwandelt worden in eine sehr grausame Tyrannei, und man muss es für mehr als eine weltliche Herrschaft halten.

Hiermit ist unser Babylon nicht zufrieden gewesen. Sie hat auch den Glauben so gar ausgetilgt, dass sie mit unverschämter Stirn leugnete, dass der Glaube in diesem Sakrament nötig sei; ja, aus antichristlicher Gottlosigkeit hat sie es für eine Ketzerei erklärt, wenn jemand behauptete, dass der Glaube in diesem Sakrament nötig sei. Was hat diese Tyrannei mehr tun mögen, und hat es nicht getan? „Wir sitzen recht an den Wassern zu Babel und weinen, wenn wir an Zion denken. Unsere Harfen hängen wir an die Weiden, die drinnen sind.“ [Ps. 137,1.2.] Gott verfluche diese unfruchtbaren Weiden dieser Flüsse, Amen. Nachdem nun die Verheißung und der Glaube verdunkelt und umgestoßen sind, lasst uns sehen was sie an ihre Statt gesetzt haben. Drei Teile haben sie der Buße gegeben: die Reue, die Beichte und die Genugtuung; doch so, dass sie von jedem weggenommen haben, wo etwas Gutes daran gewesen ist, und auch darein ihren Willen und Tyrannei gesetzt.

Erstlich haben sie die Reue so gelehrt, dass sie dieselbe dem Glauben der Verheißung weit vorgezogen und weit besser geachtet haben, da sie nicht ein Werk des Glaubens wäre, sondern ein Verdienst. Ja, sie gedenken auch des Glaubens gar nicht. Denn so haben sie an den Werken gehangen und an den Beispielen der Schrift, in welcher gelesen wird, dass viele die Vergebung erlangt haben wegen ihres Herzens Reue und Erniedrigung. Aber sie haben nicht acht auf den Glauben, der solche Reue und Schmerzen des Herzens gewirkt hat, wie von den Niniviten, Jona 3,5, geschrieben steht: „Die Leute zu Ninive glaubten an Gott und ließen predigen, man sollte fasten“ usw. Die noch kühner und ärger sind als diese, haben eine Art halbe Reue (attritionem) erdichtet, welche durch die Kraft der Schlüssel (die sie nicht kennen) eine rechte Reue werde. Diese halben Reue (attritionem) schenkten sie den Gottlosen und Ungläubigen, damit so die ganze Reue abgetan werde. O des unerträglichen Zorns Gottes! sollte das in der Kirche Gottes gelehrt werden? Nachdem nun der Glaube und sein Werk abgetan ist, gehen wir so in den Lehren und Meinungen der Menschen sicher einher, ja wir verderben darin. Es ist eine große Sache um ein zerschlagenes Herz, und dieses rührt nur her von dem Glauben, der da entbrannt ist gegen die Verheißung und Drohung Gottes. [Dieser Glaube ist es,] welcher die

unbewegliche Wahrheit Gottes ansieht, erzittert, erschrickt und das Gewissen so zerknirscht und wieder erhöht und tröstet und das zerknirschte [Gewissen] erhält, so dass die Wahrheit der Drohung Gottes die Ursache der Reue, und die Wahrheit der Verheißung die Ursache des Trostes ist, wenn man glaubt, und der Mensch durch diesen Glauben Vergebung der Sünden erlangt. Darum soll vor allen Dingen der Glaube gelehrt und erweckt werden. Wenn aber der Glaube erlangt worden ist, dann werden die Reue und der Trost von selbst unfehlbar folgen.

Deswegen, obgleich diese etwas lehren, die (wie sie es nennen) aus der Sammlung (collectu) und Anschauung ihrer Sünden lehren eine Reue zu verschaffen, so lehren sie doch gefährlich und unrecht, indem sie nicht zuvor die Ursachen und den Anfang der Reue lehren, nämlich die unbewegliche Wahrheit der göttlichen Drohung und Verheißung, um den Glauben zu erwecken, damit sie verstehen mögen, wie sie die göttliche Wahrheit, dadurch sie gedemütigt und erhöht werden, mit größerer Mühe anschauen müssen, als die Menge ihrer Sünden, welche, wenn sie ohne die Wahrheit Gottes angesehen werden, die Begierde zur Sünde vielmehr anregen und vermehren werden, als dass sie eine Reue hervorrufen sollten. Ich schweige hier über die unüberwindliche Menge der Lasten, die sie uns aufgelegt haben, nämlich, dass wir über alle Sünden eine Reue hervorbringen sollten, da dieses doch unmöglich ist, und wir den geringsten Teil der Sünden wissen können, ja, selbst auch die guten Werke als Sünden befunden werden, wie Ps. 143,2 geschrieben steht: „HERR, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht.“ Denn es ist genug, dass wir die Sünden bereuen, welche uns in unserem Gewissen ängstigen und die man sich in seinem Gedächtnis leicht wieder vorstellen kann. Denn wer so geängstigt ist, der ist ohne Zweifel bereit, alle Sünden zu bereuen und zu fürchten und wird sie bereuen und sich davor fürchten, wo sie ihm künftig offenbart werden.

Darum hüte dich, dass du nicht auf deine Reue vertraust oder deinem Schmerz die Erlassung der Sünden zuschreibst. Denn Gott sieht dich nicht darum an, sondern um deines Glaubens willen, durch welchen du seine Drohungen und Verheißungen geglaubt hast, der in dir einen solchen Schmerz gewirkt hat; darum soll das nicht deinem Fleiß, der da deine Sünden zusammenliest, sondern der Wahrheit Gottes und unserem Glauben beigemessen werden, was da Gutes in der Buße ist. Alle anderen Dinge sind Werke und Früchte, die von selbst nachfolgen, und machen nicht einen guten Menschen, sondern geschehen von einem, der schon gut geworden ist durch den Glauben an die Wahrheit Gottes. „Dampf ging auf von seiner Nase und verzehrendes Feuer von seinem Mund; die Grundfesten der Berge regten sich und bebten, da er zornig war“, wie gesagt wird Ps. 18.9.8. Das Frühere ist das Erschrecken vor der Drohung, das die Gottlosen anzündet; wenn nun der Glaube diesen Schrecken empfängt, so geht davon die Reue auf, wie ein Dampf usw.

Doch die Reue ist weniger der Tyrannei und Gewinnsucht, sondern durchgehend der Gottlosigkeit und verderblichen Lehren ausgesetzt gewesen. Die Beichte aber und die Genugtuung sind treffliche Werkstätten des Gewinns und der Gewalt geworden. Von der Beichte zuerst. Es ist kein Zweifel, dass die Beichte der Sünden notwendig sei und von Gott geboten Matth. 3,6: „Sie wurden getauft von Johannes im Jordan und bekannten ihre Sünden.“ 1. Joh. 1,9.10: „So wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünde vergibt. So wir sagen, wir haben nicht gesündigt, so machen wir ihn zum Lügner, und sein Wort ist nicht in uns.“ Denn wenn es den Heiligen nicht gebührt, ihre Sünden zu verleugnen, wie viel mehr sollen die ihre Sünden beichten, die mit öffentlichen und großen Sünden behaftet sind! Die angestellte Beichte aber wird am allerkräftigsten bewiesen Matth. 18,15 ff., da Christus lehrt, den Bruder, der an dir sündigt, zu strafen, der Gemeinde anzuzeigen und anzuklagen; und wo er nicht hören wird, aus der Gemeinde zu stoßen. Denn dann wird er

hören, wenn er seine Sünden erkennen und beichten und der Strafe sich willig untergeben wird.

Aber die heimliche Beichte, die jetzt gebräuchlich ist, obschon sie aus der Schrift nicht bewährt werden kann, gefällt mir doch wunderbar wohl und ist auch nütze, ja notwendig; und ich wollte nicht, dass sie nicht wäre, sondern ich freue mich, dass sie in der Kirche Christi ist, da sie den bekümmerten Gewissen eine ungemaine Hilfe ist. Denn wenn so dem Bruder unser Gewissen aufgedeckt und das Böse, das verborgen lag, insgeheim offenbart worden ist, empfangen wir ein Wort des Trostes aus dem Mund unseres Bruders, von Gott gesprochen; wenn wir dies mit dem Glauben annehmen, verschaffen wir uns Frieden in der Barmherzigkeit Gottes, welcher durch den Bruder mit uns redet. Allein das verabscheue ich, dass solche Beichte zu einer Tyrannei und Geldschinderei der Päpste gemacht worden ist. Denn sie behalten sich auch die heimlichen Sünden vor und gebieten danach, sie etlichen Beichtvätern zu offenbaren, die sie dazu verordnet haben, nämlich, um die Gewissen der Menschen zu quälen, sie wollen nur Bischöfe sein; die wahren Werke, die den Bischöfen zustehen, als da sind, das Evangelium predigen und die Armen versorgen, sind gänzlich von ihnen verachtet. Ja, es behalten sich diese gottlosen Tyrannen hauptsächlich die Sünden vor, welche weniger auf sich haben, aber die großen Sünden überlassen sie überall den gemeinen Pfaffen. Derart sind die lächerlichen und erdichteten Stücke in der Bulle des Abendmahls des HERRN (coenae Domini). Ja, damit die Gottlosigkeit ihres verkehrten Wesens desto offener werde, pflegen sie dasjenige, was da wider die Ehre Gottes, wider den Glauben und die ersten Gebote läuft, nicht allein nicht vorzubehalten, sondern auch zu lehren und zu billigen. Als da sind Wallfahrtlaufen, die verkehrte Verehrung der Heiligen, mancherlei Vertrauen und Übung der Werke und Zeremonien. Durch alles dies wird der Glaube Gottes ausgetilgt und die Abgötterei gehegt, wie es heutzutage geschieht, so dass wir jetzt keine anderen Bischöfe haben, als vorzeiten Jerobeam zu Dan und Bersheba eingesetzt hat. Diener der goldenen Kälber, als die da nicht wissen das Gesetz Gottes, den Glauben und was zu der Weide der Schafe Christi gehört, sondern allein ihre erdichteten Werke den Leuten mit Furcht und Gewalt eintreiben.

Wiewohl ich rate, dass man diese Gewalt der vorbehaltenen Fälle leiden soll, gleichwie auch Christus geboten hat, alle Tyrannei zu leiden, und uns gelehrt, diesen Geldschindern gehorsam zu sein: Dennoch gebe ich nicht zu, dass sie solche Macht des Vorbehaltens haben, und glaube auch nicht, dass sie das mit einem Tüttelchen oder Buchstaben bewähren können. Ich will aber dawider das Gegenteil beweisen. Erstlich, wenn Christus Matth. 18,15 von öffentlichen Sünden sagt, dass wir die Seele unseres Bruders gewonnen haben, wenn er gestraft wird und uns hört und nicht not sei, ihn der Kirche anzuzeigen, er wolle uns denn nicht hören, und so die Sünde unter den Brüdern verbessert werden kann, wie viel mehr wird das in heimlichen Sünden wahr sein, dass sie hinweggenommen werden, wenn ein Bruder dem anderen willig die Sünde bekannt hat, dass es nicht not sei, der Kirche, das ist, den Prälaten oder Priestern (wie sie schwatzen und auslegen) das zu sagen. Über diese Meinung haben wir noch einen anderen bewährten Spruch Christi, der ebendasselbst spricht Matth. 18,18: „Was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein; und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein.“ Das ist allen und einem jeden einzelnen Christenmenschen gesagt, da er auch wiederum in Bezug auf dieselbe Sache spricht V. 19: „Weiter sage ich euch: Wo zwei aus euch auf Erden eins werden, warum es ist, dass sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel.“ Aber ein Bruder, der dem anderen seine Heimlichkeit eröffnet und Vergebung begehrt, der wird wahrlich auf Erden mit seinem Bruder eins in der Wahrheit, die Christus ist. Davon redet Christus daselbst noch klarer, indem er seine eben genannten Reden bestätigt V. 20: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“

Deshalb zweifle ich nicht, dass der von seinen heimlichen Sünden erledigt sei, welcher dieselben entweder freiwillig bekennt oder, so er darum gestraft worden ist, Vergebung begehrt und sich gebessert hat, vor einem jeden Bruder besonders (privatim), unangesehen was dagegen die Päpste mit ihrer Gewalt wüten, weil Christus einem jeden Gläubigen die Macht zu absolvieren deutlich gegeben hat. Tue noch einen kleinen Grund dazu: Wo irgendeine Vorbehaltung der verborgenen Sünden gelten sollte, dass ohne ihre Nachlassung niemand selig würde, so würden doch am allermeisten die Dinge, welche ich oben erwähnt habe, ja, auch die guten Werke und die Abgötterei, welche uns die Päpste heutzutage lehren, die Seligkeit hindern. Hindern denn die schwersten nicht, wie viel weniger sollten die leichteren so überaus törichterweise vorbehalten werden? Aber die unwissenden und blinden Hirten verursachen diese abenteuerlichen Dinge in der Kirche. Darum möchte ich diese Fürsten Babylons und Bischöfe zu Beth-Aven ermahnen, dass sie sich mäßigten in Vorbehaltung irgendwelcher Fälle der Sünden; darnach, dass sie die Gewalt, die Beichte der heimlichen Sünden zu hören, allen Brüdern und Schwestern auf das freieste gestatteten, damit der Sünder, wem er will, seine Sünde offenbare, wenn er Vergebung und Trost, das ist, das Wort Christi aus dem Mund seines Nächsten begehren will. Denn sie bezwecken mit solchem ihrem Frevel nichts anderes, als dass sie die Gewissen der Schwachen ohne Ursache verstricken, ihre ruchlose Tyrannei bestätigen und aus den Sünden und dem Verderben der Brüder ihren Geiz sättigen. Denn in solcher Weise beflecken sie ihre Hände mit dem Blut der Seelen, und die Kinder werden verschluckt von ihren Eltern, und Ephraim verschluckt Juda und Syrien Israel mit offenem Mund, wie Jesaja spricht.

Zu diesen bösen Stücken haben sie die Umstände dazu gesetzt, desgleichen Mütter, Schwestern, Töchter, Schwäger, Zweige und Früchte der Sünden; dies alles ist nämlich durch spitzfindige und müßige Leute erdacht, welche auch in den Sünden eine Art [Stamm-]Baum der Sippschaft und Schwägerschaft gemacht haben; so gar fruchtbar ist die Gottlosigkeit und Unwissenheit. Denn diese ihre Erdichtung (sie sei welches Schalks Fund sie wolle) ist zu einem gemeinen Gesetz geworden, gleichwie viele andere mehr. Denn so wachen über die Kirche Christi die Hirten, dass sie alles dasjenige, was diesen allertörichtesten heiligen Leuten (devotariis) von Aberglauben oder neuen Werken geträumt hat, sobald es an den Tag gekommen ist, mit Ablass zieren und mit Bullen bestätigen. So viel fehlt daran, dass sie bei dem Volk Gottes den rechten Glauben in Übung bringen und ihm die Freiheit bewahren sollten, denn was für Gemeinschaft hat die Freiheit mit der babylonischen Tyrannei?

Ich rate aber, alle Umstände der Sünden ganz und gar zu verachten. Bei den Christen ist nur Ein Umstand, das ist, dass der Bruder gesündigt hat. Denn es ist keine Person der christlichen Bruderschaft zu vergleichen, und die Beobachtung der Umstände der Stätte, Zeit, Tage, Personen oder ein anderer derartiger aufgeblasener Aberglaube bringt auch nichts anderes zuwege, als dass er die Dinge groß macht, die nichts sind, zum Nachteil derer, die alles sind, als ob etwas Trefflicheres und Größeres sein möchte als die Würde der christlichen Bruderschaft. So binden sie uns an die Stätten, Tage und Personen, damit dadurch die Hochachtung (opinio) des brüderlichen Namens vertilgt werde und wir der Gefangenschaft statt der Freiheit dienen, wir, denen alle Tage, Stätten und Personen und was äußerlich ist, gleich gelten.

Von der Genugtuung, wie ungeschickt sie davon gelehrt haben, habe ich überflüssig gesagt im Handel vom Ablass, welchen sie sehr missbraucht haben, die Christen zu verderben an Leib und Seele. Erstlich haben sie so davon gelehrt, dass das Volk niemals die wahre Genugtuung, welche eine Erneuerung des Lebens ist, verstehen konnte. Danach halten sie so an und machen dieselbe so notwendig, dass sie dem Glauben an Christus keinen Raum lassen, und martern mit dem Zweifel die Gewissen der Menschen ganz erbärmlich, so dass einer nach Rom

läuft, einer hierher, ein anderer dorthin, dieser in die Karthause, jener an einen anderen Ort; einer geißelt sich mit Ruten, ein anderer tötet seinen Leib mit Fasten und Wachen; mit einer und derselben Unsinnigkeit aber sprechen sie alle: Siehe, hier ist Christus, da ist Christus und das Reich Gottes, welches in uns ist, und vermeinen, dass es kommen werde durch ihre Gebräuche (observationibus). Welche Ungeheuerlichkeiten, o römischer Stuhl, haben wir dir und deinen mörderischen Gesetzen und Gebräuchen zu verdanken, mit welchen du die ganze Welt dermaßen verderbt hast, dass sie vermeinen, für ihre Sünden mit ihren Werken Gott genugtuung zu können, welchem allein genug geschieht durch den Glauben eines zerknirschten Herzens. Du machst, dass der Glaube durch dergleichen Lärm nicht allein verschwiegen wird, sondern du unterdrückst ihn auch, nur damit dein unersättlicher Blutigel solche Leute habe, zu denen er spreche: bring her, bring her, und die Sünde verkaufe.

Unter diesen sind etliche hervorgekommen, welche alle List, der Menschen Seelen in Verzweiflung zu bringen, erdacht, und deswegen aufgestellt haben, dass ein Beichtender alle die Sünden von neuem erzählen müsse, für welche er die ihm auferlegte Genugtuung noch nicht geleistet habe. Aber wessen sollten diejenigen sich nicht unterstehen, die dazu geboren sind, alles in zehnfache Gefangenschaft zu bringen? Fener, wie viele stehen wohl in der Meinung, dass sie im Stand der Seligkeit seien und für ihre Sünde genugtuung, wenn sie die von dem Priester ihnen auferlegten Gebetlein mit dem Mund nur herplappern, obschon sie mittlerweile nicht denken, ihr Leben zu bessern? Denn sie glauben, dass in dem Einen Augenblick ihrer Reue und Beichte ihr ganzes Leben gebessert sei; aber nur das sei noch übrig, dass sie für die vergangenen Sünden genugtuung. Wie könnten sie es aber anders verstehen, da sie nicht anders unterrichtet werden? Hier wird nichts gedacht von der Tötung des Fleisches; hier gilt auch das Beispiel Christi nichts, da er die Ehebrecherin absolviert und zu ihr spricht: „Gehe hin und sündige hinfort nicht mehr“, Joh. 8,11, und ihr damit das Kreuz auflegt, ihr Fleisch zu töten. Einen nicht geringen Anlass zu dieser verkehrten Meinung hat das gegeben, dass wir die Sünder absolvieren, ehe die Genugtuung erfüllt worden ist, wodurch es geschieht, dass sie sich mehr darum kümmern, die Genugtuung zu erfüllen, die da andauert, als um die Reue, welche, wie sie glauben, unter der Beichte vergeht; da doch hingegen die Absolution, wie es in der ersten Kirche war, nachfolgen sollte, wenn die Genugtuung erfüllt wäre, damit sie nachher, wenn das Werk aufhört, in dem Glauben und der Erneuerung des Lebens desto mehr sich üben. Dieses mag nun von dem zur Genüge wiederholt sein, was ich weitläufiger in dem Büchlein vom Ablass gesagt habe, und hiermit soll jetzt auch von diesen drei Sakramenten überhaupt genug gesagt sein, von welchen in so vielen und schädlichen Büchern, die von den Sentenzen und Rechten handeln, gelehrt und nicht gelehrt wird. Es bleibt noch übrig, auch von den anderen Sakramenten zu schreiben, damit ich nicht dafür angesehen werde, als hätte ich sie ohne Ursache verworfen.

Von der Firmung

Es wundert mich, was ihnen eingefallen sei, dass sie aus der Auflegung der Hände ein Sakrament der Firmung machten, da wir von dieser [Auflegung der Hände] lesen, dass Christus die kleinen Kinder angerührt habe, dass die Apostel den Heiligen Geist gegeben, Priester geordnet und die Kranken gesund gemacht haben, wie St. Paulus an Timotheus schreibt: „Die Hände lege niemand [zu] bald auf.“ [1. Tim. 5,22.] Warum haben sie nicht auch aus dem Sakrament des Brots eine Firmung gemacht, da geschrieben steht Apg. 9,19: „Als er die Speise genommen hatte, ward er gestärkt“, und im 104. Psalm, V. 15: „Und das Brot des Menschen Herz stärke“, dass also die Firmung drei Sakramente begreife, das Brot, die Priesterweihe und die Firmung selbst? Ist aber das ein Sakrament, was die Apostel getan haben, warum haben sie dann nicht viel mehr aus der Predigt ein Sakrament gemacht?

Das rede ich nicht, weil ich die sieben Sakramente verwerfe, sondern weil ich nicht zugestehe, dass sie aus der Heiligen Schrift bewiesen werden können. Und wollte Gott, dass in der Kirche eine solche Auflegung der Hände wäre, wie sie zu der Zeit der Apostel gewesen ist, möchten wir sie nun eine Firmung oder eine Heilung nennen. Es ist aber jetzt nichts davon übriggeblieben, als so viel wir selbst erdichtet haben, die Ämter der Bischöfe zu bestellen, damit sie nicht ganz ohne Verrichtung in der Kirche sein mögen. Denn nachdem sie die beschwerlichen Sakramente zugleich mit dem Wort, als die geringeren, den Untergebenen befohlen haben (nämlich weil alles, was die göttliche Majestät verordnet hat, verachtet sein muss), war auch billig, dass wir etwas Leichtes erfänden, das so zarten und großen Helden nicht beschwerlich wäre, und mitnichten als ein Gerichtes den Untergebenen anvertrauten. Denn was menschliche Weisheit ordnet, soll billig bei den Menschen in Ehren gehalten werden. Deshalb, welcherlei die Priester sind, solcherlei Dienst und Amt sollen sie haben. Denn ein Bischof, der nicht das Evangelium predigt und die Seelen nicht versorgt, was ist er anderes als ein Götze in der Welt, der allein den Namen und die Gestalt eines Bischofs hat?

Wir aber begehren unsererseits die von Gott eingesetzten Sakramente. Dass wir aber die Firmung darunter zählen sollten, dazu haben wir keine Ursache. Denn zu der Einsetzung eines Sakraments gehört vor allen Dingen das Wort der göttlichen Verheißung, dadurch der Glaube geübt werden soll. Nun finden wir nirgends, dass Christus von der Firmung etwas verheißt habe, wiewohl er vielen die Hände aufgelegt hat, und Markus im letzten Kapitel, V. 18, unter anderen Zeichen setzt: „Auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wird es besser mit ihnen werden.“ Aber diese hat niemand zu einem Sakrament gemacht, auch nicht machen können. Darum ist es genug, dass man die Firmung für einen Brauch der Kirche oder eine sakramentale Zeremonie halte, gleich den anderen Zeremonien von geweihtem Wasser und anderen Dingen. Denn da alle andere Kreatur geheiligt wird durch das Wort und Gebet; warum sollte nicht viel mehr der Mensch dadurch geheiligt werden, wiewohl sie, weil sie eine göttliche Verheißung nicht haben, nicht Sakramente des Glaubens genannt werden können? Denn sie wirken kein Heil. Aber die Sakramente erhalten diejenigen, welche Gottes Verheißung glauben.

Von der Ehe

Die Ehe wird nicht allein ohne alle Schrift für ein Sakrament gehalten, sondern durch dieselben Menschensatzungen, nach welchen sie für ein Sakrament gerühmt wird, ist ein bloßes Gespött daraus gemacht worden; davon wollen wir etwas besehen. Wir haben gesagt, dass man in jedem Sakrament ein Wort der göttlichen Verheißung habe, welchem von dem geglaubt werden soll, der das Zeichen empfängt, und dass nicht ein Zeichen allein ein Sakrament sein könne. Nun findet man nirgends, dass der etwas Gnade bei Gott erlange, der eine Ehefrau nimmt, ja sogar, es ist auch nicht einmal ein Zeichen in der Ehe von Gott selbst eingesetzt. Denn es wird nirgends gelesen, dass sie darum von Gott gestiftet sei, damit sie etwas bedeuten sollte; wiewohl alles, was sichtbar gehandelt wird, als Figuren und Allegorien der unsichtbaren Dinge verstanden werden kann. Dennoch sind die Figuren und Allegorien nicht Sakramente, wie wir von den Sakramenten reden.

Danach, weil die Ehe von Anfang der Welt gewesen und noch bleibt bei den Ungläubigen, sind keine Ursachen vorhanden, dass die Ehe ein Sakrament des neuen Gesetzes und allein der Kirche genannt werden könne. Denn es ist der Ehestand der alten Väter nicht weniger heilig gewesen als der unsrige, und die Ehe der Ungläubigen ist ebenso wohl eine rechte Ehe als die der Gläubigen; und sie halten sie doch bei ihnen für kein Sakrament. Überdies sind bei den Gläubigen viele gottlose Eheleute, welche noch viel ärger sind als irgendwelche Heiden; warum soll denn die Ehe bei uns ein Sakrament genannt werden und nicht bei den Heiden? Sollen wir von der Taufe und der Kirche so närrisch reden, wie etliche pflegen: Dass, gleichwie

das zeitliche Reich nur in der Kirche sei, so auch die Ehe nirgends ein Sakrament sei als in der Kirche? Das sind kindische und lächerliche Dinge, dadurch wir unsere Unwissenheit und Frevel dem Gespött der Ungläubigen aussetzen.

Aber sie möchten sprechen: Der Apostel sagt Eph. 5,31: „Es werden zwei Ein Fleisch sein, das ist ein großes Sakrament.“ Willst du denn einem so klaren Wort des Apostels widersprechen? Ich antworte, dass auch dieses Argument einen schläfrigen, unfleißigen und nachlässigen Leser anzeigt. Denn dies Wort „Sakrament“ steht in der ganzen Heiligen Schrift nicht in dem Verstand, in welchem wir es gebrauchen, sondern in einem dem entgegengesetzten. Denn es bedeutet allenthalben nicht ein Zeichen eines heiligen Dinges, sondern ein heiliges, heimliches und verborgenes Ding. So schreibt Paulus 1. Kor. 4,1: „Dafür halte uns jedermann, nämlich für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse“, das ist, der Sakramente. Denn wo wir [im Lateinischen] „Sakrament“ haben, steht in der griechischen Sprache „Geheimnis“ (mysterion), was der Dolmetscher bisweilen übersetzt, bisweilen aber lässt er das griechische Wort fahren; daher auch hier im Griechischen gesagt wird: Es werden zwei Ein Fleisch, das ist ein großes Geheimnis (mysterium). Dieses hat sie veranlasst, dass sie die Ehe für ein Sakrament des neuen Gesetzes verstanden haben, was nicht geschehen würde, wen sie „Geheimnis“ (mysterion) gelesen hätten, wie im Griechischen steht.

So nennt St. Paulus 1. Tim. 3,16 Christus selbst ein Sakrament, indem er sagt: „Kündlich groß ist das gottselige Sakrament (das ist, Geheimnis), welches offenbart ist im Fleisch, gerechtfertigt im Geist, erschienen den Engeln, gepredigt den Heiden, geglaubt in der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit.“ Warum haben sie nun nicht auch hieraus das achte Sakrament des neuen Gesetzes genommen, da sie so klares Zeugnis von Paulus haben? Oder wenn sie sich hier enthalten haben, wo sie am füglichsten hätten viele Sakramente erfinden können, warum sind sie denn dort so verschwenderisch? Ja, es hat sie wohl die Unwissenheit der Sachen wie der Wörter betrogen, ja, an ihren eigenen Meinungen sind sie hängen geblieben. Denn da sie einmal nach menschlichen Gutachten das Sakrament für ein Zeichen genommen hatten, haben sie alsbald ohne alles Urteil und ohne Bedenken (scrupulo) aus dem Wort Sakrament ein Zeichen gemacht, überall, wo sie es in der Schrift gelesen haben. Diese Deutungen der Wörter, menschliche Gewohnheiten, und anderes haben sie in die Heilige Schrift hineingetragen und dieselbe auf ihre Träume verkehrt und alles aus allem gemacht. So sind sie immer unsinnig in diesen Wörtern: Ein gutes Werk, ein böses Werk, Sünde, Gnade, Gerechtigkeit, Tugend und schier allen, welchen die vornehmsten Wörter und Dinge sind. Denn sie gebrauchen alle dieser Wörter nach ihrem Gefallen, wie sie es aus den Schriften der Menschen, zum Verderben der Wahrheit Gottes und unseres Heils genommen haben.

Darum sind das Sakrament und das Geheimnis bei St. Paulus die Weisheit des Geistes selbst, welche verborgen ist in dem Geheimnis, wie er 1. Kor. 2,7 spricht: Diese [Weisheit] ist Christus, der auch darum nicht erkannt ist von den Obersten dieser Welt; daher sie ihn auch gekreuzigt haben, und er bleibt ihnen noch eine Torheit, ein Ärgernis, ein Stein des Anstoßes und das Zeichen, dem widersprochen wird. Die Haushalter über diese Geheimnisse nennt er Prediger, wie sie Christus predigen, die Kraft und Weisheit Gottes; doch in solcher Weise, dass, wenn du es nicht glauben wirst, du es auch nicht begreifen wirst. Darum ist Sacramentum ein Geheimnis und verborgenes Ding, das zwar mit Worten angezeigt, aber mit dem Glauben des Herzens verstanden wird. Ein solches Sakrament ist auch dieses, von welchem wir hier reden: Es werden zwei Ein Fleisch sein, das ist ein großes Geheimnis [Eph. 5,31]. Dies, meinen sie, sei von der Ehe geredet, während doch Paulus diese Worte von Christus und der Kirche eingeführt hat und sich selbst erklärt, indem er sagt: Ich aber sage von Christus und der Gemeinde [V. 32]. Siehe also, wie sie und St. Paulus miteinander übereinkommen. Paulus spricht, er predige ein

großes Geheimnis von Christus und der Gemeinde; so predigen sie es von dem Mann und der Frau. Wenn ihnen denn in solcher Weise in der Heiligen Schrift nach ihrer Lust zu deuten freisteht, so ist kein Wunder, wenn sie noch hundert, ja aus der ganzen Heiligen Schrift lauter Sakramente machen.

Also Christus und die Kirche ist ein Geheimnis, das ist, ein großes, verborgenes Ding, das wohl durch die Ehe abgebildet werden kann, als in einer verständlichen Deutung; aber darum sollte die Ehe kein Sakrament genannt werden. Die Himmel sind eine Figur der Apostel, wie es im 19. Psalm, V. 1 heißt; und die Sonne eine Figur Christi, V. 5, die Wasser eine Figur der Völker, darum sind sie aber nicht Sakramente. Denn da mangelt die Einsetzung und Verheißung Gottes, die ein Sakrament vollständig machen (integrant). Daher zieht auch Paulus Eph. 5,30.31 die Worte welche 1. Mose 2,23.24 von der Ehe geredet sind, entweder aus eigenem Sinn auf Christus oder aber lehrt in einem allgemeinen Satz (sententia generali), dass auch der geistliche Ehestand Christi darunter verstanden werde, indem er sagt: Gleichwie Christus pflegt die Gemeinde; denn wir sind Glieder seines Leibes, von seinem Fleisch und von seinem Gebein. Darum wird ein Mensch verlassen Vater und Mutter und an seiner Frau hängen, und werden zwei ein Fleisch sein. Das ist ein großes Geheimnis [sacramentum]. Ich sage von Christus und der Gemeinde.“ Du siehst, dass er alle diese Worte von Christus gesagt haben will und fleißig den Leser warnt, dass er dieses Geheimnis von Christus verstehe und der Kirche, nicht von der Ehe.

Ich gestehe zwar, dass auch in dem alten Gesetz das Sakrament der Buße gewesen sei, ja, auch von Anfang der Welt; aber die neue Verheißung der Buße und die Gabe der Schlüssel ist dem neuen Gesetz eigen. Denn wie wir für die Beschneidung die Taufe haben, so haben wir für die Opfer oder anderen Zeichen der Buße jetzt die Schlüssel. Wir haben zuvor gesagt, dass Gott zu verschiedenen Zeiten auch verschiedene Verheißungen und Zeichen gegeben habe, die Sünden zu verzeihen und die Menschen selig zu machen, da sie doch alle eine Gnade empfangen haben, wie Paulus 2. Kor. 4,13.14 spricht: „Wir haben eben denselben Geist des Glaubens, und wir glauben, darum reden wir.“ Und 1. Kor. 10,3.4: „Unsere Väter haben alle einerlei geistliche Speise gegessen und haben alle einerlei geistlichen Trank getrunken. Sie tranken aber von dem geistlichen Fels, der mitfolgte, welcher war Christus.“ So auch Hebr. 11,39.40: Diese alle sind gestorben und „haben nicht empfangen die Verheißung, darum, dass Gott etwas Besseres für uns zuvor versehen hat, dass sie nicht ohne uns vollendet würden.“ Denn „Jesus Christus gestern, heute und in Ewigkeit“ [Hebr. 13,8]. Er ist das Haupt seiner Gemeinde von Anfang bis zu Ende der Welt. Die Zeichen sind also verschieden, aber alle haben denselben Glauben; denn „ohne Glauben ist es unmöglich, Gott gefallen“ [Hebr. 11,6], durch welchen auch Abel Gott gefallen hat [V. 4].

Darum sei die Ehe ein Vorbild Christi kund der Kirche, nicht aber ein Sakrament, von Gott eingesetzt, sondern von den Menschen in der Kirche erfunden, weil sie durch Unkenntnis sowohl der Dinge an sich selbst als auch des Wortes irregeleitet sind. Und so es dem Glauben nicht schadet, ist es in der Liebe zu dulden; gleichwie auch viele andere menschliche Satzungen, die aus Schwachheit und Unwissenheit herrühren, in der Kirche geduldet werden, so lange sie dem Glauben und der göttlichen Schrift nicht zuwider sind. Aber wir verteidigen jetzt den reinen Glauben und die wahrhaftige Heilige Schrift, damit wir, indem wir von etwas behaupten, es sei in der Heiligen Schrift und in den Artikeln des Glaubens begriffen, und nachher überführt werden, es sei nicht darin begriffen, unseren Glauben nicht dem Spott aussetzen und durch Unwissenheit in unseren selbsterfundenen Sachen Widersachern und Schwachgläubigen nicht zum Ärgernis gereichen, ja, der Heiligen Schrift etwas zur Ungebühr aufbürden. Denn es müssen die Dinge, welche in der Heiligen Schrift von Gott gestiftet sind,

sehr weit unterschieden werden von den Dingen, die in der Kirche durch Menschen, wie heilig und gelehrt sie auch gewesen sein mögen, erfunden sein.

Das sei von der Ehe an und für sich selbst gesagt. Was wollen wir aber sagen von den gottlosen Gesetzen der Menschen, durch welche diese von Gott eingesetzte Weise zu leben verwickelt und das Oberste zuunterst gekehrt ist? O gütiger Gott, mir graut, den Frevel der römischen Tyrannen anzusehen, welche nur nach ihrem Gefallen die Ehe zerreißen und wieder erzwingen. Ei, Lieber, ist es denn ihrer Willkür anheimgegeben, das menschliche Geschlecht nur zu verspotten und auf jegliche Weise zu missbrauchen, und um des schnöden Geldes willen allen Mutwillen an ihnen auszuüben?

Es ist in vieler Leute Händen und wird sehr hoch geachtet ein Buch, welches aus allem Unflat menschlicher Lehren als eine Mistgrube gesammelt und zusammengeflossen ist, das den Titel hat: Summa angelica²³ [ein engelartiger Inbegriff], welches doch in Wahrheit eine mehr als teuflische Summa ist, in welchem unter unzähligen greulichen Dingen, durch welche man vermeint, die Beichtväter zu unterrichten, während sie schändlich verwirrt werden, achtzehn Hindernisse der Ehe aufgezählt werden. Wenn man diese mit freien Augen des Glaubens recht ansieht, wird man erkennen, dass sie aus der Zahl derer seien, von welchen Paulus geweissagt hat [1. Tim. 4,1.2]: „Sie werden anhangen den verführerischen Geistern und Lehren der Teufel, durch die, so in Gleißnerei Lügenredner sind, und verbieten ehelich zu werden.“ Was ist, die Ehe verbieten, wenn das nicht verbieten heißt, so viele Hindernisse erdichten und Stricke legen, dass man nicht zur Ehe greife, oder dass man diejenigen, welche schon verehelicht sind, wieder voneinander scheide? Wer hat den Menschen diese Macht gegeben? Immerhin, sie mögen heilig gewesen sein und von frommem Eifer geleitet, aber wie kann eine fremde Heiligkeit meiner Freiheit Schaden tun? Wie kann mich eines anderen Eifer gefangen nehmen? Es sei ein Heiliger und ein Eiferer, wer da will und so lange er will; nur dass er keinem anderen schade und mir meine Freiheit nicht nehme.

Jedoch freue ich mich, dass den schändlichen Gesetzen endlich ihre rechte Ehre widerfahren ist, denn es sind durch sie die Römer heutzutage Kaufleute geworden. Was verkaufen sie aber? Weibliche und männliche Schamglieder. Eine Ware, die solcher Kaufleute ganz würdig ist, die vor Geiz und Gottlosigkeit nichts als lauter Stank und Unreinigkeit sind. Und heutzutage ist kein Hindernis, das durch Vermittlung des Mammons nicht zu einer rechtmäßigen Sache werde, so dass diese Gesetze der Menschen um keiner anderen Ursache willen aufgekommen zu sein scheinen, als dass sie dermaleinst solchen geizigen Menschen und räuberischen Nimroden Netze des Geldes und Stricke der Seelen sein sollten, und dieser Greuel in der Kirche Gottes an heiliger Stätte stände, welcher den Menschen öffentlich die Scham beiderlei Geschlechts verkaufe, oder (wie es die Schrift nennt) Schande und Greuel, welche sie doch zuvor durch Macht ihrer Gesetze zu sich gerissen hatten. O! eine schöne Kaufmannschaft, welche unserer Päpste würdig ist, deren sie sich bedienen anstatt des Dienstes des Evangeliums, das sie vor Geiz und Hoffart verachten und deshalb mit großer Schande und Schmach in verkehrten Sinn dahingegeben sind.

Was soll ich aber sagen oder machen? Soll ich ein jegliches besonders dartun, so würde des Redens zu viel werden. Denn es ist alles dermaßen verwirrt, dass man nicht weiß, wo man anfangen, fortfahren oder aufhören soll. Das weiß ich, dass keine Sache zum allgemeinen Besten durch Gesetze heilsam regiert werden kann. Denn wenn eine weise Obrigkeit ist, so wird sie unter Leitung der Natur glückseliger regieren als durch Gesetze. Ist sie aber nicht weise, so wird sie durch Gesetze nur Böses zuwege bringen, weil sie dieselben nicht zu

²³ Der Verfasser dieses Buches ist Angelus Carletus de Clavasio (Chiavasso), Generalvikar der Franziskaner in Italien, welcher 1494 oder 1495 starb. (Erlanger Ausgabe).

gebrauchen versteht, auch nicht, sie den Zeitverhältnissen anzupassen. Deshalb muss man in einem Gemeinwesen mehr dafür Sorge tragen, dass gute und verständige Leute an der Spitze stehen, als dass Gesetze gegeben werden. Denn sie selbst werden die besten Gesetze sein und alle verschiedenen Fälle mit rechter (vivaci) Billigkeit beurteilen. Wenn nun eine rechte Kenntnis göttlicher Dinge, verbunden mit natürlicher Klugheit, vorhanden ist, so ist es gänzlich überflüssig und schädlich, geschriebene Gesetze zu haben; vor allem bedarf die Liebe durchaus keiner Gesetze. Doch sage ich, und tue, so viel an mir ist, bitte und ermahne alle Priester und Brüder, wo sie ein Hindernis sehen, in welchem der Papst etwas nachlassen kann, obgleich es nicht in der Schrift ausgedrückt wäre, dass sie durchaus alle solche Ehen bestätigen, welche gegen der Kirche oder der Päpste Gesetze geschlossen sein mögen. Sie sollen sich so mit dem göttlichen Gesetz schützen, das da spricht Matth. 19,6: „Was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden.“ Denn die Vereinigung des Mannes und der Frau geschieht nach dem göttlichen Recht, dasselbe bleibt, möge auch wider menschliche Gesetze in jeder möglichen Weise verstoßen werden, und es sollen demselben alle menschlichen Gesetze weichen ohne irgendein Bedenken. Denn wenn ein Mensch Vater und Mutter verlässt und an seiner Frau hängt; wieviel mehr wird er die närrischen und unbilligen Gesetze der Menschen hintansetzen, damit er an seiner Frau hänge? Und der Papst, Bischof oder Official, welcher irgendeine Ehe zertrennt, welche gegen die päpstlichen Gesetze geschlossen ist, ist ein Antichrist, Verletzer der Natur und schuldig der Beleidigung der göttlichen Majestät, denn es bleibt der Ausspruch bestehen: „Was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden.“

Dazu nimm, dass der Mensch keine Gewalt noch Recht hat, solche Gesetze zu machen, und dass den Christen von Christus die Freiheit gegeben worden ist über alle Gesetze der Menschen, besonders wo das göttliche Gesetz dazwischen kommt, wie er spricht, Markus 2,28.27: „Des Menschen Sohn ist ein HERR auch des Sabbaths“; und „der Mensch ist nicht um des Sabbaths willen, sondern der Sabbath um des Menschen willen gemacht.“ Ferner sind solche Gesetze zuvor von Paulus verdammt, da er vorhergesagt hat, dass etliche zukünftig die Ehe verbieten würden. Daher soll hier die Schärfe solcher Hindernisse nachgelassen werden welche aus der geistlichen Verwandtschaft, aus der Schwägerschaft (ex legali cognatione) und der Blutsverwandtschaft herkommen, soweit es die Heilige Schrift erlaubt, in welcher nur der zweite Grad der Blutsverwandtschaft verboten ist, wie im 3. Buch Mose, Kap. 18, geschrieben steht, wo zwölf Personen verboten werden, nämlich die Mutter, die Stiefmutter, die leibliche Schwester, die Stiefschwester von Vater oder Mutter her, die Enkelin, des Vaters Schwester, der Mutter Schwester, die Schwiegertochter, des Bruders Frau, die Schwester der Frau, die Stieftochter, die Frau des Onkels. Hierin wird nur der erste Grad der Schwägerschaft und der zweite der Blutsverwandtschaft verboten, doch nicht insgesamt, wie klar ist, wenn man es recht, denn des Bruders oder der Schwester Tochter oder Enkelin wird nicht als verboten aufgezählt, wiewohl es doch der zweite Grad ist. Sollte deshalb irgendeine Ehe außerhalb dieser Grade geschlossen worden sein, so muss dieselbe bleiben, weil man nicht liest, dass irgendwelche anderen [Grade] von Gott irgendwo verboten worden sind, auf keine Weise getrennt werden um der Gesetze der Menschen willen, da die Ehe selbst, die von Gott eingesetzt ist, unvergleichlich höher ist als die Gesetze, so dass nicht sie wegen der Gesetze, sondern die Gesetze um ihretwillen mit Recht zerrissen werden müssen.

So sollen auch diese Possen der Mitvaterschaften, Mitmutterchaften, Mittöchterchaften gänzlich erloschen sein, wenn eine Ehe geschlossen ist. Wer anders hat doch diese geistliche Verwandtschaft erfunden als der menschliche Aberglaube? Geziemt es nicht dem Täufer oder dem, de aus der Taufe hebt, die Getaufte oder die, welche er aus der Taufe gehoben hat, zur Ehe zu nehmen; warum ziemt es sich denn für einen Christenmenschen, eine Christin zur Frau

zu nehmen? Oder ist die Verwandtschaft größer, die aus den Zeremonien oder dem Zeichen des Sakraments entsteht, als die aus dem Wesen des Sakraments selbst entstanden ist? Ist nicht ein Christ der Bruder der christlichen Schwester? Oder ist ein Getaufte nicht der geistliche Bruder einer Getauften? Was rasen wird denn? Wie, wenn einer seine Ehefrau im Evangelium und dem Glauben Christi unterrichtete, so wäre er ja dadurch wahrhaft ihr Vater in Christus geworden; sollte sie darum nicht seine Ehefrau bleiben? Oder hätte es sich für Paulus nicht geziemt, eine Tochter zu ehelichen aus den Korinthern, deren er sich rühmt, dass er sie alle in Christus gezeugt habe? Da siehe, wie die christliche Freiheit durch Blindheit menschlichen Aberglaubens unterdrückt ist.

Noch viel wichtiger ist die durch Gesetze gestiftete (legalis) Verwandtschaft, und doch haben sie auch diese über das göttliche Recht von der Ehe erhoben. Ich will auch nicht einwilligen in das Hindernis, dass sie nennen die Ungleichheit der Religion, dass weder einfachhin, noch unter der Bedingung, dass sie zum Glauben bekehrt werde, zugelassen sei, eine Ungetaufte zur Ehe zu nehmen.²⁴ Wer hat das verboten? Gott oder ein Mensch? Wer hat den Menschen die Gewalt gegeben, solche Ehe zu verbieten? Natürlich die Geister, welche in Gleißnerei Lügenredner sind, wie Paulus sagt [1. Tim. 4,2], von welchen dieses gesagt werden muss: Es haben mir die Boshafte Fabeln gesagt, aber nicht als dein Gesetz. Patricius der Heide hat die Monica, die Mutter St. Augustins, eine Christin, zur Ehe genommen; warum sollte das nicht auch heutzutage zugelassen sein? Eine derartige Strenge aus Torheit, ja, aus Gottlosigkeit ist das Hindernis des Verbrechens, nämlich wenn jemand eine solche zur Ehe nähme, die zuvor mit Ehebruch befleckt ist, oder wenn er Anschläge gemacht hätte, den vorigen Ehemann umzubringen, damit er sich mit der hinterlassenen Ehefrau vermählen könnte. Ich bitte dich, wo kommt doch dieses strenge Recht der Menschen gegen die Menschen her, welches doch Gott niemals gefordert hat? oder wollen sie vorgeben, dass sie nicht wissen, dass Bathseba, die Ehefrau des Uria, beide Verbrechen auf sich gehabt hat, das ist: Sie war befleckt mit Ehebruch, und nach der Ermordung ihres Mannes wurde sie dennoch geheiligt von David, dem heiligsten Mann? Hat nun das göttliche Gesetz dies zugelassen; was tun den die tyrannischen Menschen gegen ihre Mitknechte?²⁵

Auch wird für ein Hindernis gerechnet, was sie das Hindernis des Verbandes (ligaminis) nennen, das heißt, wenn jemand mit einer anderen durch Verlobung verbunden ist. Hier schließen sie, wenn jemand danach eine andere erkannt habe, so höre die Verlobung mit der

²⁴ Es ist zwar kein Gesetz im Neuen Testament dazu vorhanden, aber der ausdrückliche Rat, dass die Eheschließung „in dem HERRN geschehe“, 1. Kor. 7,39, und dass die Gläubigen nicht am Joch mit den Ungläubigen ziehen sollen, 2. Kor: 6,14-18, das auch gerade auf die Ehe besonders passt, da hier sonst die Gefahr der Verführung am Größten ist. Nicht von ungefähr hat daher Gott im Alten Testament auch entsprechende Ordnungen etwa für Israel gegeben und hat auch die lutherische Kirche sie in der Pastoraltheologie durchaus auch, weshalb auch entsprechende Ehen, wenn sie dennoch eingegangen werden, zwar rechtlich gültig sind, aber als dem Willen Gottes nicht gemäß der Gemeinde anzuzeigen sind und eine kirchliche Trauung mit Nichtchristen nicht stattfindet. (Anm. d. Hrsg.)

²⁵ Hierzu gibt es in der Bibel allerdings keine Regelung, weil sie nicht nötig war, da Mörder nach göttlichem Recht ebenso zu töten waren wie Ehebrecher. Dass David die Ehe mit Bathseba einging, heißt nicht, dass sie dem Willen Gottes entsprach, nur göttlicher Zulassung, ähnlich wie die Mehrehen im Alten Testament. Dass entsprechende Ehen staatlicherseits verboten werden, ist nur sinnvoll, um nicht dem Verbrechen des Mordes oder der Sünde des Ehebruchs Vorschub zu leisten (wobei Letzteres heutzutage staatlicherseits nicht mehr geahndet wird, aber die Kirche es sehr wohl zu bedenken hat). (Anm. d. Hrsg.)

ersten auf. Das fasse ich durchaus nicht; ich halte dafür dass der bereits die Gewalt über sich verloren habe, der sich einer versprochen hat, und dass er um des willen, da das göttliche Recht [die Scheidung] verbietet, der ersteren, die er nicht erkannt hat, gebühre, obschon er die andere nachher erkannt hat; denn er konnte nicht geben, was er nicht hatte, sondern er betrog sie und beging einen wirklichen Ehebruch. Dass ihnen aber etwas anderes gut gedünkt hat, das kommt daher, dass sie mehr auf die fleischliche Verbindung Acht gehabt haben als auf das Gebot Gottes, nach welchem er der ersten die Treue, welche er versprochen hat, immer halten muss. Denn, wer geben will, der muss von dem Seinen geben, und Gott verhüte, dass niemand seinen Bruder in irgendeiner Angelegenheit übervorteile, was man außer und über den Satzungen aller Menschen festhalten muss. So glaube ich, dass ein solcher nicht mit gutem Gewissen mit der zweiten zusammenwohnen kann, und dass dies Hindernis durchaus beseitigt werden muss. Denn wenn das Gelübde, ein Mönch oder Nonne zu werden (religionis), frei macht von Familienbanden (alienum), warum nicht auch die gelobte und empfangene Treue, da diese geboten ist und eine Frucht des Geistes, Gal. 5,22, jenes aber aus menschlicher Willkür herkommt? Und wenn es der Ehefrau freisteht, ihren Mann wiederzufordern und dem nicht entgegensteht, dass das Klostersgelübde geleistet worden ist, warum sollte es der Braut nicht freistehen, ihren Bräutigam wiederzufordern, wenn auch die fleischliche Verbindung mit einer anderen erfolgt ist? Aber wir wollen noch weiter sagen, der dürfte nicht ein Klostersgelübde ablegen, welcher einem Mädchen die Treue versprochen hat, sondern er ist der Schuldner der Person, die er heiraten will, weil er schuldig ist, die Treue zu halten, welche er durch keine Satzung der Menschen hintenansetzen darf, weil sie von Gott geboten ist. Vielmehr soll es hier so geschehen, dass er die Treue gegen die erstere halte, da er der späteren nur mit einem lügnerischen Herzen geben konnte, und um deswillen nicht gegeben hat, sondern seinen Nächsten (proximam) wider Gott betrogen hat. Daher hat hier das Hindernis des Irrtums statt, welches bewirkt, dass die Heirat mit der späteren nichtig sei.²⁶

Das Hindernis der Weihe ist auch ein bloßes Menschenfündlein, besonders da sie schwatzen, dass durch die Weihe auch eine vollzogene Ehe zertrennt werde, indem sie allezeit ihre Satzungen über Gottes Gebot erheben. Ich urteile nicht von der priesterlichen Weihe, wie sie heutzutage gehalten wird; ich weiß aber, dass Paulus gebietet, „ein Bischoff soll einer Frau Mann sein“ [1. Tm. 3,2], und deshalb kann die Ehe eines Diaconus, Priesters, Bischofs oder dessen, der irgendeine andere Weihe hat, nicht zerrissen werden, wiewohl Paulus diese Arten der Priester und solche weihen, wie wir sie jetzt haben, nicht gekannt hat. Darum lassen wir alle diese verfluchten Menschensatzungen fahren, welche allein zur Vermehrung der Gefahr der Sünden und Übel in der Kirche eingeschlichen sind. Deshalb ist zwischen einem Priester und seiner Frau eine wahrhaftige und unzertrennliche Ehe, in Gottes Gebot gegründet. Wie aber, wen die gottlosen Menschen solche verböten oder zertrennten allein durch ihre Tyrannei? Zugegeben, dass es nicht zugelassen sei bei den Menschen, so ist es doch zugelassen bei Gott; wenn dessen Gebot gegen der Menschen Gebot streitet, soll es billig vorgezogen werden.

²⁶ Die Bewertung der Verlobung war in früherer Zeit eine andere als heute. Sie galt früher als die eigentliche Eheschließung, so auch in der Bibel, da der Familienvater faktisch wie eine öffentliche Person handelte, wenn die sich verloben Wollenden seine Zustimmung einholten. Heute hat die Verlobung diesen Wert nicht mehr, der kommt heute der standesamtlichen Trauung zu. Die Verlobung stellt nur noch eine bedingte Absichtserklärung dar, kein unbedingt bindendes Treueversprechen, und kann heute daher auch wieder aufgelöst werden. (Anm. d. Hrsg.)

Gleicherweise ist auch das Hindernis der öffentlichen Ehrbarkeit ein Fündlein, durch welches die geschlossenen Ehen zerrissen werden. Es quält (urit) mich diese dreiste Gottlosigkeit, die so rasch bereit ist, das zu trennen, was Gott zusammengefügt hat, so dass du den Antichrist darin erkennen kannst, der sich setzt gegen alles, was Christus getan und gelehrt hat. Ich bitte dich, was ist die Ursache, dass kein Blutsverwandter eines zuvor verstorbenen Bräutigams bis ins vierte Glied die Braut heiraten könnte? Dies ist nicht eine Gerechtigkeit, die man der öffentlichen Ehrbarkeit schuldig ist, sondern eine Unwissenheit. Warum war nicht im Volk Israel, welches mit den besten und göttlichen Gesetzen verfasst war, diese Gerechtigkeit der öffentlichen Ehrbarkeit? Vielmehr wurde sogar durch Gottes Gebot der nächste [Verwandte] gezwungen, die hinterbliebene Ehefrau des Nächsten zu heiraten. Oder muss man das Volk der christlichen Freiheit mit strengeren Gesetzen belasten als das Volk der gesetzlichen Knechtschaft? Und damit ich ein Ende mache mit diesen Dingen, die mehr Erdichtungen als Hindernisse sind, so sage ich, dass mir noch kein Hindernis einleuchte, welches die geschlossene Ehe mit Recht auflösen könne, als das Unvermögen, die Ehefrau zu erkennen, die Unkenntnis einer schon eingegangenen Ehe und das Gelübde der Keuschheit. Über das Gelübde bin ich jedoch bis auf den heutigen Tag ungewiss, dass ich nicht weiß, zu welcher Zeit man dafürhalten soll, dass es gültig sei, wie ich oben bei dem Sakrament der Taufe gesagt habe.²⁷ Lerne also allein an dieser Ehe, wie unglücklich und im äußersten Grad alles verwirrt, gehindert, verstrickt und Gefahren unterworfen worden ist durch die verderblichen, ungelehrten und gottlosen Satzungen der Menschen, alles, was auch nur in der Kirche vorgenommen wird, so dass keine Hoffnung auf Heilung da ist, wenn wir nicht das Evangelium der Freiheit wieder aufbringen und nach ihm, nachdem alle Gesetze der Menschen abgetan worden sind, alles beurteilen und regieren. Amen.

Es muss also von dem Unvermögen des Geschlechts geredet werden, damit den Seelen, die in Gefahr stehen desto leichter geraten werde könne, doch mit der Bedingung, dass dasjenige, was ich von dem Hindernis gesagt habe, geredet sei von dem, was nach der schon geschlossenen Ehe geschieht, damit durch solches nicht irgendeine Ehe zertrennt werde. Aber von der Ehe, die erst geschlossen werden soll, sei kürzlich gesagt, was oben gesagt worden ist, dass, wenn einen die Liebe der Jugend oder irgendeine andere Notdurft dringen sollte, in welcher der Papst dispensiert, auch ein jeder Bruder mit seinem Bruder diese Dispensation vornehmen kann oder ein jeder mit sich selbst, er nehme also, nach diesem Rat, eine Frau aus den Händen der tyrannischen Gesetze, auf welche Weise er kann. Denn warum sollte mir doch meine Freiheit genommen werden durch einen fremden Aberglauben oder Unwissenheit? Oder wenn der Papst um Geldes willen dispensiert, warum möchte ich nicht mit mir selbst zu Nutz meines Heils oder mit meinem Bruder die Dispensation vornehmen? Hat der Papst Gesetze gegeben? Er möge sie sich selbst geben, ohne Schaden meiner Freiheit oder Entziehung derselben insgeheim.

Wir wollen also die Sache vom Unvermögen besehen. Ich stelle einen solche Fall als Frage auf, wenn eine Frau, die an einen unvermögenden Mann verheiratet ist, entweder nicht im Stand oder vielleicht auch nicht willens ist, mit soviel Zeugnissen und Lärm, wie die Rechte erfordern, auf dem Weg rechtens das Unvermögen des Mannes zu beweisen, aber doch gern Nachkommenschaft haben möchte oder sich nicht enthalten könnte, und ich den Rat gegeben hätte, dass sie die Scheidung von dem Mann erlange, um einen anderen zu heiraten, sie auch

²⁷ Luther hat später, wie dann auch im Augsburger Bekenntnis (Art. 27) dargelegt, das Klostersgelübde insgesamt verworfen, besonders das Gelübde der Ehelosigkeit, da es gegen die menschliche Natur gerichtet ist und der Mensch über sie nicht die Gewalt hat, solch ein Gelübde lebenslang verbindlich zu geben. (Anm. d. Hrsg.)

überzeugt ist, dass ihr eigenes und ihres Mannes Gewissen und Erfahrung überflüssig genug Zeugen seines Unvermögens sind, der Mann aber nicht will: Sodann würde ich ferner den Rat geben, dass sie mit Einwilligung des Mannes (da er schon nicht mehr ein Ehemann, sondern einzig und allein ein solcher ist, der bei ihr wohnt) sich mit einem anderen begeben, etwa dem Bruder des Ehegemahls, jedoch in geheimer Ehe, und die Nachkommenschaft dem vermeintlichen (putativo) Vater (wie man ihn nennt) zugerechnet werde. Kann denn nun eine solche Frau selig werden und im Stand der Seligkeit sein? Ich antworte: Freilich, denn Irrtum und Unkenntnis des Unvermögens des Mannes hindert hier die Ehe, und die Tyrannei der Gesetze lässt eine Scheidung nicht zu, und die Frau ist frei durch das göttliche Gesetz, kann auch nicht zur Enthaltbarkeit gezwungen werden. Deshalb muss der Mann ihrem Recht ein Zugeständnis machen und einem anderen die Frau zulassen, die er dem Schein nach hat.

Ferner, wenn der Mann nicht zustimmen wollte, sich auch nicht trennen lassen, so würde ich, ehe ich gestatte, dass sie Brunst leide oder Ehebruch treibe, den Rat geben, dass sie mit einem anderen eine Ehe einginge und an einen unbekanntem und fernen Ort entflöhe. Denn was anderes könnte einer solchen geraten werden, welche in beständiger Gefahr der Wollust steht? Ich weiß aber, dass einige das bewegt, dass die Nachkommenschaft dieser geheimen Heirat nicht mit Recht (iniquus) der Erbe seines vermeintlichen Vaters sei. Aber wenn es mit Einwilligung des Ehemanns geschieht, so wird er es nicht mit Unrecht sein; wenn es aber ohne sein Wissen und Willen geschieht, so wird hier ein christlicher und freier Verstand, ja, die Liebe wohl urteilen können, wer von beiden dem anderen den größten Schaden zufüge. Die Frau bringt das Erbe an einen Fremden (alienat), aber der Mann hat die Frau getäuscht und betrügt sie um ihren ganzen Leib, und zwar das ganze Leben lang: Sündigt der Mann da nun nicht mehr, der der Frau Leib und Leben verdirbt, als die Frau, welche nur die zeitlichen Güter des Mannes an einen Fremden bringt? Er leide also entweder die Ehescheidung oder dulde fremde Erben, da er durch seine Schuld ein unschuldiges Mädchen getäuscht und sie gleicherweise um ihr Leben und den ganzen Gebrauch ihres Leibes betrogen hat, obendrein einen fast unerträglichen Anlass zum Ehebruch gegeben; beides muss in gleiche Waagschale gelegt werden. Sicherlich muss mit allem Recht der Betrug auf den Betrügenden zurückfallen, und der ist gehalten, den Schaden zu erstatten, welcher ihn veranlasst hat. Denn in was ist ein solcher Ehemann verschieden von dem, der die Frau jemandes gefangen hält mit dem Ehemann? Ist nicht ein solcher Tyrann gezwungen, die Frau und die Kinder und den Ehemann zu ernähren oder sie frei zu lassen? Warum also sollte es hier nicht ebenso geschehen? So glaube ich, dass der Mann gezwungen werden müsse, entweder zur Ehescheidung oder zur Ernährung eines fremden Erben. So wird die Liebe ohne Zweifel urteilen. In diesem Fall wird der, welcher unvernünftig und nun nicht mehr ein Ehemann ist, den Erben der Frau mit keiner anderen Gesinnung (affectu) ernähren, als wenn er eine kranke oder mit einem anderen Übel behaftete Frau mit vollen und schweren Kosten erhielte. Denn durch seine, nicht durch Schuld der Frau, leidet die Frau an dieser Verdrießlichkeit (incommodo). Dies habe ich nach meinem Vermögen zum Unterricht angefochtener Gewissen darlegen wollen, indem ich wünsche, meinen betrübten Brüdern in dieser Gefangenschaft mit jedem möglichen Trost zu Hilfe zu kommen.

Von der Ehescheidung wird auch gefragt, ob sie zugelassen sei. Fürwahr, ich hasse die Scheidung gar sehr, so dass ich lieber eine Doppelehe (digamiam) wollte als die Scheidung; ob sie aber zugelassen sei, unterstehe ich mich nicht auszusprechen. Christus selbst, der oberste Hirte, spricht Matth. 5,32: „Wer sich von seiner Frau scheidet (es sei denn um Ehebruch), der macht, dass sie die Ehe bricht. Und wer eine Geschiedene freit, der bricht die Ehe.“ Da lässt also Christus das Scheiden zu; aber allein in dem Fall des Ehebruchs. Darum muss der Papst irren, so oft er scheidet aus anderen Ursachen. Es soll sich auch keiner alsbald sicher achten,

der viel mehr (verius) durch solchen päpstlichen Frevel als durch ordentliche Macht eine Dispensation bekommen hat. Aber das wundert mich am allermeisten, warum sie einen Menschen, wenn er von seiner Frau geschieden ist, zur Ehelosigkeit zwingen und ihm nicht zulassen, eine andere zur Ehe zu nehmen. Denn wenn Christus in dem Fall des Ehebruchs das Scheiden zulässt und niemand zu dem ehelosen Leben zwingt, dazu Paulus als seine Meinung ausspricht [1. Kor. 7,9], „dass es besser sei freien als Brunst leiden“, so scheint er durchaus zuzulassen, dass eine andere anstatt der Abgeschiedenen geehelicht werde.²⁸ Wollte Gott, dass solches gänzlich erörtert und beschlossen wäre, damit unzähliger Gefahr derer geraten würde, welche in dieser Zeit ohne ihre Schuld zum ehelosen Leben gezwungen werden, das ist, deren Frauen oder Ehemänner entlaufen und ihr Gemahl [sie] verlassen und über zehn Jahre oder niemals wiederkommen. Dieser Fall dringt und verdrießt mich durch die täglichen Beispiele, es geschehe aus besonderer Schalkheit des Teufels oder durch Verachtung des Wortes Gottes.

Ich zwar, der ich allein gegen alle in diesem Fall nichts feststellen kann, wünschte doch gar sehr, dass hierher gezogen würde 1. Kor. 7,15, [wo] geschrieben steht: „So der Ungläubige sich scheidet, so lass ihn sich scheiden. Es ist der Bruder oder die Schwester nicht gefangen in solchen Fällen.“ Hier lässt St. Paulus zu, dass der sich scheidende Ungläubige freigelassen werde, und gibt dem Gläubigen die Freiheit, eine andere zu nehmen. Warum sollte dies nicht auch gelten, wenn ein Gläubiger, das isst, der allein dem Namen nach gläubig, in der Tat aber ungläubig ist, sein Gemahl verlässt, vornehmlich wenn er willens ist, nimmermehr wiederzukommen. Ich könnte wahrlich auf beiden Seiten keinen Unterschied finden. Ich halte aber dafür, wenn zu St. Pauli Zeiten ein Ungläubiger, der seine Frau verlassen hatte, wiedergekommen wäre oder gläubig geworden wäre und versprochen hätte, wieder bei der Gläubigen zu wohnen, er wäre nicht zugelassen worden, sondern ihm auch nachgelassen, eine andere zu ehelichen. Doch setze ich hierin nichts fest, wie ich gesagt habe, wiewohl ich nichts mehr wünsche, als dass es festgesetzt wäre, weil mich und viele andere mit mir heutzutage nichts heftiger bekümmert. Ich will aber nicht, dass hier allein durch des Papsts oder der Bischöfe Gewalt etwas festgestellt werde, sondern so zwei gelehrte und fromme Männer in dem Namen Christi überein kämen und in dem Geist Christi solches aussprechen, wollte ich ihr Urteil auch den Konzilien vorziehen, welche man jetzt zu versammeln pflegt, welche allein wegen ihrer Zahl und Gewalt gerühmt werden, aber ohne Gelehrsamkeit und Heiligkeit sind. Darum hänge ich hier meine Harfe auf, bis etwa ein anderer Verständigerer mit mir davon reden wird.

Von der Weihe

Dieses Sakrament kennt die Kirche Christi nicht, und es ist von der Kirche des Papstes erfunden, denn es hat nicht allein keine Verheißung der Gnade, die irgendwo geschrieben stände, sondern das ganze Neue Testament gedenkt derselben nicht einmal mit einem Wort. Lächerlich ist es aber, von etwas zu behaupten, es sei ein Sakrament Gottes, von dem nirgends bewiesen werden kann, dass es von Gott gestiftet sei. Nicht, dass ich solche Brauch verworfen wissen will, der so viele Jahrhunderte gehalten worden ist, sondern dass ich nicht wollte, dass man in göttlichen Dingen menschliche Fündlein erdichte, und sich auch nicht gebührt, etwas

²⁸ Das heißt gemäß der Bibel, dass die Wiederverheiratung solcher, die nicht die Ehe gebrochen haben, also des unschuldigen Teils, zugelassen ist; ebenso natürlich unbedingt, dass die alte Ehe wieder aufgenommen wird. Dem schuldigen Teil dagegen ist die Wiederverheiratung verwehrt, solange er nicht wahrhaft Buße tut. (Anm. d. Hrsg.)

als von Gott verordnet aufzustellen, das doch nicht von Gott verordnet ist; damit wir den Widersachern nicht ein Spott sein mögen. Vielmehr sollen wir uns bemühen, dass uns alles dasjenige gewiss und rein und in klaren Sprüchen der Schrift gegründet sei, was wir als Artikel des Glaubens rühmen, was wir doch in diesem Sakrament nicht im geringsten dartun können.

Die Kirche hat auch keine Gewalt, neue göttliche Verheißungen der Gnade zu ordnen; wie denn etliche plaudern, dass das nicht geringeres Ansehen habe, was von der Kirche wie was von Gott gestiftet ist, weil sie regiert werde durch den Heiligen Geist. Denn die Kirche entspringt aus dem Wort der Verheißung durch den Glauben und wird mit eben demselben Wort der Verheißung genährt und erhalten, das isst, sie wird durch die Verheißung Gottes, und nicht die Verheißung durch sie, gestiftet. Denn das Wort Gottes ist unvergleichlicherweise über die Kirche, über welches die Kirche nicht Macht hat, etwas zu stiften, zu ordnen oder zu tun, sondern sie soll gestiftet, geordnet und gemacht werden als eine Kreatur. Denn wer kann seinen Vater oder Mutter gebären? Wer hat seinen Urheber zuvor gemacht?

Das hat aber die Kirche wohl Macht, dass sie das Wort Gottes von den Worten der Menschen unterscheiden kann, wie Augustinus bekennt, dass er dem Evangelium geglaubt habe, bewogen durch das Ansehen der Kirche, welche bezeugte, dass dieses das rechte Evangelium wäre: Nicht, dass die Kirche darum über dem Evangelium sei, denn sonst wäre sie auch über Gott, den wir glauben, weil die Kirche diesen als den rechten Gott lehrt; sondern wie Augustinus anderswo sagt, durch die Wahrheit wird die Seele so gefangen, dass sie danach auf das allergewisseste alle Dinge beurteilen könne, aber sie könne die Wahrheit nicht beurteilen, werde aber gezwungen, mit untrüglicher Sicherheit zu sagen, dass dieses die Wahrheit sei. Zum Beispiel: Unser Verstand spricht sicherlich mit untrüglicher Gewissheit aus, dass drei und sieben zehn sind, und kann doch keine Ursache zeigen, warum das wahr sei, da er nicht leugnen kann, dass es wahr sei: Nämlich er ist selbst gefangen, indem er mehr von der Wahrheit gerichtet wird, als dass er dieselbe richten sollte. Ein solcher Verstand ist auch in der Kirche, durch Erleuchtung des Geistes die Lehren zu beurteilen und zu bestätigen, welchen sie doch nicht beweisen kann, wiewohl sie denselben ganz sicher hat. Denn gleichwie bei den Philosophen niemand von allgemeinen Begriffen urteilt, sondern die anderen werden alle durch sie gerichtet: So ist es auch bei uns in Bezug auf den Sinn des Geistes, der alle Dinge richtet, und er wird doch von niemand gerichtet, wie der Apostel spricht [1. Kor. 2,15].

Aber davon anderswo. Darum so ist nun gewiss, dass die Kirche nicht Gnade verheißten kann, weil dieses allein Gott zugehört, und also auch kein Sakrament einsetzen. Und wenngleich sie das noch so sehr zu tun vermöchte, folgte dennoch nicht alsbald daraus, dass die Weihe ein Sakrament wäre. Denn wer weiß, welches die Kirche sei, die den Heiligen Geist habe, da, wenn dergleichen Dinge beschlossen werden, allein wenige Bischöfe oder Gelehrte dabei zu sein pflügen? Bei diesen ist es wohl möglich, dass sie nicht von der Kirche seien und dass sie alle irren können; gleichwie die Konzile oft geirrt haben, besonders das zu Konstanz gehalten ist, welches unter allen am allergottlosesten geirrt hat. Denn allein das ist glaubwürdig bewährt, was von der allgemeinen Kirche, und nicht allein von der römischen, gebilligt wird. Deswegen lasse ich zu, dass die Weihe ein Brauch der Kirche sei, wie auch viele andere mehr von den alten Kirchenvätern gestiftet sind: wie, dass man die Gefäße, Häuser, Messgewand, Wasser, Salz, Kerzen, Kräuter, Wein und dergleichen weihet, welche alle niemand für ein Sakrament achtet, und es ist auch keine Verheißung darin. Desgleichen, den Männern die Hände salben, Platten scheren lassen und dergleichen Sachen vornehmen, heißt nicht ein Sakrament geben, weil nichts darin verheißten wird, sondern sie nur zu etlichen Ämtern, als Gefäße und Werkzeuge, bereitet werden.

Du wirst aber sprechen: Was willst du zu Dionysius sagen, der sechs Sakramente zählt, unter welche er in der „kirchlichen Hierarchie“²⁹ auch die Weihe setzt? Ich antworte: Ich weiß, dass dieser allein unter den Alten für den Urheber der Siebenzahl der Sakramente gehalten wird, wiewohl er die Ehe ausgelassen und nur sechs Sakramente angegeben hat. Denn wir lesen in allen anderen Vätern durchaus nichts von diesen Sakramenten; sie haben es auch nicht mit dem Namen eines Sakraments belegt, so oft sie von diesen Dingen geredet haben. Denn die Erfindung der Sakramente ist neu. Aber das missfällt mir ganz und gar (damit ich kühn rede), dass man diesem Dionysius, er sei auch, wer er wolle, so viel Glauben gibt, da er doch fast nichts von einer gründlichen Gelehrsamkeit hat. Denn was er in der „himmlischen Hierarchie“ von den Engeln schreibt, mit welchem Buch sich die vorwitzigen und abergläubischen Köpfe so abgearbeitet haben, davon frage ich nur: Mit welchem Spruch oder mit welchen vernünftigen Ursachen kann er es bewähren? Sind es nicht alles seine eigenen Gedanken und schier den Träumen gleich, wo du es frei liest und unparteiisch davon urteilst? In dem Buch seiner „mystischen Theologie“, welche etliche der allergelehrtesten Theologen so hoch erheben, ist er auch ganz schädlich und folgt darin dem Plato mehr nach als Christus, so dass ich wollte, dass ein Gläubiger gar nicht oder doch selten darin lesen möchte. Denn so gar nicht lernst du Christus darin erkennen, dass, wenn du ihn schon weißt, du ihn gänzlich wieder verlierst. Ich rede aus Erfahrung. Lass uns vielmehr Paulus hören, dass wir Christus, den Gekreuzigten, lernen mögen [1. Kor. 2,2]. Denn „er ist der Weg, das Leben und die Wahrheit“ [Joh. 14,6], der ist die Leiter, auf welcher wir zu dem Vater steigen. Wie er spricht: „Niemand kommt zum Vater als durch mich.“

Also auch in der „kirchlichen Hierarchie“, was tut Dionysius anderes, als dass er etliche Bräuche der Kirche beschreibt und scherzt mit seinen Allegorien, die er doch nicht beweist? Dergleichen hat bei uns der getan, welcher das Buch gemacht hat, das *Rationale divinarum* genannt wird. Dergleichen Studien von Allegorien kommen allein müßigen Leuten zu. Oder meinst du, dass es mir schwer wäre, in jeder geschaffenen Sache mit Allegorien zu spielen? Hat nicht Bonaventura die freien Künste allegorischer Weise auf die Gottesgelehrtheit gedeutet? Und Gerson hat aus dem kleinen Donat³⁰ einen mystischen Theologen gemacht. Mir wäre auch nicht schwer, eine bessere Hierarchie zu schreiben als die, welche Dionysius geschrieben hat, da er von dem Papst, Kardinälen und Erzbischöfen nichts gewusst und den Bischof als den höchsten gesetzt hat. Und wer ist doch so geringen Verstandes, der sich in heimlichen Deutungen nicht versuchen könnte? Ich wollte, dass kein Theologe sich auf Allegorien verlegte, bis er vollkommen in dem rechten und einfachen Verstand der Schrift befestigt wäre. Sonst wird ihm geschehen wie dem Origenes, dass er nicht ohne Gefahr Theologie betreiben wird.

Darum soll es nicht sofort ein Sakrament heißen, weil Dionysius etwas beschreibt. Warum machen sie sonst nicht auch ein Sakrament aus der Prozession, die er ebendasselbst beschreibt, welche noch währt bis auf diesen Tag? Denn sonst würden ihrer Sakramente so viele sein wie Gebräuche und äußerliche Zeremonien in der Kirche sich gemehrt haben. Auf ein so schwaches Fundament gestützt, haben sie Malzeichen (*characteres*) erdichtet, welche sie diesem ihrem Sakrament zueigneten, die den Geweihten unauslöschlich aufgeprägt würden? Ei, Lieber, woher kommt doch dieser Gedanke? Mit was für einer Schriftstelle oder

²⁹ Dies ist eine dem Dionysius Areopagita (Apg. 17,34) wahrscheinlich im fünften Jahrhundert untergeschobene Schrift; ebenso die gleich folgend erwähnten von der himmlischen Hierarchie und von der mystischen Theologie. Vgl. Guericks Kirchengeschichte, 7. Aufl., Bd. 1. S. 218.

³⁰ Donatus, die damals allgemein gebrauchte lateinische Grammatik.

vernünftigen Ursache werden sie begründet? Nicht, dass wir nicht wollen, dass sie Freiheit haben zu dichten, zu sagen, zu behaupten, was ihnen beliebt, sondern wir behaupten auch unsere Freiheit, damit sie sich das Recht nicht anmaßen mögen, aus ihren Gedanken Artikel des Glaubens zu machen, wie sie bisher sich unterstanden haben. Es ist genug, dass wir um der Eintracht willen in ihre Bräuche und Vornehmen einwilligen; wir wollen aber dazu nicht gezwungen sein, als ob das zu unserer Seelen Seligkeit notwendig sei, was nicht notwendig ist. Sie mögen selbst den Zwang ihrer Tyrannei unterlassen, so wollen wir ihrer Meinung freien Gehorsam leisten, damit wir so in Frieden beieinander leben können. Denn es ist ein schändlicher und unbilliger Dienst, dass ein Christenmensch, der da frei ist, anderen als den himmlischen und göttlichen Lehren unterworfen sein soll.

Nach diesem setzen sie ihren allerstärksten Grund darauf, nämlich, dass Christus in seinem Nachtmahl gesprochen hat: „Das tut zu meinem Gedächtnis.“ [Luk. 22,19.] Da sagen sie: Siehe, da hat sie Christus zu Priestern geweiht. Daher haben wie unter anderem auch das gesagt, dass allein den Priestern unter beider Gestalt das Sakrament gereicht werden solle. Danach haben sie auch daraus gesogen, was sie gewollt haben, da sie sich die Willkür angemäht haben, als den Worten Christi die an irgendeiner Stelle gesagt sind, alles Beliebige zu behaupten. Heißt aber dieses, das Wort Gottes auslegen? Ei, Lieber, antworte hierauf. Christus verheißt hier nichts, sondern gebietet allein, dass solches geschehe zu seinem Gedächtnis. Warum schließen sie nicht auch, dass auch da Priester geweiht worden sind, als er ihnen das Predigtamt und die Taufe auflegte und sprach [Mark. 16,16]: „Geht hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur und tauft sie im Namen“ usw., da doch predigen und taufen die eigentlichen Werke der Priester sind? Dazu, weil heutzutage eines Priesters vornehmstes Werk ist, und davon (wie sie sagen) gar nicht dispensiert werden kann, die Tagzeiten (horas canonicas)³¹ lesen; warum haben sie nicht da das Sakrament der Weihe daraus genommen, da Christus geboten hat zu beten, wie an vielen anderen Orten, so auch besonders in dem Garten, damit sie nicht in Anfechtung fallen möchten [Matth. 26,41]? Sie wollten denn hier diese Ausflucht suchen, dass das Beten nicht befohlen sei; sondern es sei genug, die Tagzeiten zu lesen, so dass also jenes priesterliche Werk nirgends aus der Schrift bewährt werden möge, und um des willen solches priesterliche Amt des Betens nicht aus Gott sei, wie es auch wahrlich nicht aus Gott ist.

Welcher aber aus den alten Vätern hat dafür gehalten, dass mit diesen Worten die Priester geweiht worden seien? Woher kommt dieser neue Verstand, nämlich, der mich solcher List erfunden ist, damit man eine Pflanzstätte der unversöhnlichen Zwietracht haben möge, dadurch die Priester und die Laien mehr unterschieden würden als Himmel und Erde, zu einer ungläublichen Schmach der Taufgnade und zu einer Verwirrung der evangelischen Gemeinschaft; nämlich daher ist die abscheuliche Tyrannei der Geistlichen gegen die Laien entstanden, dass sie sich wegen des Vertrauens auf die leibliche Salbung, mit welcher ihre Hände geweiht werden, danach auf das Scheren und die Kleidung, nicht allein den anderen christlichen Laien, die mit dem Heiligen Geist gesalbt sind, vorziehen, sondern sie fast für unwürdige Hunde halten, die nicht wert wären, mit ihnen in der Kirche gezählt zu werden. Daher scheuen sie sich auch nicht, ihnen alles, was sie wollen, zu gebieten, mit Gewalt zu fordern, zu drohen, zu treiben und zu unterdrücken. Zusammenfassend, das Sakrament der Weihe ist eine überaus feine List gewesen, und ist es auch noch, alle Ungeheuerlichkeiten zu bestätigen, welche bisher in der Kirche geschehen sind und noch geschehen. Hier hat die

³¹ Luther nennt diese täglich zu gewissen Zeiten zu lesenden Gebete „die Gezeiten“ oder „die sieben Gezeiten“.

christliche Bruderschaft ganz ein Ende genommen, hier sind aus den Hirten Wölfe, aus den Knechten Tyrannen und aus den Geistlichen mehr als Weltliche geworden.

Wenn sie nun gezwungen würden zu gestehen, dass wir alle, so viel unser getauft sind, gleichfalls Priester seien, wie wir es auch in Wahrheit sind, und ihnen allein das Predigtamt, jedoch mit unserer Bewilligung, befohlen worden sei: So wüssten sie auch zugleich, dass sie kein Recht hätten, über uns zu herrschen, außer soviel wir selbst aus eigenem guten Willen ihnen zuließen. Es steht geschrieben 1. Petr. 2,9: „Ihr seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum“, und das priesterliche Reich. Darum sind wir alle Priester, so viel unser Christen sind. Diejenigen aber, welche wir Priester heißen, sind Diener, aus unserer Zahl erwählt, welche in unserem Namen alles verrichten sollen. Und das Priestertum ist nichts anderes als ein Dienst. So heißt es 1. Kor. 4,1: „Dafür halte uns jedermann, nämlich für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse.“

Daraus folgt, dass der, welcher das Wort nicht predigt, dazu er doch von der christlichen Kirche berufen ist, keineswegs ein Priester sei, und das Sakrament der Weihe nichts anderes sein kann als ein gewisser Brauch, Prediger in der Kirche zu erwählen. Denn so beschreibt Gott einen Priester durch den Propheten Maleachi, Kap. 2,7: „Der Priesters Lippen sollen die Lehre bewahren, dass man aus seinem Mund das Gesetz suche; denn er ist ein Engel des HERRN Zebaoth.“ Darum sei gewiss: Welcher da nicht ist ein Engel des HERRN Zebaoth, oder anders wozu, als zu dem Engeldienst (dass ich so sage) berufen wird, durchaus nicht ein Priester sei. Wie es auch Hosea 4,6 heißt: „Darum, dass du Gottes Wort verwirfst, will ich dich auch verwerfen, dass du nicht mein Priester sein sollst.“ Daher werden sie auch Hirten genannt, dass sie weiden, das ist, lehren sollen. Daher sind die, welche allein um die Tagzeiten zu lesen und die Messen zu opfern geweiht worden, wohl päpstliche, aber nicht christliche Priester, weil sie nicht allein nicht predigen, sondern auch nicht berufen werden zu predigen. Ja, gerade damit geht man um, dass es ein derartiges Priestertum sei, nämlich, ein anderer Stand als das Predigtamt. Darum sind sie Tagzeitpriester und Messpfaffen, das ist, lebendige Götzen, die den priesterlichen Namen haben, und doch nichts weniger sind. Solche Priester hat Jerobeam geweiht zu Beth-Aven von der allergeringsten Hefe des Volks, nicht von dem levitischen Geschlecht.

Siehe also, wie weit es gekommen ist mit dem Ruhm und der Ehre der Kirche. Die ganze Welt ist voll von Priestern, Bischöfen, Kardinälen und Geistlichen, unter welchen doch (was ihr Amt belangt) keiner predigt, er werde denn durch einen anderen Beruf, der über die sakramentale Weihe geschieht, von neuem berufen, sondern vermeint, dass er seinem Sakrament Genüge tue, wenn er das Geplapper der zu lesenden Gebete hermurmele und Messe halte; danach gerade diese Tagzeiten niemals bete, oder wo er ja betet, für sich bete, und (was die größte Verkehrtheit ist) seine Messe als ein Opfer darbringe (während doch die Messe ein Gebrauchen des Sakraments ist), so dass offenbar ist, dass die Weihe, welche als ein Sakrament diese Art der Menschen zu Geistlichen verordnet, gewiss, lauter und ganz und gar eine Erdichtung ist, die von Menschen herrührt, die nichts von den Kirchenhändeln, von dem Priestertum, von dem Dienst des Wortes Gottes und von den Sakramenten verstehen: Auf dass, wie das Sakrament ist, so auch die Priester sein mögen. Zu diesen Irrtümern und Blindheiten ist diese größere Gefangenschaft hinzugekommen, dass sie sich von den anderen Christen, als Weltlichen, selbst weiter absonderten, gleichwie die Gallier die Priester der Götting Kybele verschnitten und sie mit einem ganz erheuchelten ehelosen Leben beschwerten.

Noch war es nicht genug der Gleißnerei und der Wirkung dieses Irrtums, die Doppelhehe (digamiam) zu verbieten, das ist, dass keiner zwei Frauen zugleich habe, wie es vorzeiten in dem Gesetz geschehen ist (denn wir wissen, dass Digamie dieses bedeute). Sie aber haben das

Wörtlein Digamie so ausgelegt, wenn einer nicht zugleich, sondern nacheinander zwei Jungfrauen zur Ehe genommen hätte oder einmal eine Witwe. Ja, diese heiligste Heiligkeit dieses allerheiligsten Sakraments ist so viel wert, dass er nicht Priester werden kann, der eine Jungfrau geheiratet hat, so lange diese Frau noch am Leben ist. Und damit es die höchste Stufe der Heiligkeit erreiche, wird auch derjenige von der Priesterschaft abgehalten, der unwissend und aus bloßem Zufall des Unglücks eine geschwächte Jungfrau zur Ehe genommen hat. Wenn er aber 600 Huren befleckt oder noch so viele Frauen und Jungfrauen geschändet oder auch viele Knaben zu seiner Unzucht gehalten hätte, so soll ihn nicht hindern, entweder ein Bischof oder ein Kardinal oder ein Papst zu werden. Ferner das Wort des Apostels [1. Tim. 3,2], „dass ein Bischof Einer Frau Mann sein soll“, legen sie so aus, dass er ein Prälat Einer Kirche sein soll. Daher ist geflossen, dass einer nicht viele Pfründen zugleich innehaben kann, es wäre denn, dass der herrliche Papst dispensiert, dass Einem drei, zwanzig oder 100 Ehefrauen, das ist, Kirchen, angetraut würden, wenn er mit Geld oder Gunst bestochen, das ist, aus christlicher Liebe und fleißiger Sorge für die Kirchen dazu bewogen worden ist.

O ihr Päpste, die ihr würdig seid dieses Sakraments der Weihe! O ihr Fürsten! Nicht der christlichen Kirchen, sondern der Schulen des Satans, ja auch der Finsternis. Ich muss hier mit Jesaja rufen [28,14]: „Ohr ihr Spötter, die ihr herrscht über mein Volk, so zu Jerusalem ist“; und Amos 6,1: „Wehe den Stolzen zu Zion und denen, die sich auf den Berg Samarias verlassen, die sich rühmen die Vornehmsten über die Heiden, und gehen einher im Haus Israel“ usw. O der Schande der Kirche Gottes, die ihr von diesen Greueln von Priestern widerfährt! Wo sind die Bischöfe oder Priester, die das Evangelium wissen, geschweige, dass sie es predigen? Was rühmen sie sich denn, dass sie Priester seien? Warum wollen sie für heiliger, besser, mächtiger angesehen sein als die anderen Christen, welche nur Laien seien? Die Tagzeiten lesen kann nein jeder Ungelehrter oder (wie der Apostel spricht [1. Kor. 14,4]) die mit Zungen reden. Aber die Tagzeiten beten steht den Mönchen, Einsiedlern und Privatpersonen zu, und die sollen Laien sein. Des Priesters Amt ist predigen; wenn er aber nicht predigt, so ist er in solcher Weise ein Priester, wie ein gemalter Mensch ein Mensch ist. macht denn dieses einen Bischof, solche plappernden Priester zu weihen? Oder Kirchen oder Glocken zu weihen? Oder Kinder zu firmen? Nein. Das kann nein Diakon und jeder Laie tun. Der Dienst des Wortes Gottes macht einen Priester und Bischof.

Darum rate ich, flieht alle, die ihr sicher leben sollt; flieht, ihr jungen Leute, und lasst euch nicht weihen mit diesen heiligen Sachen, ihr wollt denn entweder predigen oder glauben, dass ihr durch solches Sakrament der Weihe nicht besser geworden seid als die Laien. Denn die Tagzeiten lesen ist nichts. Danach die Messe opfern ist auch nichts als das Sakrament empfangen. Was bleibt also in euch, das nicht einem jeden Laien wäre? Die geschorenen Platten und die Kleidung? Es ist ein elender Priester, der aus einer Platte und Kleidung besteht. Oder macht euch das Öl zu Priestern, welches auf eure Finger gegossen ist? Aber ein jeder Christ ist mit dem Öl des Heiligen Geistes gesalbt und geheiligt an Seele und Leib, und vorzeiten nahm er Das Sakrament mit eigenen Händen, nicht weniger als jetzt die Priester tun, wiewohl unser Aberglaube jetzt den Laien große Schuld zuschreibt, wenn sie einen bloßen Kelch oder ein Korporal³² anrührten, und es auch nicht gestattet ist, dass eine heilige Klosterjungfrau die Altar- oder andere heilige Tücher wasche. Siehe um Gottes willen wie diese heilige Heiligkeit der Weihe zugenommen hat. Ich hoffe, dass es sich zukünftig für die Laien auch nicht mehr

³² Korporal, ein weißes leinenes Tuch zum Bedecken der Hostien bei der Feier des Abendmahls. Dasselbe soll nach Isidorus Pelusiota die Leinwand darstellen, in welche Joseph von Arimathia den Leib Christi bei der Beerdigung legte. (Neudecker, Lexikon der Religions- und christlichen Kirchengeschichte, I, 507.)

geziemen werde, den Altar anzurühren, wenn sie nicht zuvor Geld opfern. Ich zerspringe fast, wenn ich diese gottlose Tyrannei der allerfrevelhaftesten Menschen bedenke, die mit solchen nichtigen und kindischen Possen die Freiheit und Ehre des christlichen Glaubens verspotten und verderben.

Darum soll ein jeder, er ein Christ sein will, gewiss sein und bei sich wohl erwägen, dass er wir alle gleichweise Priester sind, das ist, dass wir gleiche Gewalt an dem Wort Gottes und an einem jeden Sakrament haben, doch dass es sich nicht für einen jeden gebühre, sich derselben zu gebrauchen, es sei denn aus Verwilligung der Gemeinde oder durch Beruf der Oberen. Denn was aller insgemein ist, kann niemand besonders an sich ziehen, bis er dazu berufen wird. Und wenn darum das Sakrament der Weihe etwas ist, so kann es doch nichts anderes sein als ein gewisser Brauch, jemand in den Dienst der Kirche zu berufen. Sodann, die Priesterschaft kann eigentlich nichts anderes sein als ein Dienst des Worts; des Worts, sage ich, nicht des Gesetzes, sondern des Evangeliums. Das Diakonenamt aber ist ein Dienst, nicht das Evangelium oder die Epistel zu lesen, wie heutzutage gebräuchlich ist, sondern die Kirchengüter der Armen auszuteilen, damit die Priester, von der Last der zeitlichen Güter entledigt, mit dem Gebet und dem Wort Gottes desto freier anhalten könnten. Denn in dieser Absicht, wie wir Apg. 6,3 lesen, sind die Diakone eingesetzt worden; dass also derjenige, welcher entweder das Evangelium nicht weiß oder doch nicht predigt, nicht allein kein Priester oder Bischof, sondern eine giftige Seuche der Kirche sei, der unter dem falschen Titel eines Priesters oder eines Bischofs, gleichsam als unter einem Schafspelz, das Evangelium unterdrückt und als wolf in der Kirche handelt.

Darum sind diejenigen Priester und Bischöfe, deren jetzt die Kirche voll ist, wo sie nicht auf eine andere Weise ihr Heil wirken, das ist, wo sie nicht erkennen, dass sie weder Priester noch Bischöfe sind, und betrauern, dass sie diesen Namen führen, dessen Werk sie entweder nicht wissen oder nicht erfüllen können und so mit Gebet und Tränen den elenden Zustand ihrer Gleißnerei beweinen, wahrlich ein Volk der ewigen Verdammnis. Und so wird wahr, was von ihnen Jes. 5,13.14 geschrieben steht: „Darum wird mein Volk müssen weggeführt werden unversehens, und werden seine Herrlichen Hunger leiden und sein Pöbel Durst leiden. Daher hat die Hölle die Seele weit aufgesperrt und den Rachen aufgetan ohne alle Maße, dass hinunterfahren beide, ihre Herrlichen und Pöbel, beide, ihre Reichen und Fröhlichen.“ O ein schreckliches Wort für unsere Zeiten, wo die Christen von einem so großen Schlund verschlungen werden!

So viel wir aber aus der Schrift belehrt werden, da der Dienst eben das ist, das wir die Priesterschaft nennen, so sehe ich durchaus nicht, wie der nicht wieder ein Laie werden könne, der einmal Priester geworden ist, weil er von den Laien nur durch den Dienst unterschieden ist. Von dem Dienst aber abgesetzt zu werden, kann doch nicht so gar unmöglich sein, wie ja auch jetzt allenthalben die schuldigen Priester gestraft werden, indem ihnen entweder auf eine Zeit ihr Amt verboten oder sie auf immer desselben beraubt werden. Denn die Erdichtung von den unauslöschlichen Zeichen ist schon längst verlacht. Ich lasse zu, dass der Papst solche Malzeichen aufdrücke und Christus nichts davon wisse, und dass gerade dadurch ein geweihter Priester nicht sowohl Christi als des Papstes beständiger Knecht und Gefangener sei; wie es denn zu dieser Zeit ist. Aber wenn ich mich nicht täusche, wenn dieses Sakrament und Erdichtung einmal wieder fällt, wird das Papsttum selbst kaum mit seinen Malzeichen stehen bleiben, und die fröhliche Freiheit wird wieder zu uns kommen in welcher wir uns alle als gleich in allen Rechten erkennen und nach abgeschütteltem tyrannischem Joch erst verstehen werden, dass ein jeglicher, der ein Christ ist, Christus hat. Wer aber Christus hat, der hat auch alles, was Christi ist, und hat alles Macht; davon ein Mehreres und Kräftigeres, wo ich vernehmen sollte, dass diese meinen Freunden, den Papisten, missfalle.

Von dem Sakrament der letzten Ölung

Zu diesem Brauch, die Kranken zu ölen, haben unsere Theologen zwei Zusätze gemacht, die ihrer würdig sind. Einen, dass sie ihn ein Sakrament nennen; den anderen, dass sie ihn „die letzte“ nennen, und es soll jetzt das Sakrament der letzten Ölung sein, welches niemanden gegeben werden soll, es sei denn, dass er in den letzten Zügen liege. Vielleicht (wie sie spitzfindige Dialektiker sind) haben sie es die letzte Ölung geheißen in Ansehung der ersten Salbung der Taufe und der folgenden zwei Sakramente, der Firmung und der Weihe. Aber hier haben sie etwas, womit sie mir begegnen können, nämlich dass nach dem Zeugnis des Apostels Jakobus hier eine Verheißung und ein Zeichen sei, durch welche, wie ich bisher gesagt habe, ein Sakrament gestiftet werde. Denn so heißt es Jak. 5,14.15: „Ist jemand krank, der rufe zu sich die Ältesten von der Gemeinde und lasse sie über sich beten und salben mit Öl in dem Namen des HERRN. Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der HERR wird ihn aufrichten, und so er hat Sünde getan, werden sie ihm vergeben sein.“ Siehe da, sprechen sie, eine Verheißung der Vergebung der Sünden und das Zeichen des Öls.

Ich sage aber: Ist irgendwo töricht geredet worden, so ist es hier vornehmlich geschehen. Und ich will jetzt nicht gedenken, dass viele sehr glaubwürdig behaupten, dass diese Epistel nicht des Apostels Jakobus sei, auch nicht würdig sei des apostolischen Geistes, obwohl sie aus Gewohnheit ein Ansehen erlangt hat, sie rühre nun her, von wem sie auch wolle. Doch, wengleich sie des Apostels Jakobus wäre, wollte ich dennoch sagen, dass es den Aposteln nicht gebührt, ein Sakrament einzusetzen aus eigener Gewalt, das ist, Gottes Verheißungen zu geben mit einem angehängten Zeichen. Denn das gehörte allein Christus zu. So spricht Paulus [1. Kor. 11,23], dass er von dem HERRN das Sakrament des Abendmahls empfangen habe und gesendet sei, nicht zu taufen, sondern das Evangelium zu predigen [1. Kor. 1,17]. Es wird aber nirgends in dem Evangelium gelesen vom dem Sakrament dieser letzten Ölung. Aber das wollen wir fahren lassen, und diese des Apostels Worte, oder wer sonst der Verfasser der Epistel ist, selbst ansehen, und wir werden zugleich befinden, wie diejenigen auf nichts Acht gehabt haben, welche die Sakramente vermehrt haben.

Erstlich, wenn sie meinen, dass das wahr sei und gehalten werden müsse, was der Apostel sagt, aus was für Gewalt verändern sie es denn und widerstehen ihm? Warum machen sie eine letzte und besondere Ölung daraus, da doch der Apostel gewollt hat, dass sie allgemein sei? Denn der Apostel hat nicht gewollt, dass sie die letzte sein und allein den Sterbenden gegeben werden sollte, sondern er sagt schlechthin (absolute): „Ist jemand krank.“ Er spricht nicht: So jemand im Sterben liegt. Hier achte ich auch nicht, was „die kirchliche Hierarchie“ des Dionysius vorgibt. Die Worte des Apostels sind offenbar, auf welche sich jener und dieser gleicherweise gründen und ihnen dennoch nicht folgen, damit offenbar werde, dass sie durch keine Schrift, sondern aus eigenem Willen, aus den übel verstandenen Worten des Apostels, das Sakrament und die letzte Ölung aufgerichtet haben, zum Nachteil den anderen Kranken, welchen sie aus eigener Gewalt die Guttat des Ölens hinweggenommen haben, die von dem Apostel gestiftet worden ist.

Aber das ist noch besser, dass die Verheißung des Apostels ausdrücklich sagt: „Das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der HERR wird ich aufrichten“ usw. Siehe, der Apostel gebietet, dass darum geölt und gebetet werden soll, auf dass der Kranke gesund und aufgerichtet werde, das ist, dass er nicht sterbe, und dass solche Ölung nicht die letzte sei. Dieses beweisen auch heutzutage die Gebete, die man unter dem Ölen spricht, die da begehren, dass der Kranke gesund werde. Jene dagegen sagen, dass die Ölung den Sterbenden gegeben werden solle, das ist, dass sie nicht gesund und aufgerichtet werden. Wenn diese Sache nicht eine ernste wäre, wer könnte sich des Lachens enthalten über so schöne,

geschickte und verständige Glossen der apostolischen Worte? Wird nicht hier öffentlich ihre sophistische Torheit erkannt, die, gleichwie hier, so auch an vielen anderen Orten bejaht, was die Schrift verneint, und wiederum verneint, was die Schrift bejaht? Ja, müssen wir deswegen unseren so hochgelehrten Meistern nicht danksagen? So habe ich recht gesagt, dass nirgends törichter von ihnen geredet worden ist als an diesem Ort.

Weiter, wenn diese Ölung ein Sakrament ist, so muss es ohne Zweifel (wie sie sagen) ein wirksames Zeichen sein, welches bedeutet und verheißt. Nun verheißt es Gesundheit und Wiederherstellung des Kranken wie die Worte klar lauten: „Das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der HERR wird ich aufrichten.“ Wer sieht aber nicht, dass die Verheißung des Apostels Jakobus an wenigen, ja, an keinem erfüllt wird? Denn unter Tausenden wird kaum Einer wieder gesund; und das glaubt niemand, dass es durch Kraft des Sakraments, sondern dass es durch die Hilfe der Natur oder der Arznei geschehe. Denn sie schreiben dem Sakrament das Gegenteil zu. Was wollen wir also sagen? Entweder der Apostel muss in dieser Verheißung lügen; oder die Ölung darf kein Sakrament sein, denn die Verheißung der Sakramente ist gewiss; diese aber schlägt bei den meisten fehl. Ja, damit wir wiederum dieser Theologen Weisheit und Fleiß erkennen, wollen sie, dass die Ölung darum die letzte sei, damit die Verheißung nicht bestehe, das ist, damit das Sakrament kein Sakrament sei. Denn, ist es die letzte, so macht sie nicht gesund, sondern weicht der Krankheit; macht sie aber gesund, so kann sie ja nicht die letzte sein. Also, nach Auslegung dieser Meister, folgt, dass verstanden werden muss, Jakobus habe gegen sich selbst geredet; und damit er kein Sakrament stiftete, habe er ein Sakrament gestiftet; weil sie wollen, dass die Ölung darum die letzte sei, damit nicht wahr sei, dass der Kranke durch sie gesund werde, wie St. Jakobus aufgestellt hat. Wenn das nicht Torheit ist, so frage ich, was doch Torheit sei?

Es widerfahren ihnen die Worte Pauli 1. Tim. 1,7: „Sie wollen der Schrift Meister sein und verstehen nicht, was sie sagen oder was sie setzen.“ So lesen sie alles und folgen demselben. Mit gleicher Nachlässigkeit haben sie auch die heimliche Beichte geschöpft aus den Worten des Apostels, der da spricht: „Bekenne einer dem anderen seine Sünde.“ Jak. 5[16]. Aber sie halten auch das nicht, wenn der Apostel gebietet, dass man die Ältesten der Kirche rufen und beten lassen soll über den Kranken. Jetzt wird kaum ein armes Pfäfflein gesendet, während doch der Apostel will, dass ihrer viele gegenwärtig sein sollen, nicht wegen der Ölung, sondern wegen des Gebets. Darum spricht er auch: „Das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen“ usw. Wiewohl ich nicht gewiss weiß, ob er wolle Priester verstanden haben, da er spricht Presbyter, das ist, die Ältesten. Denn der ist nicht gleich ein Priester oder ein Diener der Kirche, der ein Ältester ist. Deshalb könntest du die Vermutung hegen, der Apostel wolle, dass die Ältesten und Angesehensten in Kirche die Kranken besuchen sollten, welche, indem sie ein Werk der Barmherzigkeit täten und im Glauben beteten, ihn gesund machten. Wiewohl nicht geleugnet werden kann, dass die Kirche vorzeiten von den Alten regiert worden sind, ohne solche Verordnung und Weihung, da sie wegen ihres Alters und ihrer langen Erfahrung dazu erwählt worden sind.

Ich meine, dass diese Ordnung dieselbe sei, von welcher Markus 6,13 geschrieben steht: „Und salbten viele Sieche mit Öl und machten sie gesund“, nämlich, dass es ein Gebrauch der ersten Kirche gewesen sei, dadurch sie Wunderzeichen wirkten über die Siechen, welcher aber längst aufgehört hat; wie auch bei Markus im letzten Kapitel Christus die Gläubigen begabt mit dem Vermögen, dass sie die Schlangen vertreiben und ihre Hände auf die Kranken legen usw. Es wundert mich, dass sie aus diesen Worten nicht auch Sakramente gemacht haben, da sie doch gleiche Wirkung und Verheißung haben mit die Worten St. Jakobi. Deshalb ist diese letzte, das ist, diese erdichtete Ölung, kein Sakrament, sondern ein Rat St. Jakobi, dem folgen mag, wer da will, genommen aus dem Evangelium des Markus im sechsten Kapitel, wie ich

gesagt habe. Denn ich glaube nicht, dass dieser Rat allen Krankengegeben sei, da die Krankheit eine Ehre der Kirche ist, und der Tod unser Gewinn, sondern denen allein, die ungeduldig und schwachgläubig ihre Krankheit trugen, welche Gott darum verlassen hat, damit in ihnen die Wunderzeichen und Wirkungen des Glaubens herrlich erscheinen möchten.

Und das hat Jakobus vorsichtig und mit Fleiß vorgesehen, indem er die Verheißung der Gesundheit und die Vergebung der Sünden nicht der Ölung, sondern dem Gebet des Glaubens zugeeignet hat. Denn so spricht er: „Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der HERR wird ihn aufrichten; und so er hat Sünde getan, werden sie ihm vergeben sein.“ Denn ein Sakrament erfordert nicht das Gebet oder den Glauben des Dieners, weil auch ein Gottloser tauft und weihet ohne Gebet, sondern es beruht allein auf der Verheißung und Einsetzung Gottes und erfordert den Glauben des, der es empfängt. Wo ist aber in dem Gebrauch unserer heutigen letzten Ölung das Gebet des Glaubens? Wer betet in solchem Glauben über einem Siechen, dass er nicht zweifle, er werde gesund? Denn Jakobus beschreibt hier ein solches Gebet, von dem er auch am Anfang gesagt hat, Kap. 1,6: „Er bitte aber im Glauben und zweifle nicht.“ Und Christus spricht [Mark. 11,24]: „Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, glaubt nur, dass ihr es empfangen werdet, so wird es euch werden.“

Es ist gar kein Zweifel, wenn heutzutage noch ein solches Gebet geschähe über einem Siechen, nämlich von den ältesten, angesehenen und heiligen Männern, dass durch vollkommenen Glauben so viele gesund würden, wie wir wollten. Denn was vermöchte der Glaube nicht? Aber wir verlassen den Glauben (welchen allermeist diese Worte des Apostels Jakobus erfordern), und verstehen unter Ältesten den ganzen Pöbel der gemeinen Priester; während doch die Ältesten alte und durch Glauben hervorragende Männer sein sollen. Danach machen wir aus einer täglichen oder freien Ölung eine letzte und erlangen dadurch nicht allein die Wirkung der Gesundheit nicht, welche der Apostel verheißt hat, sondern vernichten sie sogar durch die entgegengesetzte Wirkung. Und nichtsdestoweniger rühmen wir, dass unser Sakrament, ja, unsere Erdichtung mit den Worten des Apostels, welche doch aufs allerstärkste dagegen streiten, könne begründet und bewiesen werden. O über die Theologen!

Ich verdamme aber darum dieses unser Sakrament der letzten Ölung nicht; dass es aber das sei, was von dem Apostel Jakobus beschrieben wird, verneine ich beständig, weil weder dessen Form, noch Gebrauch, noch Kraft, noch Zweck mit dem unseren übereinkommt. Doch wollen wir es zählen unter die Sakramente, die wir gestiftet haben, als da ist, die Weihung und Aussprengung des Salzes und des Wassers. Den wir können nicht leugnen, „dass eine jede Kreatur geheiligt werde durch das Wort und Gebet“, wie uns der Apostel Paulus lehrt [1. Tim. 4,5]. Und auf diese Weise leugnen wir nicht, dass durch die letzte Ölung der Friede und die Vergebung der Sünden gegeben werde: Nicht aber, weil es ein Sakrament ist, von Gott gestiftet, sondern weil der, der es empfängt, glaubt, ihm werde so widerfahren. Denn der Glaube dessen, der es empfängt, irrt nicht, obschon der Diener der Kirche noch so sehr irrt. Denn wenn einer im Scherz tauft oder absolviert, das ist, nicht absolviert (so viel den Diener anbelangt), dennoch absolviert und tauft er wirklich und wahrhaftig, wofern derjenige, welcher getauft oder absolviert werden soll, glaubt. Wieviel mehr gibt er den Siechen den Frieden, der da mit der letzten Ölung ölt, obschon er ihm in Wahrheit nicht den Frieden gibt, wenn man den Dienst ansieht, weil kein Sakrament da ist; denn der Glaube des Gesalbten empfängt auch das, was der Erteilende entweder nicht hat geben können oder nicht hat geben wollen. Denn es ist dem Geölten genug, wenn er das Wort hört und glaubt. Denn was wir glauben, das wir empfangen werden, das empfangen wir auch in Wahrheit, der Diener handele oder handele nicht, er heuchele oder treibe sein Spiel. Denn der Spruch Christi steht fest: „Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.“ [Mark. 9,23], und wiederum: „Dir geschehe, wie du geglaubt hast.“ [Matth. 8,13.] Aber unsere Sophisten sagen in diesen Sakramenten nichts von

dem Glauben, sondern treiben mit der Kraft der Sakramente aus aller Macht ihr Spiel: Denn sie lernen immerdar und kommen doch nimmermehr zu der Erkenntnis der Wahrheit.

Doch ist es nützlich gewesen, dass diese Ölung zur letzten gemacht ist, weil sie durch diese Guttat am wenigsten von allen zum Spott gemacht und der Tyrannei und dem Geiz unterworfen worden ist, indem nämlich diese einzige Barmherzigkeit den Sterbenden übrig gelassen worden ist dass sie frei geölt werden konnten, wenngleich sie nicht gebeichtet noch auch kommuniziert hatten. Wenn diese Ölung in täglichem Gebrauch geblieben wäre, besonders, wenn sie die Kranken auch gesund gemacht hätte, obschon sie die Sünde nicht hinweggenommen hätte: Ei, Lieber, welche Örter der Welt würden heutzutage die Päpste nicht innehaben, die aus Einem Sakrament der Buße und der Schlüssel und dem Sakrament der Weihe so große Kaiser und Fürsten geworden sind? Aber jetzt ist es glücklicherweise so, dass, wie sie das Gebet des Glaubens verachten, sie auch keinen Siechen gesund machen und sich aus einem alten Brauch ein neues Sakrament erdichtet haben.

So viel sei von den vier Sakramenten auf diesmal genug gesagt, was, wie ich wohl weiß, denen, welche meinen, die Zahl und den Gebrauch der Sakramente nicht aus der Heiligen Schrift, sondern von dem römischen Stuhl hernehmen zu müssen, missfallen wird: Als ob der römische Stuhl diese Sakramente gegeben und nicht vielmehr von den hohen Schulen der Universitäten empfangen hätte, welchen der römische Stuhl ohne Zweifel alles verdankt, was er hat. Denn die so große päpstliche Tyrannei bestünde nicht, wenn sie nicht so viel Hilfe von den hohen Schulen empfangen hätte, weil unter vielen berühmten Bistümern kaum irgendein anderes gewesen ist, das so wenig gelehrte Bischöfe [wie das römische] gehabt hätte. Denn bisher hat es die anderen allein durch Gewalttätigkeit, Betrug und Aberglauben übertroffen: Denn die vor tausend Jahren auf diesem Stuhl gesessen haben, sind von denen die inzwischen aufgekommen sind, so weit unterschieden, dass man sagen muss, entweder die alten oder die jetzigen seien nicht römische Bischöfe.

Es sind außerdem noch einige andere, die unter die Sakramente gezählt werden könnten, nämlich als dasjenige, in Bezug worauf eine Verheißung Gottes geschehen ist, als da sind das Gebet, das Wort und das Kreuz. Denn Christus hat den Betenden an vielen Orten Erhörung zugesagt, vornehmlich Luk. 11,1 ff., da er uns mit vielen Gleichnissen zum Beten reizt; und [die da herkommt] von dem Wort [V. 28]: „Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren.“ Wer will aber hier erzählen, wie oft er den Betrübten, Geduldigen und Demütigen Hilfe und Ehre verheißt? Ja, wer kann alle Verheißungen Gottes erzählen? Da er in der ganzen Schrift nichts anderes tut, als dass er uns zum Glauben reizt, bald mit Geboten und Drohungen uns zwingt, bald mit Verheißungen und Tröstungen uns freundlich zu sich lockt. Denn freilich alles, was geschrieben ist, sind entweder Gebote oder Verheißungen; die Gebote demütigen die Hoffärtigen durch ihre Forderungen, die Verheißungen aber erhöhen die Demütigen durch ihre Nachlassung.

Wir haben aber gesehen, dass eigentlich nur diejenigen Sakramente genannt werden, welche mit angehängten Zeichen verheißen sind. Die anderen aber, weil sie nicht angefügte Zeichen haben, sind bloße Verheißungen. Daraus folgt, wenn wir auf das schärfste reden wollen, dass in der Kirche Gottes nur zwei Sakramente sind, die Taufe und das Brot, weil wir allein in diesen zweien auch das von Gott eingesetzte Zeichen und die Verheißung der Vergebung der Sünden sehen. Denn dem Sakrament der Buße, welches ich zu diesen zwei getan habe, mangelt ein sichtbares und von Gott gestiftetes Zeichen; und ich habe gesagt, dass es nichts anderes sei als ein Weg und Wiederkehr zur Taufe. Es können aber auch die Schullehrer (scholastici) nicht sagen, dass ihre Beschreibung der Buße passe, weil sie selbst einem Sakrament ein sichtbares Zeichen zuschreiben, das von dem Ding, welches es unsichtbarer Weise wirkt, eine sinnlich wahrnehmbare Form gebe (formam ingerat sensibus).

Ein solches Zeichen hat aber die Buße oder Absolution nicht; deshalb werden sie durch ihre eigene Beschreibung gezwungen, entweder zu sagen, die Buße sei nicht ein Sakrament, und die [Zahl der] Sakramente zu mindern, oder eine andere Beschreibung von den Sakramenten zu geben.

Die Taufe aber, die wir dem ganzen Leben zueignen, wird völlig ausreichen (*recte satis erit*) für alle Sakramente, die wir in unserem Leben gebrauchen sollen. Das Brot aber ist wahrhaftig ein Sakrament der Sterbenden und Abscheidenden, weil wir in demselben den Abschied Christi von dieser Welt verkündigen, damit wir ihm nachfolgen, und diese zwei Sakramente so verteilen, dass die Taufe dem Anfang und dem ganzen Lauf des Lebens, das Brot aber dem Ende und dem Tod zugeeignet werde. Und ein Christ soll beide gebrauchen in diesem Leben, so lange, bis er vollkommen getauft und gestärkt aus dieser Welt gehe, geboren zu einem neuen ewigen Leben, da er mit Christus essen wird in dem Reich seines Vaters, wie er in dem Nachtmahl verheißen hat, indem er sagt: „Wahrlich, ich sage euch, das sich hinfort nicht trinken werde vom Gewächs des Weinstocks bis auf den Tag, da ich's neu trinke in dem Reich Gottes“ [Mark. 14,25]; so dass deutlich erkannt wird, dass Christus das Sakrament des Brots gestiftet habe, das ewige Leben zu empfangen. Denn dann, wenn das Wesen beider Sakramente erfüllt ist, werden die Taufe und das Brot aufhören.

Hiermit will ich diesem Vorspiel ein Ende machen, welches ich allen frommen Christen gerne und mit Freuden übergebe, welche den rechten Verstand der Schrift und den rechten Gebrauch der Sakramente zu wissen begehren. Denn es ist nicht eine geringe Gabe, „dasjenige zu wissen, was uns von Gott gegeben ist“, wie es 1. Kor. 2,12 heißt, und wie man die Gaben gebrauchen soll. Wenn wir mit solchem Verstand des Geistes unterrichtet sind, so werden wir uns nicht betrüglich verlassen auf die, welche anders halten. Weil uns aber unsere Theologen diese zwei Dinge nirgends gegeben haben, sondern gleichsam geflissentlich verdunkelt, so habe ich doch, wenngleich ich sie nicht gegeben habe, das ausgerichtet, dass ich sie nicht verdunkelt habe, und habe anderen Anlass gegeben, Besseres zu denken. Dieses ist nur mein Vorhaben gewesen, beides vorzulegen, weil wir nicht alle alles können. Aber den Gottlosen und denen, die uns für die göttlichen Dinge mit hartnäckiger Tyrannei auf das Ihrige zwingen wollen, setze ich dieses getrost und frei entgegen und achte ihren ungelehrten Grimm durchaus nicht, wiewohl ich ihnen einen guten Verstand wünsche und ihre Bemühungen nicht verachte, sondern sie allein von den wahren rechtschaffenen Christen abgesondert haben will.

Ich höre auch, dass aufs neue Bullen gegen mich verfertigt sind und päpstliche Flüche (*diras*), durch welche ich zu einem Widerruf gezwungen oder für einen Ketzer erklärt werde. Ist das wahr, so will ich, dass dies Büchlein ein Teil meines künftigen Widerrufs sei, damit sie sich nicht beklagen können, dass ihre Tyrannei vergeblich sich erhoben habe. Den übrigen Teil will ich in kurzem mit der Hilfe Christi in solcher Weise herausgeben, wie es bisher der römische Stuhl weder gesehen noch gehört hat, und damit meinen Gehorsam genugsam bezeugen, in dem Namen unseres HERRN Jesus Christus. Amen.

Was fürchtst du Feind Herodes sehr,
Dass uns geborn kommt Christ, der HERR,
Er sucht kein sterblich Königreich,
Der zu uns bringt sein Himmelreich.